

DIE WELT IM GESPRÄCH



Fünfzehn Fragen an die Frau, die den Diktator stürzte

Acht Monate nach ihrem Triumph über den Diktator Marcos steht die Mehrheit der 55 Millionen Filipinos nach wie vor hinter Corazon Aquino...

Kohl: Ich wollte ihn nicht beleidigen

Kanzler distanziert sich von Vergleich Gorbatschows mit Goebbels / Moskau erhielt klärenden Text

MANFRED SCHELL, Bonn Bundeskanzler Helmut Kohl legt Wert darauf, daß die augenblickliche Störung im Verhältnis zu Moskau rasch beseitigt wird...

Auch Genscher verteidigt „Kronzeugen“-Regelung

Bangemann nennt die Vorwürfe der SPD „polemisch“

DIETHART GOOS/DW, Hamburg Auf dem 10. Bundeskongress der Jungen Liberalen in Hamburg hat Außenminister Hans-Dietrich Genscher...

DER KOMMENTAR

Nicht so gemeint

HERBERT KREMF

Nach der „Ausladung“ Riesenhubers durch die Sowjets blieb dem Kanzler keine andere Wahl...

Gorbatschow tut das – die Gelegenheit wurde ihm frei Haus geliefert...

Der Fall zeigt freilich, daß das Heranziehen historischer Beispiele...

POLITIK

Philippinen: Verteidigungsminister Enrile stellt Berichte in Abrede, zusammen mit seiner Frau für die Philippinen bestimmte US-Kredite...

Apartheid: Das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags hat in einer Sonder Sitzung in Frankfurt bekräftigt...

Fischt: 16 Bürger der CSSR haben eine Kreuzfahrt mit einem sowjetischen Schiff zur Flucht in den Westen genutzt...

Hongkong: Die Zukunft des 1000 Quadratkilometer großen Stadtstaates wird in absehbarer Zukunft nicht mehr vom britischen Löwen...

Bruno Snell: Im Alter von 90 Jahren ist Professor Snell, der als bedeutendster zeitgenössischer Vertreter der deutschen klassischen Philologie galt...

WIRTSCHAFT

Zahlungsmoral: Verbessert hat sich die „Zahlungsdiziplin“ der Wirtschaft. Eine Umfrage unter 5000 Unternehmen ergibt...

Anschläge: In Hamburg sind erneut Anschläge auf zwei Bankfilialen verübt worden. Bei einer Zweigstelle der Hamburger Sparkasse...

Polizei: Eine erneute Kandidatur des Vorsitzenden der Polizeigewerkschaft (GdP), Schröder, wird nach seinen unstrittenen Äußerungen...

Arbeitslose: In diesem Jahr wird nach Auffassung von Bundesfinanzminister Stoltenberg die Zahl der Arbeitslosen erstmals seit 1979 unter der des Vorjahres liegen...

Kultur: „Konzepte“: Zwei Premieres unter Frank Patrick Steckel in Bochum – Tom Stoppards „Stürmische Überfahrt“ und eine zusammengefasste Hebbelsche „Deutsche Tragödie“...

SPORT

Tennis: Der Amerikaner John McEnroe wurde wegen Schiedsrichter-Belästigung nach seiner Viertelfinal-Niederlage beim Grand Prix von Paris mit einer Geldstrafe von 3000 Dollar belegt...

Boxen: Bei den Amateur-Meisterschaften gewann Thorsten Spöring (Hamburg) durch einen 5:0-Sieg in einem von beiden Seiten unfair geführten Kampf über Titelverteidiger Markus Bott...

Fußball: Als 14 Spieler der Bundesliga-Geschichte gelang dem Kaiserslauterer Frank Hartmann (Foto) das Kunststück, fünf Tore in einem Spiel zu erzielen...

AUS ALLER WELT

Explosion: Der bisher größte Chemie-Unfall im schweizerischen Grenzgebiet bei Basel hat beim Chemiekonzern Sandoz AG einen Sachschaden von mehr als zwölf Millionen Mark verursacht...

Geiseldrama: Nach einem Nervenkrieg, der sich über den ganzen Samstag bis zum Sonntagvormittag hinzog, hat die Polizei mit einem Sturmangriff das Münchener Geiseldrama beendet...

US-Position in Genf wird klarer

DW, Washington

Wenige Tage vor dem Aufbruch von US-Außenminister Shultz zu Gesprächen mit seinem sowjetischen Kollegen Schwarzdans hat die amerikanische Position wieder schärfere Konturen bekommen...

Beirut: US-Geiseln freigelassen

DW, Beirut

Der vor 17 Monaten von schiitischen Extremisten in Beirut verschleppte Amerikaner David Jacobson ist gestern freigelassen worden...

Argentinen warnt London vor unvorhersehbaren Folgen

DW, Buenos Aires/London

Argentinen hat der britischen Regierung am Wochenende eine förmliche Protestnote überreicht und ihr vorgeworfen, mit der Errichtung einer 200-Meilen-Fischereizone um die Falkland-Inseln die Spannungen im Südatlantik zu verstärken...

Neue Eigentümer von Hapag-Lloyd?

JB, Hamburg

Gerüchte, daß die Dresdner Bank und die Deutsche Bank als Großaktionäre der Hapag-Lloyd AG, Hamburg, Anteile verkauft haben, sind gestern in Hamburg weder bestätigt noch dementiert worden...

Leserbriefe und Personalien

Fernsehen Seite 10 Pankraz Seite 11 Wetzlar: Aufteuerungen Seite 24

Kronzeugen-Fortsetzung

Von Enno v. Loewenstern

Naturngemäß mußte auch der Jungliberalen-Kongreß in Hamburg sich der Kronzeugenfrage widmen. Kurios war es freilich, wie erst Beifall ein Papier begleitete, das Bedenken gegen den Kronzeugen konstatierte, wie dann Genscher Beifall erteilte für seine Verteidigung des Kronzeugen („ganz sicher kein Kurswechsel in Richtung auf weniger Freiheit“) und wie Genscher schließlich Beifall erteilte für seine Verteidigung derjenigen, die gegen die Kronzeugen-Regelung sind. Aber eine Partei, die mehr über die „liberale Identität“ zu reden pflegt als über die Zweckmäßigkeit von polizeilichen und prozessualen Mitteln zum Schutz des Lebens von Bürgern, bedarf wohl all dieses Zuspruchs zur Dampfablassung.

So mußte es wohl auch sein, daß die verschiedenen Seiten glutvolle Worte wider einander fanden und diese anschließend einander um die Ohren schlugen. Der CDU-Generalsekretär Geißler hat gesagt: „Ich behaupte, wer die Chancen der Kronzeugenregelung nicht nutzt, der macht sich zum Komplizen des Terrorismus.“ Das trug ihm wütende Vorwürfe von Burkhard Hirsch (FDP) ein: mit Recht, denn solche Argumente sind unerträglich und belasten zudem das Koalitionsklima unnützlich. Seiner Partei hat Geißler damit keinen Gefallen getan. Daß allerdings SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz sich entrüstete („moralisch verächtlich“, „geistige Selbstzerstörung“), wirkte doch überaus peinlich.

Denn Geißler hat seine Deutung dem SPD-Fundus entnommen. In einer gemeinsamen Erklärung der Innen- und Justizminister der SPD mit der SPD-Bundestagsfraktion unmittelbar vor dem Geißler-Auftritt hieß es, die Kronzeugen-Regelung „läuft auf eine Komplizenschaft auch mit Mördern hinaus“ und sei „legalisierte Begünstigung von Mord“.

Es wäre ganz sicher kein Kurswechsel auf weniger Freiheit, sondern ein Kurswechsel auf mehr politische und juristische Kultur, wenn das Für und Wider von Regelungen wie der Kronzeugenfrage in Zukunft anders behandelt werden könnte. Der Bürger, der sich vor Mördern geschützt wissen will, möchte sachliche Überlegungen hören, wie das am besten zu machen ist.

Bankrotterklärung

Von Evangelos Antonaros

Es kreierte der Berg und gebar eine Maus. Die am Wochenende vollzogene achte Umbildung des Kabinetts Papandreu, seit dem Debakel der Kommunalwahlen vor zwei Wochen mit Trommelschlag angekündigt, hat eine Neugestaltung der Sozialisten-Regierung nicht erbracht.

Von einer Kabinettsreform oder von neuen Impulsen kann nicht die Rede sein, wenn vier Minister ausgewechselt und zwölf unbedeutende Staatssekretäre – aber nicht der für Kulturfragen zuständige Papandreu-Sohn Georgios – nach Hause geschickt werden. Die Kabinettsbildung sollte zeigen, ob Papandreu die Bedeutung des für ihn völlig unerwarteten Wahlausgangs begriffen, ob er die Protesthaltung der einst für ihn schwärmenden Griechen wahrgenommen hat.

Wer sich die neue Kabinettsliste anschaut, gewinnt zwangsläufig den Eindruck, daß alles beim Alten geblieben ist. Sei es aus politischer Mutlosigkeit, aus Mangel an Ideen oder aus Rücksichtnahme auf die in seiner Pasok-Partei koexistierenden sehr zerbrechlichen ideologischen Gleichgewichte: Die längst fällige Großoperation hat der große Zauderer, der starke Sprüche liebt und vor starken Taten zurückschreckt, nun doch gescheut. Er macht mit seiner alten Mannschaft weiter, als ob das griechische Volk ihn nicht deutlich genug aufgerufen hätte, mit seinem amateurhaften Regierungstil Schluß zu machen, sich die Ärmel hochzukrempeln und nach bereits verstrichenen fünf Amtsjahren zu zeigen, was er und seine Partei können.

Griechenlands selbstgefälliger Premier hat sich für eine Lösung entschieden, die übrigens auf dem Balkan nicht neu ist: Wie sein Freund Ceausescu glaubt er, mit der Umbesetzung einiger Ressorts und der Trennung von einigen angeblich unfähigen Ministern jede Krise meistern zu können. Die Griechen allerdings, das ist die Bedeutung des Wahlergebnisses, lassen sich von ihm nicht mehr beeindruckt. Daher kommt die Mini-Kabinettsbildung einer persönlichen Bankrotterklärung Papandreus gleich. Er hat anscheinend nicht begriffen, daß der Countdown für ihn begonnen hat.

Nicht beten, dann Reis?

Von Henk Ohnesorge

Was soll der Entwicklungsdienst der Kirchen bewirken? Was ist die Zielvorstellung, wie ist die Praxis? Die Antwort auf diese Fragen müssen jetzt in Bad Salzuflen die hundertzwanzig Synodalen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), des nächsten Beschlussgremiums des Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland, zu geben versuchen.

„Nicht Gleichgesinnte und Gleichgestimmte finden sich da zusammen, die sich schnell einigen können, sondern sehr unterschiedliche Positionen und Perspektiven werden eingebracht“, sagte der Berliner Bischof Martin Kruse, der Ratsvorsitzende der EKD, am Sonntag in seinem Rechenschaftsbericht zur Eröffnung der Synode. „Diese Konsensbildung dient ebenso der Einheit der EKD wie auch der Orientierung und dem Zusammenhalt unserer auseinanderstrebenden, spannungsvollen Gesellschaft“.

Die Entwicklungshilfe muß – darüber sind sich die meisten Kritiker einig – als Hilfe der Kirche, eines Tendenzbetriebs erkennbar sein. Das heißt nicht, in der bösen Karikatur der Missionen von einst: Erst beten, dann Reis. Dies heißt aber, daß die Entwicklungshilfe der Kirchen etwas anderes sein muß als humanitäre Hilfe allein, wie sie schon zahlreiche andere Organisationen leisten.

Elend kennt keine Parteien. Hungertod gibt es in der Sahelzone wie in Äthiopien, in Ost-Timor wie in Nicaragua. Es ist schwer verständlich, daß kirchliche Entwicklungshilfe meist dort eingesetzt wird, wo die Ideologie des jeweiligen Staates im Christentum bestenfalls eine zu unterdrückende Konkurrenz sieht. Allerdings: Von den Gesinnungsfreunden kommen statt Brot Waffen. Entwicklungshilfe aber, Hilfe zur Selbsthilfe, kommt nicht aus diesen Quellen. Man hat selbst Mangel, außer bei Ideologie und Tötungsinstrumenten.

Daß Hilfe eine moralische Pflicht ist, daran erinnerte auch Minister Jürgen Warnke bei seiner Grußbotschaft im Namen der Bundesregierung. Die Entwicklungshilfe der EKD aber steht unter dem Verdacht politischer Einseitigkeit. Diesen Verdacht auszuräumen, ist eine Aufgabe dieser Tagung in Bad Salzuflen.



Schnitt bei den Ärzten

Von Paul F. Reitze

Am Mittwoch wird nach einem genauem Szenario ein bildungspolitisches Großereignis abrollen. Lange bevor sie überhaupt wissen, ob und wie gut (oder schlecht) sie das Abitur bestehen, müssen Oberprimaner, die im Wintersemester 87/88 zum Studium der Tier-, Zahn- und Humanmedizin zugelassen werden möchten, eine erste Hürde nehmen. Es handelt sich um einen aufwendigen Test.

Die Teilnahme ist nicht mehr – wie viele Jahre hindurch – freiwillig. Sozusagen eine Generalprobe hatte es im vergangenen Februar gegeben, als der Test erstmals auf obligatorischer Basis abgenommen wurde. Künftig wird der Termin einheitlich Ende Oktober oder Anfang November liegen.

Rund 23 000 Medizin-Aspiranten werden sich in 300 Städten auf fast 500 Lokale verteilen. Punkt 8.15 Uhr öffnen sich die Tore. Wie bei einer Wahl werden Benachrichtigung und Ausweis kontrolliert. Die Arbeitsplätze sind vorab schon mit Nummer und Namen gekennzeichnet worden. Eine halbe Stunde später, nach Hinweisen zum Ablauf und nach detaillierten Instruktionen, werden „Testhefte“ ausgeben. Nun diktiert die Uhr. Für jeden der neun Untertests sind vier Teilnehmer genau an Zeitvorgaben halten. Vor- oder Rückblättern ist nicht gestattet.

Zu jeder Aufgabe findet der Kandidat fünf Antworten vorformuliert. Der Schwierigkeitsgrad wächst von Frage zu Frage. Gegen 16 Uhr neigt sich der Testtag zu Ende. Die reine Bearbeitungszeit beträgt fünf Stunden; dazwischen gibt es eine Mittagspause.

Ebenfalls lange vor dem Abitur, Mitte Dezember, erfährt der Teilnehmer, wie er abgeschnitten hat. Es gibt einen standardisierten Mittelwert von hundert Punkten. Tatsächlich liegt die Spannweite zwischen 70 und 130. Dem Kandidaten wird mitgeteilt, wieviele Konkurrenten besser (oder schlechter) waren. Unbestreitbar eine psychische Belastung, die das Abiturergebnis mitbeeinflussen kann.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) hat 60 000 Flugblätter drucken lassen, in denen sie erneut gegen den Test vom Leder zieht. Sie fordert Lehrer und Hochschullehrer auf, keinesfalls freiwillig an der Abnahme mitzu-

wirken. Seit über zehn Jahren veranlagt sie die Auslosung der Medizin-Plätze. Dies liefe, durchaus beabsichtigt, auf eine Bankrotterklärung der Bildungspolitik hinaus.

Der Test ist das kleinere Übel. Wenn nicht erzwungen, so doch nahegelegt hat ihn das Bundesverfassungsgericht, das in mehreren Urteilen zum Ausdruck gebracht hat, daß jeder Hochschulberechtigte eine reelle Chance erhalten müsse. Wartezeiten von fünf und mehr Jahren für alle jene, die nicht ein Spitzenabitur geschafft haben, waren zweifellos nicht akzeptabel. Vom Test erhofft man sich eine Art „Paternoster-Effekt“: Aus dem Schulnoten-Keller soll ein Weg nach oben führen. Auf der anderen Seite können gute Abiturergebnisse nicht mehr in jedem Fall die sofortige Zulassung garantieren.

Der „Paternoster“ greift indes lediglich in gut jedem zweiten Fall. Die zehn Prozent Testbesten können sich auch dann einschreiben, wenn sie in der Schule schlecht gewesen sein sollten, vorausgesetzt, sie schaffen das Abitur überhaupt. 45 Prozent der Plätze werden nach einer Mischnote aus Test und Abitur verteilt, wobei das Abitur etwas stärker berücksichtigt wird. Der Rest wird nach seit Jahren gültigen anderen Kriterien, etwa der Wartezeit, vergeben. Eine Neuerung dabei: Auch die Hochschulen können, aufgrund eines von ihnen in eigener Verantwortung durchgeführten Auswahl-

spruchs, bis zu 15 Prozent der Studienplätze selbst bestimmen.

Der Test soll für den Arztberuf notwendige Fähigkeiten und Anlagen (wie das räumliche Vorstellungsvermögen, aber auch das Personengedächtnis) abdecken, die vom Abitur kaum oder gar nicht erfaßt werden. Dies gelingt jedoch nur teilweise. Gerade Mediziner benötigen eine geschickte Hand. Um das festzustellen, sind Apparate konstruiert worden. Sie wurden jedoch nicht eingesetzt, weil befürchtet wurde, daß solche Geräte von der Industrie bald auf dem freien Markt angeboten worden wären. Wer sich eine solche Anschaffung leisten könnte, hätte davon dann erhebliche Vorteile. Manuelle Grundfertigkeiten lassen sich nämlich, soweit vom Test feststellbar, trainieren.

Um einen Platz in einem der medizinischen Studienfächer bemühen sich noch immer bis zu sechsmal so viele junge Leute, wie zugelassen werden können. Dabei sind die Kapazitätswerte längst rein rechnerische Größen, an deren Festlegung Verwaltungsgerichte kräftig mitwirken, die von zunächst abgewiesenen Bewerbern angerufen wurden. Anwaltskanzleien haben sich auf solche Fälle spezialisiert. Natürlich müssen Rechtswege offen sein. Aber allein nicht nur die angehenden Ärzte, sondern vor allem die künftigen Patienten – entrichten dafür einen ständig höheren Preis. Die Ausbildungsverhältnisse werden immer chaotischer, das Niveau sinkt beängstigend. Wer schützt eigentlich die Interessen der Kranken?

Der Kollaps des Medizin-Studiums in der Bundesrepublik ist hausgemacht, wie ein Blick über die Grenzen zeigt. Die Schweiz beispielsweise hat frühzeitig Vorsorge getroffen. Das hat insgesamt nicht schlecht funktioniert.

Wenn die Bewerber-Flut alle Dämme im Vorfeld, bei der Zulassung, niederspült, dann hätte man dahinter, in den ersten Studienabschnitten, neue Schutzwälle hochziehen müssen. Wir reißen indes selbst die noch vorhandenen ein: Wenn beim Physikum die Durchfallquote steigt, dann wird so lange manipuliert, bis wieder fast alle durchgekommen sind. Gibt es Leistung ohne Gefahr des Scheiterns?



Tesis vorher, dennoch sinkt das Niveau: Jungmediziner am Kronkranbelt. FOTO: BOHNEPT-NEUSCH

IM GESPRÄCH H. Gordon Rubio

Chiles neuer Mann

Von Günter Friedländer

Keine Organisation ist in Chile so umstritten wie die „Central Nacional de Informaciones“ (CNI). Hinter dem vagen Namen „Nationale Nachrichtenzentrale“ verbirgt sich eine Art Geheimpolizei der Regierung des Generals Augusto Pinochet, der Übergriffe gegen die Menschenrechte nachgesagt werden.

Daß Pinochet eine Auflockerung der Spannungen zwischen seiner Junta und der demokratischen Opposition dadurch suchen würde, den General Humberto Gordon Rubio (60, seit 1981 Chef der CNI, als Vertreter des Heeres gegen dessen bisherigen Vertreter, General Julio Canessa, in der Junta auszutauschen, könnte absurd erscheinen.

Es ist nicht so: Gordon war vom ehemaligen Präsidenten Eduardo Frei zum Adjutanten ernannt worden. So lernte er den Kreis christdemokratischer Politiker kennen, die Frei umgaben. Dies führte zu Freundschaften, die die inzwischen verstrichenen Jahre überdauert haben und ihn zu einem idealen Mitglied der Junta in dem Augenblick machen, in dem die demokratische Opposition von der radikalen Linken abrücken muß, um nicht mit Terroristen identifiziert zu werden.

Die Christdemokraten sind die am besten organisierte Kraft dieser Opposition. Beobachter der chilenischen Krise sprechen gern von der in dreizehn Jahren erprobten Einheit der Junta. Diese Einheit aber zerbrach, als vor einigen Monaten in der Junta die Kommandanten der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Polizei im Gegensatz zu Pinochet einige Forderungen der Opposition diskutierten und auch nicht abgeneigt sind, die Verfassung von 1980 zu ändern, damit die Wahl des nächsten Präsidenten Chiles die Rückkehr zur Demokratie ermöglicht. Diese Junta-Mitglieder verstanden es, ihre Äuße-



Pinochets Verhandlungsführer mit den Parteien: Gordon. FOTO: DEWART

rungen klar, dabei aber auch so vorsichtig zu machen, daß das Prinzip der Disziplin nicht gebrochen wurde. Nun hat Pinochet mit der Ernennung Gordons einen Weg beschritten, der die demokratische Opposition wieder an den Verhandlungstisch bringen kann, den sie verlassen hatte und an den sie auch nicht zurückkehren wollte, als Pinochet kurz vorher seinem Innenminister befahl, Gespräche mit ihren Führern aufzunehmen. Sie zieht als Gesprächspartner die Junta einem einzelnen Minister vor. Dafür mußten die Wege gefunden werden, die die Statuten des Heeres nicht verletzen.

Das geschah durch eine im Grunde regelwidrige Beförderung Gordons zum General der Infanterie, sozusagen „ehrenhalber“ wegen seiner großen Verdienste besonders bei der Auffindung der Waffenlager der radikalen Linken in Nordchile. Wie das entsprechende Dekret sagt, schafft die Beförderung „keinen Präzedenzfall“. Sie soll wirklich nur den Weg zu Gesprächen ebnen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

LE MATIN
Die Pariser Zeitung bewertet die Ergebnisse in Seoul.

Für seine Gegner ist Präsident Chun Doo-Hwan nichts als ein brutaler kleiner Diktator, der ein seit über fünfundsiebzig Jahren herrschendes Militäregime verewigt. Sein Kredo ist ein radikaler Antikomunismus, den er in der Bevölkerung bestens auszuachalten versteht. Die meisten Südkoreaner leben mit der Angst vor einer Wiederholung des Angriffs von 1950 durch ihre kommunistischen Nachbarn im Norden. Sie haben den Krieg nicht vergessen, der zwei bis drei Millionen Tote forderte. Gleichzeit fällt es ihnen immer schwerer, die täglichen Exzesse einer autoritären Regierung hinzunehmen.

Frankfurter Allgemeine
Sie meint zur Falkland-Lage:

Argentinien hat die britische Reaktion herausgefordert, indem es in seinen neuen Fischereiabkommen mit der Sowjetunion und mit Bulgarien über die reichen Fischgründe im Bereich der Inseln eigenmächtig verfügte, um dadurch eine indirekte Anerkennung seiner Souveränitätsansprüche durch die Partnerstaaten zu erwirken.

Berliner Morgenpost
Sie glorisiert den Abzug aus Afghanistan:

Aus Deutschland ziehen regelmäßig sowjetische Truppen ab. Dann werden stets die Bahnhöfe von Güstrow, Jüterbog, Brandenburg, Wittberg, Oschatz und Halle mit Grenzland geschmückt, Sprechchöre rufen lauthals „Drushba, Drushba“ und

Karl-Liebknecht-Ehrenbanner werden mit Tränen in den Augen den scheidenden Irwans in die Proletariatsfauste gedrückt. Dennoch stehen in der „DDR“ die Russi-Kasernen nicht leer. Das alles hat sich in den letzten Tagen nun auch in Afghanistan abgespielt.

Frankfurter Neue Presse
Sie kommentiert die Terrorismus-Diskussion:

Die mangelnde Seriosität und Ernsthaftigkeit vieler Zeitgenossen erkennt man daran, daß sie auf fäulende Bemerkungen Geißlers weitläufig aufgebracht reagieren als auf die Taten politischer Verbrecher. Selbstverständlich stört es unser Rechtsempfinden, daß ein Verbrecher straffrei ausgehen soll, wenn er dabei hilft, andere zur Strecke zu bringen. Aber es fällt viel weniger ins Gewicht als die Verpflichtung, weitere Mordtaten der RAF mit allen Mitteln des Rechtsstaates zu verhindern.

Neue Zürcher Zeitung
Sie geht auf die Rot-Kreuz-Konferenz ein:

Der humanitäre Kern der Rot-Kreuz-Idee und ihr notwendigerweise apolitische Charakter werden noch längst nicht überall in der Welt verstanden. Doch soll man der Anfechtung nicht dadurch recht geben, daß man sich entmutigen läßt. Die Herausforderung besteht darin, der Idee Dunants durch die humanitäre Tat und durch Überzeugungsarbeit trotz allem zu ihrem Recht zu verhelfen in einer Welt, die politisch wie moralisch zerklüftet ist und sich längst nicht überall an europäische Wert- und Rechtsvorstellungen hält.

Ausgerechnet am Tag des Einmarsches in Budapest

Das KSZE-Treffen in Wien: Was ist, wenn Inspektionen verweigert werden? / Von Carl Gustaf Ströhm

Vermutlich waren sich weder die östlichen noch die westlichen Teilnehmerstaaten des nun in Wien beginnenden KSZE-Nachfolgetreffens der Tatsache bewußt, daß das morgige Eröffnungsdatum für das Thema „Sicherheit und Zusammenarbeit“ in Europa eine ominöse Bedeutung hat. Am 4. November vor genau dreißig Jahren begann der sowjetische Panzerangriff gegen Budapest zur Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes. Man darf gespannt sein, ob dieses schicksalhafte Datum europäischer Geschichte morgen auch nur von einem einzigen der Eröffnungs- und Begrüßungsredner beim Namen genannt wird.

Aber selbst wenn um der äußeren Harmonie willen manches aus der jüngsten Geschichte verschwiegen werden sollte – zumindest darf man hoffen, daß die Mehrheit der westlichen, neutralen und blockfreien Teilnehmerstaaten des KSZE-Treffens sich nicht über den Einmarsch der Sowjetunion in Ungarn im Jahr 1956 hinwegsetzen wird. Letzteres hat entscheidend dazu beigetragen, daß es zur Verhängung des Kriegszustandes

im Stille darüber eing sind, daß es wenigstens für die Zukunft zu verhindern gilt, daß gegen europäische Völker, Staaten oder Regierungen mit bewaffneten Interventionen von außen vorgegangen wird. Das bezieht sich sowohl auf „blockübergreifende“ Aggressionen als auch auf sogenannte „brüderliche Hilfeleistungen“ innerhalb eines Blocks.

Während uns ersteres in Europa (allerdings nicht in Afghanistan) bisher erspart geblieben ist, hat es seit dem Fall Ungarn 1956 mindestens zwei aggressive Aktionen innerhalb des von der Sowjetunion beherrschten Bündnisystems gegeben: 1968 den Einmarsch sowjetischer und anderer Warschauer-Pakt-Truppen (mit Ausnahme Rumäniens) in der Tschechoslowakei und 1980/81 den Aufbau einer sowjetischen militärischen Druckkurve gegen Polen (in Form eines Truppenaufmarsches und von Manöver). Letzteres hat entscheidend dazu beigetragen, daß es zur Verhängung des Kriegszustandes

durch General Jaruzelski und zum Ende der „legalen“ Tätigkeit der Solidarität-Bewegung kam.

Damit ist das erste heikle Thema des Wiener Treffens bereits sichtbar. Es geht nämlich nicht nur um den Schutz der europäischen Staaten vor Atomwaffen und den auf fast alle westeuropäischen Städte gerichteten sowjetischen Mittelstreckentrakteten. Selbst eine beiderseitige Null-Lösung im Mittelstreckensbereich würde ja zunächst nichts bewirken als das Hervortreten der sowjetischen konventionellen Überlegenheit.

Wenn also atomare Abrüstung oder auch nur Reduzierung zur Folge hätte, daß die sowjetische Armee besser als bisher in den Stand versetzt würde, einen konventionellen Krieg in Europa zu führen, wäre dies nicht der Anfang, sondern das Ende aller Sicherheit hier. Es geht hier auch nicht darum, festzustellen, ob die Sowjets einen Krieg „wollen“ oder nicht.

Erstens können sich Absichten über Nacht ändern – vor allem,

wenn sich die Kräfteverhältnisse (man beachte diese magische Formel des Marxismus-Leninismus) in der Einschätzung der jetzigen oder einer künftigen sowjetischen Führung verändern sollten. Zweitens genügt es bereits, wenn die Sowjets ihre konventionelle Macht politisch ausspielen – etwa indem sie Wohlverhalten von den westeuropäischen Partnern fordern.

Es ist in diesem Zusammenhang sehr interessant, daß gerade die Franzosen eine umfassende sowjetische Abrüstung auf konventionellem Gebiet fordern, weil nur so überhaupt eine Art Gleichgewicht hergestellt werden kann, falls der atomare Schirm des Westens durchlöcherung werden sollte.

Hier aber stößt man auf das nächste Problem: „Kann“ die Sowjetunion, die ja eine ausschließlich militärische Supermacht ist und ihre Hegemonialposition im östlichen Europa und allein ihren Streitkräften verdankt, auf ihr einziges Führungsinstrument verzichten? Es war interessanterweise ein

schwedischer Abrüstungsexperte, der seine Skepsis über die jüngst in Stockholm beschlossenen gegenseitigen militärischen Inspektionen und „vertrauensbildenden Maßnahmen“ offen zu Protokoll gab.

Er nannte diese zwischen Ost und West vereinbarten gegenseitigen Kontrollen ein „Schwäbepfänger-Regime“ und fragte, was gesehen sollte, wenn ein Staat, der seine Nachbarn militärisch einschleudert, sich einfach weigert, eine Inspektion zu akzeptieren.

Dann gibt es nämlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder die inspektionswilligen Staaten (also der Westen und einige Neutrale) beschließen „scharfe Sanktionen“ gegen den Inspektions-Verweigerer. Oder aber sie gehen zur Tagesordnung über – dann aber wäre die Frage zu stellen, wozu eine Inspektion gebraucht wird, die im Ernstfall nicht durchsetzbar ist. Schon aus diesem Beispiel wird deutlich, welche Fallstricke das Wiener Treffen umgeben.

Montag, 3. November 1986 - Nr. 256

Nur die Spitze eines verborgenen Traumes

Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen hat am Wochenende zum zweiten Mal ein Denkmal der Öffentlichkeit übergeben, zu dem vor fast 170 Jahren der Grundstein gelegt wurde. Bis heute blieb jedoch die Symbolik dieses Bauwerks, Erinnerung an die Befreiungskriege, weitgehend unbekannt.

Von DANKWART GURATZSCH

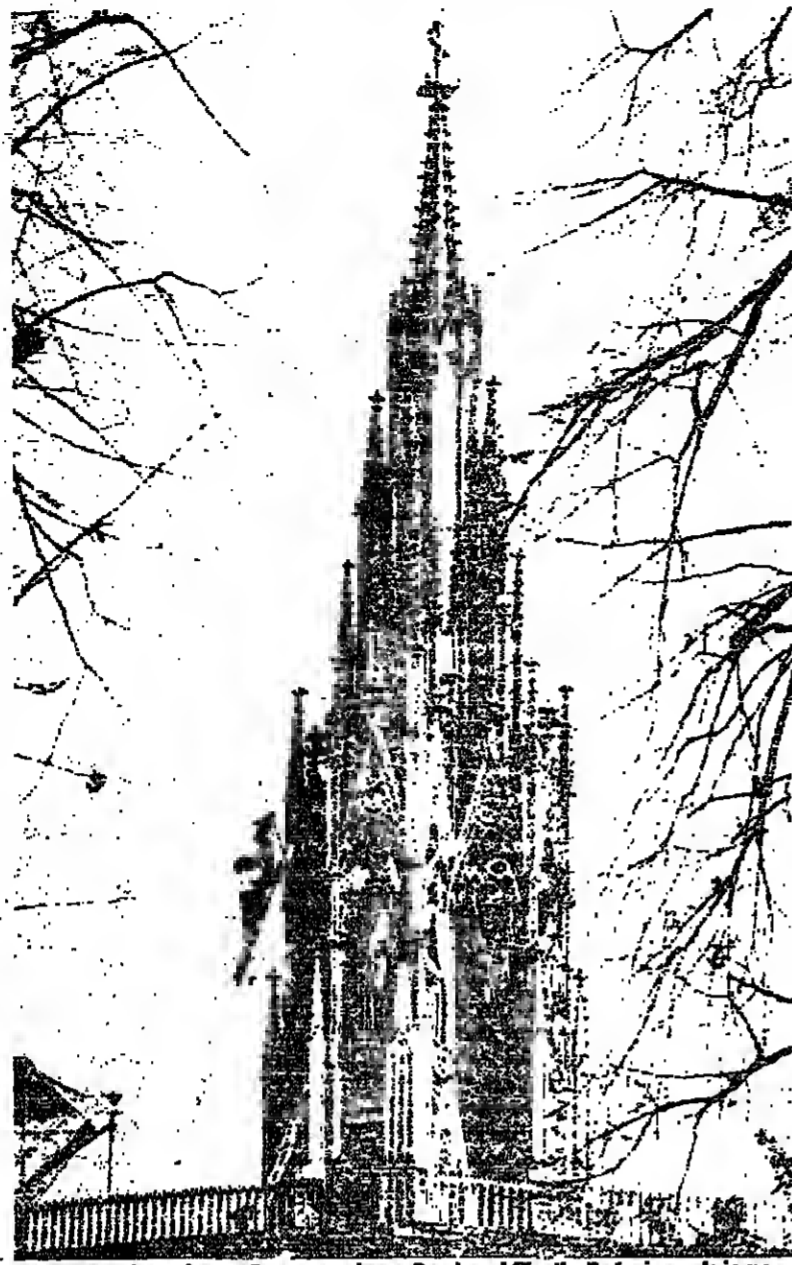
Karl Friedrich Schinkel, der große deutsche Baumeister, war noch ein kaum erprobter Architekt, als er auf die wohl ungewöhnlichste Idee für ein Denkmal verfiel, die je in Deutschland aufkam. Als es nun frisch restauriert wieder der Öffentlichkeit übergeben wurde, da würden viele grundgescheite Dinge gesagt, aber das eine nicht: daß das Publikum bei diesem feierlichen Akt wenigstens nach der geheimen Vorstellung Schinkels, nur den kleinsten Teil dieses mysteriösen Denkmals vor sich sah. Denn mit seinem riesigen Ausmaß und seinem Allerheiligsten ist es wie Kaiser Friedrichs Thron im Kyffhäuser den Blicken verborgen.

Das Bauwerk, 19 Meter hoch, steht auf einem 40 Meter hohen Sandhügel mitten in Berlin, zwei Kilometer Luftlinie von der Sektorengrenze entfernt. Es wurde 1818-21 auf Befehl Friedrich Wilhelms III. errichtet und ist ein Eisenfuß der Königlichen Gießerei Berlin. Auf der Spitze trägt es das Eisene Kreuz der Befreiungskriege. Damit hat es zuerst dem Hügel, der einmal Tempelhofer Berg hieß, und dann dem ganzen Stadtteil seinen Namen gegeben: Kreuzberg. Aber seine geheime Botschaft enthält es nicht.

Man wird sie nur finden, wenn man seine Vorgeschichte studiert. Nach dem Wunsch des Königs sollte Schinkel ein „National-Denkmal zur Erinnerung an die Befreiungskriege“ entwerfen. Für ein solches Denkmal hatte der junge Mäler, lange bevor er seinen ersten Bauauftrag bekam, auf eigene Faust schon zahlreiche Entwürfe gezeichnet. Sie zeigten einen riesigen gotischen Dom, denn ganz wie Goethe war Schinkel überzeugt, daß die mittelalterliche Gotik „aus dem eigenen, Freiheitsinn“ der Deutschen entstanden sei.

In immer neuen und großartigen Entwürfen und Gemälden hat Schinkel das Idealbild dieser Kathedrale, in der die geheimen Sehnsüchte seiner Jugend und des ganzen Volkes nach Einheit und Freiheit für alle Deutschen Gestalt gewinnen sollten, mit einer fast magischen Eindringlichkeit beschworen: Zuletzt schwebte ihm ein Bau vor, an dem - so wie an der jahrhundertalten Hoffnung auf ein einiges Vaterland - Generation um Generation weiterbauen sollten und der doch niemals ganz vollendet sein würde.

Als ihm der König jedoch den Auftrag erteilte, da fehlte das Geld. Der Vorschlag für einen gotischen Dom vor dem Potsdamer Tor wurde als zu aufwendig abgelehnt. Da verfiel Schinkel auf die grandiose Idee, diesen Dom dennoch zu bauen - aber als Mythos. Nur seine Spitze ließ er aus



Auf dem Kreuzberg: Das renovierte Denkmal für die Befreiungskriege



Schinkels Entwurf eines deutschen Denkmalsdoms

FOTOS: DPA/DIE WELT

dem Tempelhofer Berg ragen, und er wählte dafür das Material, das man zu jener Zeit für unvergänglich hielt: das moderne Gußeisen.

Wie er es gemeint hat, das zeigt eine nur daumengroße Bleistiftskizze auf einem 34 mal 19 Zentimeter großen Blatt: Man sieht darauf den Hügel, aus dem ein „turmartiges Gebäude“ wächst, das laut Schinkel im Maßstab dem (damals noch unvollendeten) „Dom zu Köln“ nachgebildet werden sollte. Der gewaltige Bau selbst ist wie der Traum von Freiheit und Einheit der Nation im Innern des Berges verborgen.

Schinkel hat sein Vermächtnis schriftlich nirgends niedergelegt. Auch die Königsfamilie, die Staatsminister, Generäle und der russische Kaiser Alexander, die bei der Grund-

steinlegung am 19. September 1818 anwesend waren, ahnten nichts vom großen Glauben dieses unfeierten Mannes. Bis wenige Jahre vor seinem Tod hat Schinkel nie wieder ähnlich großartige Entwürfe für ein gotisches Bauwerk gezeichnet - aber er verfolgte und unterstützte die Pläne für die Vollendung des Kölner Doms, in denen er ein Projekt nach der Art seines „National-Denkmal“ sah.

1880, als der Dom fertiggestellt war, 39 Jahre nach Schinkels Tod, waren durch Bismarcks „kleindeutsche Lösung“ die Hoffnungen auf Einheit und Freiheit wenigstens der Mehrzahl der Deutschen in Erfüllung gegangen. Erst heute wissen wir, daß Schinkels Dom unter der Erde von Berlin seine Botschaft am reinsten bewahrt hat - jetzt und für andere Zeiten.

Rückkehr in eine schwarze Oase

Als aus Rhodesien Zimbabwe wurde, als die Schwarzen unter Führung von Robert Mugabe das Zepter übernahmen, da verließen viele Weiße das Land - vor allem Richtung Südafrika. Unterdessen kommen Tausende zurück. Ängste sind verfliegen, und ein bescheidener Aufschwung macht Zimbabwe wieder attraktiv. Ein Aufschwung, den der Südafrika-Konflikt gefährdet.

Von WILLY LÜTZENKIRCHEN

Es ist wie in alten Zeiten: In der Halle des verstaubten „Ambassador“-Hotels sitzt Andrew, brüht über Zahlenkolonnen auf der Rückseite einer Zigarettenschachtel. Der rundliche Grieche mit den wägrigen Augen wartet in den schäftigen Plastiksesseln wieder auf Kundschaft. Andrew war einmal die erste Adresse für todsichere Tipps bei den Pferderennen in Borrowdale, wo die weißen Siedler ihr Geld vertuchten.

Seine Geschäfte waren immer etwas zwielichtig: Devisenhandel, Gold, Elfenbein, Grundstücke, Beteiligungen an irgendwelchen Minen im Landesinnern. Zuletzt hortete er Snaragde und andere Edelsteine in Plastikbeuteln verpackt in der WC-Spülung seiner Etagenwohnung. Zwei Jahre nach der Machtübernahme der Schwarzen packte Andrew die Koffer und zog nach Südafrika. Das hat er bereut: „Ich habe mich in Durban als Barmanager und Taxifahrer durchgeschlagen. Aber das war kein Leben, ich bekam keinen Fuß auf die Erde. Mit der Wirtschaft ging's nur bergab. Es gab nichts zu verdienen. Und arme Weiße gibt's da unten schon genug.“

Andrew gehört zu den angeblich 30 000 Weißen, die in den letzten zwölf Monaten nach Zimbabwe zurückkehrten, vor allem aus Südafrika, aber auch aus Europa und Australien. Die Zahlen über die Rückkehrer sind heftig umstritten, einige Tausend werden es wohl sein. Nach dem mörderischen Buschkrieg und der Machtübernahme durch Robert Mugabe war die Zahl der Europäer von 278 000 auf weniger als 100 000 gesunken. Die meisten „Rhodies“ waren dem politischen und sozialen Klimawechsel psychisch nicht gewachsen und wanderten aus. In Südafrika wurden sie als „wen-we's“ verspottet, weil ihre Sätze immer begannen mit „Als wir noch in Rhodesien waren...“

Die verblüffende Rückkehr der Weißen nach Zimbabwe hat viele Gründe: Einige sind tatsächlich vor blutigem Terror und Rassenkrawallen in Südafrika geflohen oder wollten den Wehrdienst vermeiden. Die meisten waren jedoch den Bedingungen des südafrikanischen Arbeitsmarktes nicht gewachsen, sehnten sich nach den langen „tea breaks“ im gemächlichen Büro-Alltag von Zimbabwe. Für besser bezahlte Jobs in Südafrika fehlte ihnen oft die Qualifikation. Die älteren Rückkehrer werden von Renten-Ansprüchen gelockt, die nur in Zimbabwe in lokaler Währung ausgezahlt werden.

Andere haben Grundbesitz geerbt oder hängen, mangels Chancen in Südafrika, dem „rhodesischen Traum“ nach: dem Leben in verträubelten Bars und Country Clubs, mit Gin Tonic und Brandy, einem billigen Häuschen und Personal, niedrigen Steuern und endlosen Pokernunden. Eine weike Siedler-Idylle im Schatten der Jacaranda-Alleen. Viele fanden es in Südafrika oder Europa „zu eng und

zivilisiert“, mögen ein Leben als Tramp, ziehen mit leichtem Gepäck über Land, lassen sich als Farmverwalter, Vornann auf einer Mine oder einem Sägewerk anheuern, schlagen keine Wurzeln. Einige spekulieren aber auch auf den labilen Zustand des Landes, der genug Spielraum läßt für illegale Geschäfte, Schmuggel, Devisenschlebung, Schwarzmarkt, Handel mit Gold, Edelsteinen, Elfenbein und Fellen.

Die Ängste vor der schwarzen Regierung unter Mugabe haben sich weitgehend verflüchtigt. Helen, eine Krankenschwester, Mitte 30, sagt nach der Rückkehr aus Südafrika: „Wir dachten wirklich, daß uns die Schwarzen das Leben schwermachen würden nach diesem fürchterlichen Krieg. Aber wir lagen falsch - und hier hätten gar nicht abhauen sollen. Hier sehe ich eine positive Zukunft, was man über Südafrika heute nicht mehr sagen kann.“

Das sehen nicht alle Rückkehrer so. Ein Kaufmann sagt nach seiner glücklosen Odyssee durch Südafrika: „Zimbabwe sieht im Moment nicht schlecht aus. Hier zündet dir keiner das Haus an oder wirft dir Steine aufs Auto. Aber als Weißer ist man heute genauso rechtlos und politisch machtlos, wie es die Schwarzen unter Ian Smith waren. Wer das kapiert und nicht auffällt, kann hier durchhalten.“

Im Vergleich zu anderen Staaten des südlichen Afrika ist Zimbabwe heute eine Oase bescheidenen Wohlstandes. Zimbabwe ist zum Drehkreuz an der Nahtstelle zwischen Südafrika und den Frontstaaten geworden. Über Zimbabwe läuft der Handel zwischen Südafrika, Botswana, Sambia, Zaire, Malawi und Mocambique. Zimbabwe hat die Rolle eines Verschleppbahnhofs zwischen Kap und Kongo übernommen. Ganze Lkw-Flotten werden von Harare aus gesteuert, versorgen die Länder nördlich des Sambesi mit südafrikanischen Nahrungsmitteln, Dünger, Maschinen, Ersatzteilen.

Bergbau und Landwirtschaft sorgen für einen kräftigen Devisenschub: Die Tabak-Auktionen schlossen mit einer Rekordbilanz von über 300 Millionen Dollar, die Mais- und Hirse-Ernten haben ebenfalls Rekordmarken erreicht. Die Versorgungslage scheint bewältigt, vor allem durch die Ernten der 5000 weißen Farmer, die zwei Drittel der Nahrungsmittel produzieren. Nur im Matabeleland sind noch etwa 500 000 Menschen auf Hilfslieferungen angewiesen. In Harare werden neue Luxushotels und Wolkenkratzer aus dem Boden gestampft, die Dampfisenbahn wird auf Strom umgestellt.

Trotz der marxistischen Rhetorik Mugabes, die vor allem ausländische Investoren abschreckte, gibt es Zeichen für eine wirtschaftliche Gesundung. Dies hat viele Weiße in die alte Heimat gelockt, trotz einer entschlos-

senen Afrikanisierung in allen Bereichen. Dennoch wirkt das Land manchmal wie ein Naturschutzgebiet für weniger qualifizierte Weiße: In den Warenhäusern von Woolworths und Barbours harrten weiße Verkäuferinnen mit Violetttönen im grauen Haar auf Kundschaft, verkauften Lotterielose, Zigaretten und Deosprays. In den Boutiquen und Friseursalons dominieren üppige Schönheiten aus Italien, Griechenland oder Belgien, elegante und trinkfeste Damen in Pumps und engen Röcken, wie aus der Revlon-Werbung entsprungen. Wenn in Harare die blauen Blüten der Jacaranda-Bäume aufblühen...

Das immer noch komfortable Leben der Weißen und Schwarzen steht nun auf dem Spiel: Zimbabwe, soviel steht fest, wird als erstes Land in den Sog der Sanktionen gegen Südafrika geraten, muß sich auf eine Wirtschaftskrise gefaßt machen. Im Kampf gegen das „Apartheid-Regime“ sei Zimbabwe zu jedem Opfer bereit“, erklärte Premierminister Mugabe. Das wird er bald beweisen können: Die Sanktionen der USA und anderer Länder gegen Südafrika werden ebenso Zimbabwe treffen wie auch andere „Frontstaaten“.

Zu 93 Prozent wird der Außenhandel Zimbabwes zur Zeit über südafri-

ge, chemische Grundstoffe, elektronische Geräte, Dünger, Pumpen und andere Maschinen werden bisher aus Südafrika geliefert. Für die Aushären Zimbabwes und anderer Nachbarstaaten (Tabak, Tee, Baumwolle, Kaffee, Chrom, Asbest, Kupfer, Nickel, Zinn usw.) stehen nur Transportwege via Südafrika zur Verfügung, nachdem Savimbi's Unit und die Rebellen des Nationalen Widerstandes, beide von Südafrika unterstützt, den Verkehr zu den Häfen Angolas und Mocambiques lahmgelegt haben.

Ein Kaufmann in Harare sagt: „Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wie wir ohne Südafrika noch Anschluss an den Weltmarkt halten können. Die Sanktionen können uns blitzschnell die Luft abdrehen. Wie sollen wir den Tabak herausschaffen oder Benzin bekommen? Die Transportkosten über Südafrika sind gewaltig, aber es gibt keine andere Option. In Mocambique warten die Guerrillas nur darauf, unsere Transporte in die Luft zu sprengen.“

Ein Tabakfarmer aus dem Norden: „Wenn die Sanktionen kommen, kann ich den Betrieb zumachen... Ich fahre selber nach Südafrika, um Ersatzteile für Traktoren, Pumpen und Generator einzukaufen. Batterien und Pflanzenschutzmittel und alles mögliche Gerät auf der Farm stammen aus Südafrika. Wir können uns doch keine Sanktionen leisten, wenn wir weiter exportieren wollen. Ohne



Zimbabwe unter Mugabe: „Wer nicht auffällt, kann hier durchhalten.“ FOTO: SVEN SIMON

kanische Bahnen und Häfen abgewickelt. Bis 1983 liefen immerhin noch 53 Prozent des Handels über die Häfen von Mocambique. Unter dem Druck antikommunistischer Partisanen sind jedoch die Verkehrslinien durch Mocambique zusammengebrochen. Zimbabwe muß 5000 bis 7000 Soldaten aufbieten, um wenigstens Pipeline, Bahn und Straße nach Beira gegen Guerrillas zu sichern. Die Sicherung und Sanierung des „Beira-Korridors“ gerät zur politischen Überlebensfrage für Zimbabwe, das als Binnenland völlig vom südafrikanischen Transportnetz abhängig wurde.

Südafrika kann den Handel mit Zimbabwe und anderen Staaten Schwarzafrikas drosseln oder unterbrechen, mit katastrophalen Folgen. Treibstoff, Nahrungsmittel, Fahrzeug-

die Züge und Lastwagen, ohne die Häfen da unten läuft hier nichts mehr. Dann sind wir schnell ruiniert. Das muß Mugabe doch wissen.“

Die Zeitbombe der Sanktionen tickt für die Wirtschaft Zimbabwes. Schon heute wird der Handel mit dem verhassten Nachbarn zum Teil über Schmuggelkanäle abgewickelt. Zimbabwische Soldaten haben an den Straßen nahe der Grenze Straßensperren errichtet und durchsuchen Lieferungen aus Südafrika. Ein Landeskenner: „Hier wird man mit allen Tricks arbeiten müssen, um zu überleben. Das heißt Schmuggel und getürkte Lieferungen über Eostwana. Wenn es Sanktionen gibt, wird der bescheidene Boom hier zusammenbrechen. Für Schleiber und Schmuggler werden das goldene Zeiten. Aber das Land wird furchtbar leiden.“

Der Gold Maple Leaf aus Kanada. Kaufen Sie ihn bei der Deutschen Bank.

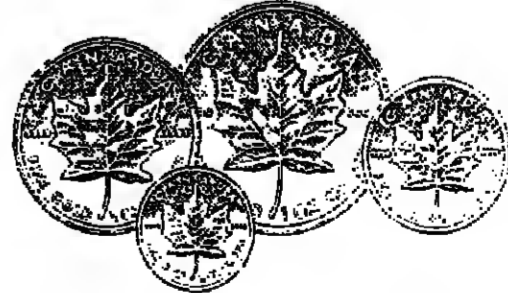
Der Gold Maple Leaf mit einem Feingehalt von 999,9 ist besonders rein - und daher ideal für Ihre Anlage in Gold.

Daß Sie den Gold Maple Leaf aus Kanada bei der Deutschen Bank kaufen sollten, hat gute Gründe:

Die Deutsche Bank hat schon vor mehr als hundert Jahren mit Edelmetall gehandelt. Eine Erfahrung, die für Sie Geld wert ist.

Selbstverständlich sind wir auch heute rund um die Uhr auf allen Märkten der Welt präsent und deshalb für Sie der richtige Partner in erfolgreichen Geldanlagen.

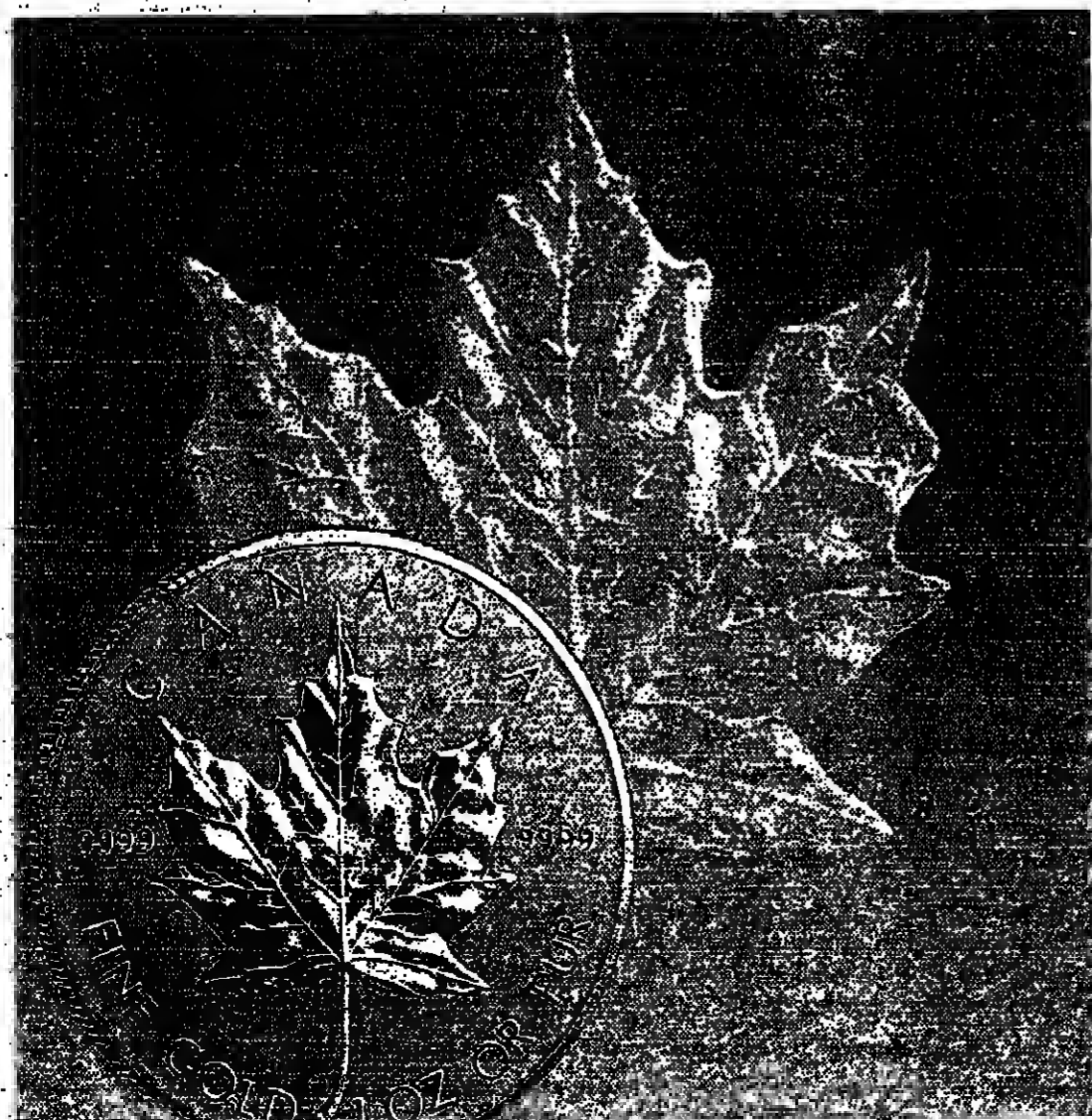
Verwirklichen Sie jetzt mit dem Gold Maple Leaf Ihre individuellen Anlageziele. Der Zeitpunkt ist günstig. Wir beraten Sie jederzeit in einem persönlichen Gespräch über Ihre Anlage in Gold.



Gold Maple Leaf, Feingehalt 999,9, 1/2, 1/10, 1/1, 1/4 Unze.

Fragen Sie die Deutsche Bank.

Deutsche Bank



Windelen: SED gibt Archive an Westen zurück

Das zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR im Mai dieses Jahres unterzeichnete Kulturabkommen hat nach Angaben des Bundesministers für Innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen (CDU), zu ersten erkennbaren Ergebnissen geführt. Wie Windelen am Wochenende vor der deutschen Volksgruppe in Nord-Schleswig mitteilte, besteht die Hoffnung, daß Teile von Archivbeständen, die vor mehr als 40 Jahren in den Kriegswirren ausgelagert wurden, aus der DDR bald wieder an die Städte in der Bundesrepublik zurückgegeben werden.

Nach Angaben des Ministers handelt es sich um wesentlichen um Archivbestände aus den Hansestädten Lübeck, Hamburg und Bremen sowie

Anzeige

Jahrgang 1936

Schlagzeilen aus einem Jahr, das unser Jahrhundert prägte:

Ganz Deutschland im Olympia-Rausch - Jesse Owens umjubelt - König Eduard VIII. verzichtet zugunsten einer Frau auf den englischen Thron. Der Spanische Bürgerkrieg beginnt - Deutsche Truppen marschieren in das entmilitarisierte Rheinland ein - Entartete Kunst am Prager Max. Spraying schlägt Joe Louis - Der erste Volkswagen ist da, und das Auto bekommt Stromlinien - Die Leinwand wird sauber. Fakten, Bilder und Erinnerungen im Jahrgangsbuch "Chronik 1936".

Hier Informationen über die Jahrgangsbücher der "Chronik". Bestellen Sie 25 Jahrgangsbücher bei Ihrem Buchhändler oder direkt beim Chronik Verlag, Postfach 1767, 1400 Bornheim 1.

Mainz: Windelen: "Die Verhandlungen sind in ein entscheidendes Stadium getreten."

Auch die Verhandlungen mit der DDR über ein Wissenschaftsabkommen seien weit vorangeschritten. Nach der Einigung mit der Sowjetunion könne man jetzt erwarten, daß "der Weg frei" sei für ein Rahmenabkommen mit der DDR.

Für Partezwecke

Durch einen Übermittlungsfehler ist in einem Teil der Samstagausgabe der WELT berichtet worden, daß Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen in seiner damaligen Eigenschaft als CDU-Fraktionsvorsitzender von dem Bauunternehmer Kurt Franke 75 000 Mark für "Partezwecke" erhalten habe. Es muß richtig heißen für "Partezwecke".

DE WELT (USPS 865-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Jetzt fahndet die Polizei verstärkt nach der Terrorgruppe „2. Juni“

Verübte „aufgelöste“ Organisation Anschlag auf Hollenberg? / „The Blues goes on“

Von WERNER KAHL

Tatort Berlin: „The Blues goes on“. erzählen sich Gäste linker Kneipen am Wochenende nach den Schüssen auf den Leiter der Berliner Ausländerbehörde, Harald Hollenberg, durch bisher nicht gefasste Terroristen. Im Verdacht, den Anschlag verübt zu haben, stehen plötzlich auch Anhänger der früheren Gruppierung „Bewegung 2. Juni“, die sich angeblich 1980 auflöste und mit der „Rote Armee Fraktion“ (RAF) vereinigte.

Bei den Ermittlungen nach dem Täterkreis suchen die Sicherheitsbehörden in West-Berlin und im übrigen Bundesgebiet nach früheren Angehörigen dieser Gruppierung, die in den sechziger Jahren als „Blues“ anti-autoritär auftrat, bis dieses Etikett zum Synonym für den Weg in den Linksextremismus wurde. In Erinnerung an den Tod des Demonstranten Berno Ohnsorg bei einer Anti-Schah-Kundgebung am 2. Juni 1967 in West-Berlin bemühten sich Anführer der Bewegung seit Anfang der siebziger Jahre unter diesem Todesdatum als Gruppennamen. „Widerstand auf die Straße“ zu tragen. Reizthemen sollten unabhängig von der RAF durch spontane Anschläge „vermittelbar“ werden. „Durch entscheidende Aktionen müssen wir das Volk auf unsere Seite bringen“, sagte der wegen terroristischer Aktivitäten verurteilte Klaus Viehmann vor Gericht unter Anspielung auf die Entführung des Berliner CDU-Politikers Peter Lorenz. Der „Bewegung 2. Juni“ werden außerdem die Ermordung des Kammergerichtspräsidenten Günter von Drenkmann und die Inszenierung der Entführung des Wiener Textilkaufmannes Palmers zur Last gelegt, von dem Inge Viett, eine der Anführerinnen, im Jahre 1977 rund 4,3 Millionen Mark als Lösegeld erprete.

Inge Viett, frühere Berliner Kindergärtnerin aus Steinarde in Norddeutschland, wird verstärkt als Nummer eins der alten „Bewegung 2. Juni“ gesucht. Die 42jährige, die 1976 aus dem Berliner Frauengefängnis ausbrach und seitdem gesucht wird, schloß sich nach der Flucht der RAF an. Im kommunistischen Stüdjeim wurde sie in einem Palästinaerlager militärisch ausgebildet. Ihr wird eine Reorganisation des militanten Untergrundes nach mehrjähriger ver-

hältnismäßig ruhiger terroristischer Phase in der Stadt zugetraut. In früheren Jahren hielten sich weitere Mitglieder des „2. Juni“ zur Ausbildung in Lagern palästinensischer Organisationen im Nahen Osten auf. Eine der ersten war Ingrid Siepmann, eine aus Marienberg (Sachsen) stammende Frau, die den Spitznamen „Banklady“ trug. In knapp einhalb Jahren verübte sie mit Komplizen sechs Überfälle auf Westberliner Geldinstitute. Nach ihrer Verurteilung 1974 zu zwölf Jahren Haft war sie bereits im März 1975 im Austausch gegen den entführten da-



In Inge Viett sieht die Polizei den Kopf der Terrororganisation „2. Juni“ FOTO: OPA

maldigen Berliner CDU-Landesvorsitzenden Peter Lorenz freigezogen worden. Seit einigen Jahren ist Ingrid Siepmann in Libanon verschwunden. Es wird angenommen, daß sie bei den Kämpfen in Süddibanon auf Seiten der PLO gegen die Israelis während eines Bombenangriffs verschüttet wurde.

Einige Anhänger des „2. Juni“ versuchen in den siebziger Jahren in Nordrhein-Westfalen eine „Rote Ruhr-Armee“ zu bilden. Zu den maßgeblichen Initiatoren wurde Gabriele Kröcher-Tiedemann gerechnet, die später mit dem Venezolaner RICH Ramirez-Sanchos, genannt „Carlos“, die Konferenz der Opec-Ministerrunde in Wien überließ. Der damalige Ehemann der Terroristin wurde 1977 in

Stockholm unter dem Verdacht der geplanten Entführung eines schwedischen Regierungsmittels verhaftet.

Festnahmen durch die in- und ausländische Polizei, der Tod des Professorensohnes Georg von Rauch bei einer Schießerei und der „Ausstieg“ des früheren „2. Juni“-Anhängers Michael „Bommi“ Baumann bedeuteten eine Zäsur für die Gruppierung. In einem Reorganisationspapier im Jahre 1975 hieß es über diese Phase der Bewegung und über die Bedingungen eines weiteren Agierens unter anderem: „Georg von Rauch wurde erschossen, viele Genossen wurden verhaftet, andere gaben auf, einige versuchten sich durch Verrat freizukaufen (es handelte sich um erbliebliche Regelungen einer Art Kronzeugenpraxis, wie sie heute als gesetzliche Regelung diskutiert wird - die Red.).“

Die Verfasser betonten in ihrem Rundschreiben an Anhänger und Unterstützer der Terrororganisation, es sei trotz dieser folgenschweren Rückschläge „die Infrastruktur der Gruppe wurde von den Bullen mehr als einmal durch Verrat zerschlagen“, der Polizei nicht gelungen, die Bewegung aufzureiben oder sie aus der Stadt zu vertreiben.“

Daraus erklären sich Zweifel, ob die „Bewegung 2. Juni“ tatsächlich aufgelöst wurde. Bei den Sicherheitsbehörden gibt es Hinweise, daß in der Bundesrepublik in den letzten Jahren einige militante frühere „2. Juni“-Anhänger Mini-Gruppen von der Art „Revolutionärer Zellen“ gebildet haben. Diese werden als selbständige „Untergruppen der Bewegung 2. Juni“ oder zumindest dieser nahesteht eingestuft. The Blues goes on?

In dem Anschlag auf den Berliner Behördenchef sehen Sicherheitsexperten durchaus eine Aktion, um sich bei anderen deutschen Extremisten, insbesondere aber auch bei arabischen Gruppierungen, ins Gespräch zu bringen. Für diese Anknüpfung können die Gewalttäter die „Revolutionären Zellen“ gewählt haben.

Diepgens Rezept: Polizisten weniger am Schreibtisch

D. D. Berlin

Berlins Straßen und öffentliche Verkehrsmittel sollen sicherer werden. Der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU) kündigte ein neues „Programm für die Innere Sicherheit“ an. Durch organisatorische Veränderungen soll die Präsenz der Polizei in der Öffentlichkeit verstärkt werden - weniger Beamte am Schreibtisch, mehr beim Streifen-dienst.

In Berlin sind im vergangenen Jahr 268 814 Straftaten begangen worden. Gegenüber 1984 ist dies eine Steigerung um vier Prozent. Mit einer Aufklärungsquote von 48 Prozent stand Berlin aber an der Spitze aller Ballungsgebiete und besser als der Bundesdurchschnitt (47,2 Prozent).

Mit dem neuen Programm sollen, so Diepgen, Überfälle verhindert, der Drogenhandel eingedämmt und Straftaten vorgebeugt werden. Auf verschiedenen S- und U-Bahnstrecken ist, ähnlich wie in Hamburg, zur Sicherheit der Fahrgäste der Einsatz uniformierter Polizisten geplant sowie besonders in den späten Abendstunden und in der Nacht eine verstärkte Kontrolle der Bahnhöfe. Nach Diepgens Vorstellungen sollten zum Beispiel zur Bewachung von Parkhäusern - diese werden von „Autoknackern“ bevorzugt - private Wachdienste herangezogen werden.

Mit dem Programm wird sich der Senat in den nächsten Sitzungen befassen. Die zuständige Innenverwaltung und die Polizeiführung wurden aufgefordert, Vorschläge zu machen. „Besonders ältere Menschen und Frauen müssen sich in der Stadt sicher fühlen“, betont Diepgen. Er will sich dafür einsetzen, daß alle notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, damit Berlin im Hinblick auf die 750-Jahrfeier 1987 den Ruf einer sicheren Stadt behalte.

Rund 60 Prozent aller Straftaten in Berlin sind Diebstähle. So wird alle 13 Minuten ein Auto aufgefunden und alle 67 Minuten in eine Wohnung eingebrochen. Etwa 60 Prozent der Einbrecher sind Drogenabhängige.

In einer Veranstaltung der WELT wies vor einiger Zeit der Berliner Landespolizeidirektor Manfred Kittlaus darauf hin, daß von 1974 bis 1985 die Zahl der Straftaten 33 Prozent, die Zahl der Beamten, Kripo und Schutzpolizei aber nur um acht Prozent gestiegen sei.

Bangemann ermahnt die FDP zum Schulterschuß

DIETHART GOOS, Hamburg

FDP-Chef Martin Bangemann hat seine Partei dringend davor gewarnt, von den positiven Beschlüssen des Präsidiums und der Bundestagsfraktion zum Kronzeugen wieder abzurücken. In einem WELT-Interview beichtete er den SPD-Fraktionsvorsitzenden und früheren Justizminister Hans-Jochen Vogel der Unwahrheit, weil dieser behauptet hatte, die SPD habe früher niemals Vorstellungen zum Kronzeugen gehabt, wie sie jetzt vom Kabinett beschlossen worden seien.

Gerät Ihre Partei über die neuen Maßnahmen zur Terroristenbekämpfung in eine Zerreißprobe?

Bangemann: Vielleicht ist Zerreißprobe ein starkes Wort. Aber es ist eine Tatsache, daß die neuen Maßnahmen kontrovers in der FDP diskutiert werden. Ich erwarte, daß die Partei am Ende dieser Diskussion die Positionen einnimmt, die Präsidium und Bundestagsfraktion bereits bezogen haben. In einer Situation, wo Terrorismus eine neue Dimension erreicht hat mit seinen Angriffen auf den Rechtsstaat, muß man auf der Defensive heraus.

Was sagen Sie zum Vorwurf aus Ihrer Partei, Sie hätten liberale Grundsätze der Rechtspolitik aufgegeben?

Bangemann: Dieser Vorwurf ist völlig unberechtigt und zeigt, daß die Diskussion nicht mit Argumenten geführt wird, sondern von Emotionen, Übertreibungen und Ängsten bestimmt wird. Vergleichen Sie die Kronzeugen-Regelung mit bereits bestehenden Regeln, so wird man feststellen, daß diese Überlegungen im Bereich Rauschgiftkriminalität sowie bei Hoch- und Landesverrat vorhanden sind. Es geht bei der Kronzeugen-Regelung in erster Linie um Abschreckung.

Wie bewerten Sie den Vorwurf der SPD, Sie würden eine Komplizenschaft mit Mördern eingehen?

Bangemann: Das ist absolut ungegründet und eine böswillige und polemische Unterstellung. Denn Straffreiheit wird ja nicht zwingend vorgeschrieben. Der Generalbundesanwalt und der Ermittlungsrichter haben Ermessensfreiheit in jedem einzelnen Fall. Daß ein Mörder seine Mithilfe zur Bekämpfung des Terrorismus anboten, ist sicher nur der Ex-

tremfall. Das Umfeld ist für uns besonders wichtig. Hier sind die klassischen Kronzeugen zu finden.

SPD-Fraktionschef Vogel sagt, die SPD habe niemals Gesetzesgebungsmaßnahmen zum Kronzeugen geplant. Stimmt das?

Bangemann: Das ist falsch und das werden wir ihm nachweisen. Zur Bekämpfung des Terrorismus haben FDP-Innenminister und auch der damalige Justizminister Vogel ähnliche Regelungen vorgeschlagen. Sie sind wegen starker Bedenken damit nicht durchgekommen. Und auch heute bestehen durchaus Bedenken.

Stimmt der Vorwurf aus der FDP, Sie hätten überhastet reagiert?

Bangemann: Durch die Erklärung der Terroristen nach der Ermordung Gerold von Braunnöhl ist deutlich geworden, daß sie viele weitere Anschläge gegen einen großen Kreis von Bürgern planen. Wer auf diese massive Bedrohung nicht reagiert, setzt sich dem berechtigten Vorwurf aus, angesichts möglicher neuer terroristischer Taten nichts getan zu haben.

Wird das Thema Kronzeuge der FDP-Bundestagswahl bestimmen?

Bangemann: Es wird ein wichtiges Thema sein. Ich hoffe, daß die Diskussion bis dahin rationaler geführt wird. Ich erwarte einen Parteitagsbeschluss, der es der Fraktion ermöglichen wird, am Gesetzgebungsverfahren weiter mitzuwirken, um weitere terroristische Gewaltakte zu verhindern. Auch eine liberale Partei kann nicht an einmütigen Entscheidungen ihrer Führungsorgane vorbeigehen.

Rechnen Sie mit weiteren auf die Bundestagswahl zielenden terroristischen Gewalttaten?

Bangemann: Mit Sicherheit darf man sich nicht täuschen. Nach der Ermordung von Braunnöhl gab es eine Vielzahl von Sprengstoffanschlägen, die auch völlig wahllos Passanten hätten treffen können.

Und wenn die Opposition die Terroristenbekämpfung zu einem Wahlkampfthema macht?

Bangemann: Dann ist das unredlich. Vor allen Dingen wenn man unter Ausnutzung allgemeiner Unkenntnis vorgeschrieben. Der Generalbundesanwalt und der Ermittlungsrichter haben Ermessensfreiheit in jedem einzelnen Fall. Daß ein Mörder seine Mithilfe zur Bekämpfung des Terrorismus anboten, ist sicher nur der Ex-

Grüne verstehen Raus Distanz

AP, Stuttgart

Der Bundestagsabgeordnete der Grünen, Tischer, kann verstehen, wenn Johannes Rau sich als Christ von den Grünen distanzieren. „Innerhalb der Grünen wird mit der christlichen Ethik sehr fahrlässig umgegangen“. Wenn Rau nach der Bundestagswahl seine Ablehnung gegen ein Bündnis mit den Grünen aufrechterhalte, werde bei diesen bereits Oppositionsführer Vogel als Kanzlerkandidat gehandelt. Mit Vogel seien bereits Gespräche geführt worden, die allerdings nicht seine Kanzlerschaft zum Gegenstand gehabt hätten. Vogel selbst nannte die Behauptung Tischer, Grüne böten Gespräche mit ihm geführt, eine „reine Erfindung“.

IG Metall droht mit Warnstreiks

dpa, Osnabrück

Der Stuttgarter IG Metall-Betriebsleiter Ernst Eisenmann hat für die nächste Tarifrunde über die 35-Stunden-Woche Anfang 1987 Warnstreiks von bisher unbekanntem Ausmaß angekündigt. In der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ sagte Eisenmann, die Arbeitgeber müßten sich darauf einstellen, daß die Aktionen über einen Tag hinausgingen, sich insgesamt über Wochen und Monate hinziehen und mehrmals im selben Betrieb stattfinden. Ferner sollten alle Teile der Bundesrepublik Deutschland einbezogen werden. Die Warnstreiks würden die gesamte Metallbranche und nicht nur die Automobilindustrie umfassen.

RAF-Terroristen an der Riviera?

AP, Frankfurt/Rom

Die italienische Polizei hat nach Zeitungsberichten am Wochenende sechs Personen, darunter zwei Deutsche, wegen des Besitzes von Sprengstoff festgenommen. Gleichzeitig berichtete die Tageszeitung „La Repubblica“, daß sich das deutsche Ehepaar Horst Ludwig und Barbara Meyer, das zu den meisteigstesten Mitgliedern der Rote Armee Fraktion (RAF) gehört, nur 50 Kilometer vom Ort der Festnahme entfernt in der Stadt Montegrosso an der Riviera aufhalten habe. Der Sprecher von Generalbundesanwalt Rebmann, Prechtel, sagte zu den Berichten über das Ehepaar Meyer: „Nach unserer Kenntnis ist das keine heiße Spur.“

Glottz: FDP darf sich nicht beugen

DW, Köln

SPD-Generalsekretär Peter Glottz hat die FDP aufgefordert, ihr „liberale Erbe zu retten“ und der „Kronzeugen“-Regelung nicht zuzustimmen. Glottz im Kölner „Express“: „Wenn sich die FDP ihrer Führung beugt und der Kronzeugen-Regelung zustimmt, gibt sie das Vermachnis von Thomas Dehler und Karl-Hermann Flach auf und schmälert so auch ihre Wahlchancen in Hamburg und bei der Bundestagswahl.“ Mit dem Kronzeugen „würden wir ein Stück Rechtsstaatlichkeit verlieren“, sagte Glottz. Es komme darauf an, „Hysterie und Überreaktion des Staates nach den Terror-Anschlägen zu verhindern“.

Genscher: Kein Kurswechsel

DIETHART GOOS, Hamburg

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat die Freien Demokraten entschieden gegen den Vorwurf in Schutz genommen, ihnen mangle es in der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus an Entschlossenheit. Auf dem Bundeskongress der Jungen Liberalen (Juli) nannte Genscher gestern in Hamburg solche Unterstellungen „politische Falschmünzerei“.

der Juli-Delegierten FDP-Kritiker der Kronzeugen-Regelung in Schutz. „Wenn einige Leute aus dem Unionslager sich auf Burkhard Hirsch und Gerhart Baum einlassen, dann erwarte ich, daß die ganze Partei sich geschlossen vor unsere Freunde stellt. Mit opportunistischen Selbstzweifeln schaden wir uns doch nur selbst.“ Vor Beginn der Rede Genschers, der im Gegensatz zu FDP-Chef Bangemann stürmisch gefeiert wurde, hatten die Jungen Liberalen eine parlamentarische Anhörung zu den Antiterrormaßnahmen gefordert. In einem mit großer Mehrheit verabschiedeten Papier heißt es, gegen die Einführung des Kronzeugen würden die Bedenken überwiegen.

CITROËN advertisement featuring a car, a man's silhouette, and a coupon for a weekend test drive. Text includes 'TEST' and 'ERLEBNIS'. A coupon at the bottom reads: 'Einverstanden. Ich schicke Ihnen diesen Coupon, Sie vermitteln mir einen Citroën-Händler, der mir für ein Wochenende einen CX unverbindlich zur Verfügung stellt. Hier ist meine Anschrift: Name, Vorname: Straße: PLZ/Wohnort: Telefon: Bitte senden Sie diesen Coupon an die Citroën AG, Abteilung Vertrieb, Nirolausstr. 84-90, 5000 Köln 90. DW 1' and 'CITROËN Die Kraft der Kreativität'.

Düsseldorf verteidigt Mediengesetz

Die nordrhein-westfälische Landesregierung wird auch im parlamentarischen Beratungsverfahren für das Landesmediengesetz nicht vom Verbot der „Unterbrecher-Werbung“ abgehen. In einem Gespräch mit der WELT sagte der Chef der Staatskanzlei von Ministerpräsident Johannes Rau, Klaus Dieter Leister. „Das Verbot der Unterbrecher-Werbung wird keinen seriösen Rundfunkveranstalter davon abbringen, sich in Nordrhein-Westfalen niederzulassen. Der Gesetzentwurf ermöglicht großzügig Werbeentnahmen. An Sonn- und Feiertagen ist Werbung nach 18 Uhr erlaubt. Die Werbung darf bis zu 20 Prozent der täglichen Sendezeit betragen. Diesen Spielraum kann bisher noch kein einziges privates Rundfunkprogramm ausschöpfen.“

Leister verteidigte auch einen der umstrittensten Punkte in dem Gesetzentwurf, die Beteiligung der Kommunen mit maximal 15 Prozent der Kapital- und Stimmrechtsanteile an einer Veranstaltungsgemeinschaft für lokalen Rundfunk. „Die Gemeinden erhalten damit einmal eine Sperrminorität, geschweige denn einen erheblichen Einfluß. Eine solche Minderheitenbeteiligung ist verfassungsrechtlich unproblematisch, sie soll publizistisch dazu beitragen, daß das kommunale Geschehen ausreichend in die Gestaltung lokaler Rundfunkprogramme einbezogen wird.“ Die Medienpolitiker von CDU und FDP in Düsseldorf vertreten in dieser Frage einen entgegengesetzten Standpunkt. Sie äußern die Befürchtung, durch die Beteiligung der Kommunen werde gegen das auch vom Bundesverfassungsgericht postulierte Prinzip der „Staatsferne“ des Rundfunks verstoßen.

Die Regierung in NRW nennt auch die Beteiligung des WDR, wie Leister in dem WELT-Gespräch hervorhebt, „sinnvoll und erwünscht“. Der WDR soll sich nur an den Betriebsgesellschaften – sie sind nicht für das Programm zuständig – beteiligen. Leisters Argumentation: „Bei den Betriebsgesellschaften haben zunächst die Zeitungen mit Lokalausgaben vorrangig Zugang, sie haben bei der „Erstfrequenz“ selber die Entscheidung in der Hand, ob sie den WDR „mit an Bord nehmen“. Die Ermöglichung einer solchen Kooperation kann sich gerade in strukturschwachen als Segen erweisen.“

WELT-Interview mit Ministerpräsident Lothar Späth: Die Konzernsanierung „muß von den Banken in die Hand genommen werden“

„Der Verkauf der Neuen Heimat an Herrn Schiesser war eine Panik-Entscheidung“

Herr Ministerpräsident, hat die Politik überhaupt noch ein Interesse an der Sanierung der Neuen Heimat? Oder ist das Debakel willkommener Anlaß, die DGB-Spitze vorzuführen?

Späth: Die Vorgänge um die Neue Heimat sind ungeeignet, eventuelle politische Rechnungen zu begleichen. Die DGB-Führung hat hoffentlich erkannt, daß sie es sich im Interesse der Millionen Gewerkschaftsmitglieder nicht leisten kann, in eine prinzipielle Kontra-Position zur Bundesregierung zu gehen. Andererseits muß auch die Bundesregierung – was sie immer wieder getan hat – Zeichen für Gesprächsbereitschaft und Verständigungswillen setzen. Was das Verhalten der DGB-Führung im Zusammenhang mit der Neuen Heimat betrifft, so muß ich ehrlich sagen: Ich verstehe dieses Vorgehen nicht. Der Verkauf der Neuen Heimat an Herrn Schiesser war eine Panik-Entscheidung. Der DGB wollte das Problem loswerden, weil er gespürt hat, daß er es nicht bewältigen kann. Aber zu nächst hatte der DGB die Politik, die im Grunde schon aus Eigeninteresse zumindest auf der Ebene der Bundesländer hilfreich war, provoziert?

Provoziert?

Späth: Durch die Erklärung, daß der DGB nicht gewillt ist, Milliarden für ein Sanierungskonzept locker zu machen. Das war seine Position zu Beginn gegenüber der Politik. Dann hat der Gewerkschaftsbund an Herrn Schiesser verkauft. Bei diesem Verkauf ist er Verpflichtungen eingegangen, die sich auf fast zwei Milliarden Mark summieren. Diese Absicherung für Herrn Schiesser hat die finanzielle Größenordnung, die jetzt durch den Verkauf von 51 Prozent der Bank für Gemeinwirtschaft erwirtschaftet werden soll. Wäre der DGB diesen Weg, den er jetzt mit Herrn Schiesser geht, von Anfang an mit den Banken und der Öffentlichkeit Hand gegangen, dann wäre manches machbar gewesen. Er hätte sich außerdem viel Kritik erspart. Denn wenn der DGB gesagt hätte, wir bringen zwei Milliarden Mark aus Vermögenslösen ein, wenn sich angesichts dieser Voraussetzung auch die Öffentliche Hand kooperationsbereit gezeigt hätte, dann hätten die Banken sich sicherlich nicht verschlossen.

Gibt es überhaupt noch Lösungen für die Neue Heimat, außer dem Konkurs?

Späth: Mein Eindruck ist, daß der Konzern als Ganzes kaum zu sanieren ist. Richtig ist die Überlegung, nach regionalen Lösungen zu suchen und in diesem Fall sind die Länder die Ansprechpartner. Was den Zustand der Regionalgesellschaften der Neuen Heimat betrifft, so ist mein Eindruck, daß die bayrische Gruppe für sich funktionsfähig ist. Die baden-württembergische Gesellschaft ist in sich sanierungsfähig. Ich würde sagen, das geht Null auf Null auf. Aber sie kann weiterexistieren, ihre Wohnbestände verwalten, auch unter einem anderen Eigentümer, wenn dieser die Gemeinnützigkeit garantiert. Die hessische Gesellschaft ist an das Land Hessen verkauft worden. Sie ist ebenfalls nach meiner Einschätzung in sich tragfähig. Aber ich glaube kaum, daß die Gesellschaften in Nordrhein-Westfalen, in Bremen und in Hamburg noch sanierungsfähig sind. Aber zum Beispiel in Bremen ist es so, daß der Anteil der Neuen Heimat am Gesamtwohnungsbestand so gewaltig ist, daß ein Zusammenbruch der Gesellschaft gravierende Probleme für den Immobilienmarkt mit sich bringen würde.

Einen Konkurs schließen Sie aus?

Späth: Nein, den schließe ich nicht aus, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß die Banken aus ihrer Interessenlage heraus einen Konkurs so ohne weiteres zulassen. Ich glaube nicht, daß die Banken zu einer Holter-die-Polter-Konkurslösung kommen wollen. Die Banken müßten eher an einer Lösung interessiert sein, die ihr Risiko bei nicht-gesicherten Krediten mindert. Die Banken haben bei einer außerrichterlichen Vergleichslösung mehr Möglichkeiten, weil die Länder das gesamtwirtschaftliche Interesse sehen müssen.

Wie könnte eine solche Banken-Lösung aussehen?

Späth: Ich bin, um das vorweg zu sagen, sicher, daß die Sanierung von den Banken in die Hand genommen werden muß. Es muß eine Banken-Lösung gefunden werden, für jedes Land. Das bedeutet in der Praxis dann, daß die brauchbaren Teile der Neuen Heimat saniert und abgestossen werden. Die Basis dafür ist ein

außergerichtlicher Vergleich, was nichts anderes heißt, als daß Herr Schiesser und die Gewerkschaftsholding BGAG erklären, was sie zur Abschreibung einbringen. Dann müssen die Banken sagen, wieviel sie von ihren Krediten abschreiben. Natürlich wird es Ausfälle geben.

Eine Gesamtlösung für die Neue Heimat halte ich für nahezu ausgeschlossen, und zwar deshalb, weil bei den öffentlichen Bürgschaften die Interessen sehr verschieden sind. Beispielsweise gibt es Bundesländer, die haben bis zu 100 Prozent der Finanzierung verbürgt. In Baden-Württemberg gibt es keine öffentlichen Darlehen, die über 70 Prozent des Buchwertes hinausgehen und damit ist in Baden-Württemberg kein Kredit gefährdet. Das bedeutet natürlich, daß eine pauschale Lösung, ein pauschaler Banken-Verzicht, etwa für unsere landeseigene Wohnungsbau- und Kreditanstalt, nicht zumutbar wäre. Eine ähnliche Situation wird sich in Bayern stellen. Und zum Schluß werden die Banken zur Öffentlichen Hand kommen und ihre Vorstellungen entwickeln. Dabei wird Herr Schiesser eine ganz beschränkte Rolle spielen können. Denn ich kann mir nicht vorstellen, wo das unternehmerische Konzept sein sollte, das alle schwerwiegenden Probleme bei der Neuen Heimat überspielt.



Lothar Späth, von 1970 bis 1974 selbst einmal im Management der Neuen Heimat gewesen, kann sich nicht vorstellen, daß Schiesser ein Patentrezept zur Genesung des Baukonzerns gefunden hat. Mit Lothar Späth sprach Manfred Schell.

Mir ist es in Baden-Württemberg nicht langweilig . . .

Lothar Späth als Kanzler nach Bonn? – Der baden-württembergische Ministerpräsident ist während eines Aufenthaltes in London von Mitarbeitern telefonisch über die in Bonn in Umlauf gesetzten Gerüchte informiert worden. Er äußert sich darüber: „Bonn ist für mich kein aktuelles Thema.“

Die Frage nach seiner politischen Lebensplanung beantwortet Lothar Späth so: „Die ist ganz einfach. Es ist eine faszinierende Aufgabe, ein Bundesland, das wirtschaftlich so gesund und so vielfältig ist wie Baden-Württemberg, zu führen. Ich will hier das eine oder andere verwirklichen, was eine Art Pilot-Pro-

jekt für die Republik sein kann. Also: Mir ist es in Baden-Württemberg nicht langweilig.“

Aber natürlich hat der Ministerpräsident und stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU eine Meinung zu Bonn, obwohl er nicht viel von gegenseitigen Ratschlägen innerhalb der Koalition hört. „Die FDP muß mit ihren Problemen fertig werden. Wir müssen unsere Fragen lösen. Ich würde mir allerdings wünschen, daß die Freien Demokraten wieder etwas berechenbarer würden. Ich fand es schade, daß wir so lange um die Probleme der Inneren Sicherheit gestritten haben und es erst wieder neuer Herausforde-

rungen durch den Terrorismus bedurfte, bis klar war, daß der freiheitliche Rechtsstaat auch mal die Zähne zeigen muß.“ Das Recht der FDP, sich vor allem in Fragen der Wirtschaftsentwicklung zu exponieren, will Späth nicht bestreiten. Aber es müsse auch sichtbar bleiben, daß eine Koalition aus CDU/CSU und FDP „keine Laissez-faire-Wirtschaftspolitik betreiben kann, die auf die sozial Schwachen zu wenig Rücksicht nimmt.“

Über die Sicherung der Montan-Mitbestimmung, so meint Späth, sollte man in der Koalition „nicht in einen riesigen Streit verfallen. Die Zahl der davon betroffenen Betriebe

ist nicht so groß, daß wir uns umbringen, wenn wir sagen, wir wollen hier ein Zeichen setzen, wir halten die Montan-Mitbestimmung in diesen Betrieben.“

Späth ist sich sicher, daß die Koalition bei der Bundestagswahl am 25. Januar 1987 „einen klaren Wahlsieg“ davontragen wird. Einmal, weil sie überzeugende Arbeit geleistet habe, aber auch, weil „sie ohne Alternative ist“. Die SPD, das werde zunehmend sichtbar, „hat hinter Rau ihre Grundlinie nicht gefunden“. Aber eine Partei, die „sich nicht entschieden hat, wird große Schwierigkeiten haben, sich als Alternative zu präsentieren“.



Was es bedeutet, Bank eines Exportlandes zu sein.

Exportbank zu sein bedeutet mehr als die schnelle Abwicklung des Zahlungsverkehrs unserer Kunden mit dem Ausland. Es bedeutet vor allem: über die Finanzierung mitzuheifen, daß sich ein Produkt auf dem Weltmarkt verkauft.

Denn erst Ware und Finanzierung zusammen ergeben oft das Angebot, das sich im internationalen Wettbewerb durchsetzt. Das beginnt bereits bei den Vorverhandlungen. Schon hier können wir Sie

begleiten. Beispiel: Besteller-Kredit. Heute ist es meist der Besteller, den wir finanzieren, um dem Exporteur Märkte offen zu halten. Beispiel: Anlagenbau: Projekte, die über eine lange Zeit geplant und realisiert werden. Hier kann ein

langfristiger Kredit mit kalkulierbarem Festzins bei den Preisverhandlungen ausschlaggebend sein. Ein wichtiger Grund mehr, mit der Bank eines exportorientierten Landes zu sprechen.

WestLB
Die Bank Ihrer Initiativen.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale

SPD: Einkommen bis 8000 Mark stärker entlasten

dpa/AP, Frankfurt
Bei einem Wahlsieg im Januar 1987 wollen die Sozialdemokraten die Familieneinkommen bis 8000 Mark monatlich stärker entlasten...



Zuständig für Finanzthemen: Wilhelm Rahlfs



Zuständig für Frauenfragen: Sabine Krüger-Spitta



Zuständig für alles: Ingo von Münch

Der FDP-Logik vermag so mancher Zuhörer nur mehr schwer zu folgen

Von UWE BAHNSEN

Damit in Hamburg nicht wieder alles beim alten bleibt - diese zentrale Wahlaussage haben die Freien Demokraten der Hansestadt im Bürgerschaftswahlkampf...

Wirtschaftsbehörde der Hansestadt für die Hamburg-Werbung zuständig war und sich im Wahlkampf besonders zur Finanzpolitik...

verpflichtungen an der Universität weiter wahrnimmt, kämpft mit äußerstem persönlichen Einsatz...



Nur drei der insgesamt 25 Kandidaten haben Erfahrungen im Landesparlament.

Ingo von Münch und seine Freunde kokettieren gern ein wenig damit, daß die FDP als kleine Partei nicht die gleichen materiellen Möglichkeiten wie die SPD oder gar die CDU...

Der Rechtsprofessor an der Spitze, der auch im Wahlkampf seine Lehr-

Kruse: Einheit der EKD ist gefährdet

ohn. Bad Salzungen
Wir erfahren, daß vieles auseinanderdreht, daß die Einheit der evangelischen Kirche auf allen Ebenen heute besonderen Belastungen ausgesetzt ist...

Unter den vielen Schwerpunkten seines Berichts war auch das Stichwort 'Tschernobyl und die Atomenergie'. Hierzu meinte der Ratsvorsitzende, in allen Ländern der Erde bestehe Anlaß, die Risiken der Atomenergie erneut zu bedenken...

Vorwürfe unberechtigt

Im Zusammenhang mit Wackerdorf und Brokdorf und den dortigen Ausschreitungen sagte der EKD-Ratsvorsitzende: 'Verschiedentlich ist der unberechtigte Vorwurf erhoben worden, daß kirchliche Gruppen und kirchliche Mitarbeiter zur Verschärfung der Situation beitragen...

Zur beunruhigend hohen Zahl von Schwangerschaftsabbrüchen sagte Bischof Kruse unter anderem: 'Ein Verzicht auf den Schutz des ungeborenen Lebens ist ethisch unter keinen Umständen zu billigen...'

Zur Frage der Asylsuchenden in unserem Lande erklärte Bischof Kruse, der Rat habe sich knapp und klar gegen den Mißbrauch des Asyls ausgesprochen...

Gegen Sonntagsarbeit

Diese Einmütigkeit stelte der Ratsvorsitzende auch bei der Ablehnung von Versuchen heraus, das Verbot der Sonntags- und Feiertagsarbeit noch weiter zu lockern...

'Schwarzer Kanal' mit Grünem für den Osten

HANS-R. KARUTZ, Berlin

Mit dem Aufruf zu einem 'Nationalen Protest-Tag' gegen vermutete Strahlungsgefahren durch den unverminderten Ausbau der 'DDR'-Atomindustrie meldete sich am Freitagabend zum ersten Mal eine Art 'Schwarzer Kanal' mit grünen Themen aus Ost-Berlin...

Hier steht der Mensch im Mittelpunkt - oder besser in der Schußlinie?

Die Sprecher des 'Schwarzen Kanals' - sie wählten diese Bezeichnung in Anspielung auf die Ostberliner antiwestliche TV-Sendung von Karl-Eduard von Schnitzler mehrfach - erwähnten ein Rundschreiben von staatlicher Seite: 'Es trüdelte im September in den Kindergärten ein: Dabei wurden Fragen nach Kindererkrankungen seit Mai gestellt...'

Die Aufforderung des Sendeteams - das zwischendurch Besties- und Biermann-Songs spielte - nach einem 'Nationalen Protest-Tag' kam angeblich aus dem 'Plenarsaal der Volkskammer'...

Um 22.00 Uhr Ironisches durch den Berliner Äther

'Hier spricht die erste unabhängige Sendeanstalt der Deutschen Demokratischen Republik. Wir melden uns direkt aus dem Atomkraftwerk Rheinsberg, tönte es exakt um 22.00 Uhr in der vergangenen Freitagnacht ironisch durch den Berliner Äther...'

Die Moderatoren am Mikrofon - durchweg Hochdeutsch mit leichtem Berliner Akzent - unterbrachen die Sendung mehrfach, um angeblich 'den Standort zu wechseln'...

Die Moderatoren am Mikrofon - durchweg Hochdeutsch mit leichtem Berliner Akzent - unterbrachen die Sendung mehrfach, um angeblich 'den Standort zu wechseln'...

Das neue Atomkraftwerk bei Stendal werde 1991 ans Netz gehen: 'Im Jahre 2000 sollen etwa 30 bis 40 Prozent der Elektroenergie aus AKWs kommen...'

Die radioaktive Belastung in der 'DDR' werde wieder zunehmen, hieß es, wenn jetzt die Trockenfütterperiode in der Landwirtschaft beginne...

Verstoß gegen die Fernmeldebestimmungen

Die am Flughafen Tegel stationierte Funkturmmeßstelle der Landespostdirektion müßte die Sendeinitiatoren, falls das Radio tatsächlich im Westteil der Stadt stationiert gewesen wäre, wegen Verstoßes gegen verschiedene fernmelderechtliche Bestimmungen belangen...

Die am Flughafen Tegel stationierte Funkturmmeßstelle der Landespostdirektion müßte die Sendeinitiatoren, falls das Radio tatsächlich im Westteil der Stadt stationiert gewesen wäre...

Die am Flughafen Tegel stationierte Funkturmmeßstelle der Landespostdirektion müßte die Sendeinitiatoren, falls das Radio tatsächlich im Westteil der Stadt stationiert gewesen wäre...

Die am Flughafen Tegel stationierte Funkturmmeßstelle der Landespostdirektion müßte die Sendeinitiatoren, falls das Radio tatsächlich im Westteil der Stadt stationiert gewesen wäre...

Die am Flughafen Tegel stationierte Funkturmmeßstelle der Landespostdirektion müßte die Sendeinitiatoren, falls das Radio tatsächlich im Westteil der Stadt stationiert gewesen wäre...

Die am Flughafen Tegel stationierte Funkturmmeßstelle der Landespostdirektion müßte die Sendeinitiatoren, falls das Radio tatsächlich im Westteil der Stadt stationiert gewesen wäre...

Die am Flughafen Tegel stationierte Funkturmmeßstelle der Landespostdirektion müßte die Sendeinitiatoren, falls das Radio tatsächlich im Westteil der Stadt stationiert gewesen wäre...

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper, featuring a portrait of a woman and text about subscription offers.

Arbeitsnehmer, der 4000 Mark monatlich verdienen und eine Erhöhung von 100 Mark erhalten, davon nur noch 30 Mark ausbezahlt...

Helmut Schmidt besuchte Gierke

AP, Warschau
Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt, der sich zu einem viertägigen Besuch in Polen aufhält, ist in Katowice auch mit dem früheren polnischen Parteichef Edward Gierke zu einem privaten Meinungsaustausch zusammengetroffen...

Der 73-jährige Gierke war 1980 nach Arbeiterunruhen von seinem Posten abgelöst worden. Aus der Begleitung Schmidts verlaute, die Begegnung im Haus Gierkes habe etwa zwei Stunden gedauert...

Döding: Nur Zeitarbeitsplätze

dpa, Hamburg
Das Beschäftigungsförderungsgesetz schafft nach einer Umfrage der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten (NGG) keine neuen Dauerarbeitsplätze...

Der NGG-Vorsitzende Döding sagte zu dem Umfrageergebnis: 'Mit dem Gesetz werden die Arbeitgeber nicht nur zu einer Politik des Heuerns und Feuerns ermuntert...'

Lambsdorff gegen TÜV-Monopol

dpa, Düsseldorf
Für mehr Privatisierung bei öffentlichen Dienstleistungen hat sich der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP, Graf Lambsdorff, ausgesprochen...

Probe-Führerschein im Alleingang

dpa, Düsseldorf
In Nordrhein-Westfalen wird es von heute an den Führerschein auf Probe geben. Verkehrsminister Christoph Zöpel (SPD) hat die Behörden und die Technischen Überwachungsvereine (TÜV) angewiesen...

DER SPIEGEL

- IN DIESER WOCHE:
- Strauß über Kohls Kanzleramt: „Auf der Ölspur der eigenen Dummheit fahren die Karussell.“
- Bonns Kronzeugen-Gesetz: Der neue Unfall der FDP.
- Atomminister Wallmann im SPIEGEL-Gespräch: „Selbstverständlich ist eine Kernschmelze denkbar.“
- Nuklearpark Hanau: Schlimmer als eine Schwarzbrennerei.
- BfG: Ausverkauf bei den Gewerkschaften.



Die 'Männer-Frau'

Handwritten signature or note at the bottom of the page.

Die „Jeanne d'Arc der Philippinen“ kann die Armen nicht satt machen

Als Mutter von fünf Kindern, Hausfrau und Witwe, im politischen Geschäft ein unbeschriebenes Blatt, war sie gegen einen Staatsmann angetreten, der jeden Trick kannte und einsetzte, um 20 Jahre lang, zuletzt mit diktatorischen Vollmachten, über das 55-Millionen-Volk der Philippinen zu herrschen.

Heute müßte Enrile den Führungsstil von Frau Aquino sicher ähnlich bewerten, denn er ist gleich geblieben. Sein Urteil über die Entscheidungen der Präsidentin dürfte jedoch negativ ausfallen. Zu scharf ist der Verteidigungsminister mit seiner Politik gegenüber den kommunistischen Rebellen ins Gericht gegangen.

Ist Corazon Aquino glaubwürdig geblieben, so wie sie es in ihrer Wahlkampagne immer versprochen hatte? Die Mehrheit der 55 Millionen Filipinos verehrt ihre „Cory“ immer noch, obwohl sie mit der neugewonnenen Freiheit nicht viel anzufangen weiß, denn sehr viele sind weiter ohne Arbeit, ihre Mägen kurren immer noch.

Der Arbeitseifer der Hausfrau im Präsidentenamtl ist enorm. „Ich bin von frühmorgens bis in die Nacht hinein gefordert. Und wenn ich abends spät nach Hause komme, habe ich noch Akten aufzuarbeiten. Danach bin ich total erledigt.“

Ihr Gehalt beträgt 100 000 Peso (10 000 Mark) pro Jahr, was 273,97 Peso (27 Mark) pro Tag entspricht. Hat das höchste und verantwortungsvollste Amt, das in den Philippinen zu vergeben ist, aus Corazon Aquino einen anderen Menschen gemacht? Ist aus der vom Volk als „Jeanne d'Arc“ und „Madonna der Philippinen“ verehrten Frau eine Golda Meir, Indira Gandhi oder Margaret Thatcher geworden - oder etwa eine Mischung aus allen dreien, wie ein ihrer Berater kürzlich festzustellen glaubte? Diejenigen, die ihr nahe stehen, wie Präsidentensprecher René Saguisag, sind davon überzeugt: „Sie hat sich nicht verändert. Sie ist sich treu geblieben.“

Saguisag meint jene Mischung aus entwerfender Offenheit und unbeirrbarer Entschlossenheit, mit der Corazon Aquino jene Kritiker verstummend ließ, die in ihr nur eine schwache Frau ohne jedes Format sehen wollten. Und in der Tat: Hat sie sich einmal zu einem Standpunkt durchgerungen, kann sie kaum irgend jemand oder irgend etwas mehr davon abbringen.

Nach der Präsidentenwahl vom Februar weigerte sich Frau Aquino zum Beispiel beharrlich, die offiziellen, von der Marcos-Maschinerie veröffentlichten Wahlergebnisse anzuerkennen und die Proklamation von Marcos zum Präsidenten zu akzeptieren. Selbst US-Präsident Reagan erhielt eine Kostprobe vom Stehvermögen Corazon Aquinos, als sie den amerikanischen Vermittlungsvorschlag rundweg ablehnte, ja nicht einmal für erwägenswert erachtete.

Und bis heute hat Frau Aquino diesen Charakterzug bewahrt, denn trotz ständigen Nachstoßens von amerikanischer Seite weigert sie sich weiterhin, einen konkreten Hinweis auf die Zukunft der amerikanischen Militärbasen auf den Philippinen zu geben. „Ich werde die bestehenden Verträge (sie gelten bis 1991, die Red.) respektieren. Für die Zeit danach werde ich mir die Entscheidung jedoch offenhalten.“

Ihr Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile, einige Monate nach Aquinos Amtseinführung nach dem Führungsstil der Präsidentin befragt, verteilte nüchternes Lob: „Ich glaube, sie ist eine gute Präsidentin. Ihr Führungsstil ist so, wie er von jenen praktiziert werden sollte, die eine so komplexe Organisation wie die Republik der Philippinen zu leiten haben. Sie delegiert. Man ist ihr gegenüber für seine Entscheidungen verantwortlich, ebenso wie sie dem Volk gegenüber für ihre Politik die Verantwortung trägt. Das was sie tut, tut sie richtig. In Kabin-



Das „Parlament der Straße“ verlor die Witwe Aquino im Februar 1986 an die Macht.



Das Lächeln von Corazon Aquino (53) war vor acht Monaten ein Markenzeichen ihrer friedlichen Revolution. Heute ist die zierliche Frau, die über den Diktator Marcos triumphierte, ernster und nachdenklicher geworden.

Ist es fünf vor zwölf, Frau Aquino?

wirtschaftliche Hilfsprogramme durchzuführen. Doch werden wir in einzelnen Notgebieten damit anfangen, um der Öffentlichkeit und den Rebellen zu demonstrieren, daß wir die Misere wirklich beseitigen wollen. WELT: Sie sagten vorhin, Sie wollten mit Ihrer Politik gegenüber den Rebellen Leben retten. Tatsache ist jedoch, daß die Rebellen über Frieden reden und die Waffen sprechen lassen. Über 2000 Menschen starben seit ihrer Amtseinführung in Kampfhandlungen mit den Guerrillas. Glauben Sie da noch an eine politische Lösung oder ist die militärische wahrscheinlicher? Aquino: Sowohl als auch. Sehen Sie, in der Vergangenheit hat es Marcos

Was die Präsidentin zur Korruption sagt

WELT: Philippinische und deutsche Geschäftsleute kamen in Manila in einem Symposium zusammen, um Möglichkeiten für Investitionen in Ihrem Lande auszuloten. In der Vergangenheit ist von deutscher Seite mehrfach beklagt worden, daß die Investitionsbedingungen hier nicht gerade günstig seien. So heißt es, die Wirtschaftspolitik der Regierung sei nicht durchsichtig genug, es gebe wieder mehr Streiks, ferner sei Korruption weit verbreitet. Aquino: Zu unserer Wirtschaftspolitik ist zu sagen, daß jeder potentielle Investor sich an das Bol (Board of Investments) wenden kann. Dort erhält er erschöpfende Anskürfte über die Investitionsmöglichkeiten und über die gesetzlichen Regelungen. Ich glaube nicht, daß unser Wirtschaftspolitik nicht durchsichtig genug ist. Falls sich in der Tat ein Investor darüber beklagen sollte, so werde er sich am besten direkt an das Bol, und er wird jede Unterstützung erhalten. WELT: Und was ist mit den Streiks? Aquino: Es ist richtig, daß es in den ersten Monaten nach meiner Amtseinführung zu mehr Streiks kam, aber wir haben dieses Problem inzwischen in den Griff bekommen. Die erhöhte Streiklust war vor allem darauf zurückzuführen, daß unter dem früheren Regime (von Ferdinand Marcos, die Red.) niemand einen Streik ausrufen konnte, ohne dafür bestraft zu werden. So war es wohl mehr die neugewonnene Freiheit, die zu Beginn zu mehr Streiks führte. Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, habe ich die Bildung eines Komitees angeregt, das sich aus Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Vertretern der Regierung zusammensetzt. Das Komitee ist befugt, Streiks auszusetzen. Damit wird für die Stabilität gesorgt, die notwendig ist, um für ausländische Investitionen attraktiv zu sein. Zu den Klagen über Korruption kann ich nur den Ratschlag geben, sofort Beweise auf den Tisch zu legen, so daß wir dagegen vorgehen können. Mir ist es klar, daß die Menschen hier immer noch anfällig dafür sind. Aber es ist einfach unmöglich, in kurzer Zeit Mißstände auszurufen, die über einen so langen Zeitraum hinweg gang und gäbe gewesen waren. Wir tun unser Bestes, um zumindest auf der höheren und höchsten Ebene für saubere Verhältnisse zu sorgen. Es gibt zwar Anschuldigungen gegen einen oder zwei meiner Minister, aber wenn ich konkrete Be-

Vor acht Monaten trug eine Welle von Enthusiasmus und Hoffnungen Corazon Aquino in den Präsidenten-Palast von Manila. Heute beginnt der Mythos der Frau, die den Diktator Marcos stürzte, zu verblassen. Die wirtschaftliche Situation der Philippinen - nach 20 Jahren Marcos-Herrschaft eines der ärmsten Länder Südostasiens - hat sich nicht entscheidend verbessert. Die kommunistischen Rebellen setzen ihren Guerrillakrieg mit unverminderter Härte fort: 2000 Menschen starben seit dem Amtsantritt von Frau Aquino. Und bei den Streitkräften wächst die Unzufriedenheit. Verteidigungsminister Enrile trägt in aller Öffentlichkeit seine Meinungsverschiedenheiten mit der Präsidentin aus. Für die WELT sprach Jochen Hehn in Manila mit Corazon Aquino.

Wie die Präsidentin über ihren Minister denkt

WELT: Madame, Ihr Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile hat Ihnen durch seine Revolte im Februar den Weg zum Präsidentenamt gespart. Jetzt läßt er keine Gelegenheit aus, Ihre Politik zu kritisieren. Dennoch ist er immer noch Ihr Verteidigungsminister. Halten Sie Enrile für ein loyales Mitglied Ihres Kabinetts oder ist seine Handlungsweise Ausdruck der neuen Demokratie auf den Philippinen? Aquino: Wie Sie sicher wissen, standen wir uns während der vergangenen 20 Jahre in feindlichen Lagern gegenüber. Mein Khamam (Benigno Aquino, die Red.) war unter dem Marcos-Regime eingekerkert, und Minister Enrile war derjenige, der die Haftbefehle für meinen Mann unterzeichnete. In der Februar-Revolution jedoch war es notwendig, daß alle diese verschiedenen Lager sich zusammenschließen, um Marcos aus seinem Amt zu vertreiben. Ich will damit folgendes sagen: Menschen, die aus gegensätzlichen Lagern kommen und zudem noch unterschiedliche Überzeugungen haben, brauchen einfach lange Zeit, um zusammenarbeiten zu können. WELT: Wom wie unterscheiden Sie sich? Aquino: Wir stimmen in vielen Dingen nicht überein, weil wir voneinander abweichende Vorstellungen haben, wie wir in unserem Land die Demokratie etablieren sollen. Doch wir alle spielen eine wichtige Rolle in der Februar-Revolution. Jeder Einzelne trug zum Erfolg bei. Er wäre nicht möglich gewesen, hätten nicht alle Gruppen zusammengearbeitet. WELT: Sie haben inzwischen mit Herrn Enrile gesprochen? Aquino: Ja, ich habe mit ihm unsere Differenzen diskutiert und darunter auch unser dringendstes Problem,

Warum die Präsidentin mit Kommunisten verhandeln will

WELT: Der Konflikt mit Enrile ist vor allem in Ihrer Politik gegenüber den Kommunisten begründet. Ist es wirklich „fünf vor zwölf“, so wie es Enrile behauptet? Aquino: Der Chef unseres Nachrichtendienstes hat mir eben ankündigt, daß nur fünf Prozent der Rebellenarmee (an Zeit schätzungsweise zwischen 17 000 und 20 000 Bewaffnete, die Red.) hartgesottene Kommunisten sind. Alle anderen sind junge Menschen, die lediglich den Verfolgungen und Härten des vergangenen Regimes entfliehen wollten. Ich glaube nicht, daß es wirklich so schlimm steht. Wichtiger ist doch, daß wir in der Lage sind, Leben zu retten. WELT: Wie wollen Sie das tun? Aquino: Ich bin immer noch davon überzeugt, daß der Konflikt friedlich beigelegt werden kann. Dadurch nämlich, daß wir die Rebellen davon überzeugen, es sei besser, aus dem Untergrund hervorzukommen und sich in die Gesellschaft einzufügen. Gleichzeitig sollten wir die Wirtschaftslage in den rebellenverseuchten Gebieten verbessern anstatt Geld für blutige Kämpfe auszugeben. Es genügt einfach nicht, sich nur mit den Rebellen allein zu befassen. Die Lösung dieses Konflikts erfordert es, daß wir die Ursachen beseitigen, die friedliche Filipinos zu Rebellen werden lassen. WELT: Um welche Ursachen handelt es sich? Aquino: Die Hauptursache ist eindeutig die verzweifelte wirtschaftliche Situation jener Menschen, die nichts zum Leben hatten und denen somit kaum eine andere Wahl blieb, als sich den Rebellen in den Bergen anzuschließen, einfach um Überleben



Starker Mann im Kabinett und Gegenspieler der Präsidentin: Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile (62).

„Zur Zeit ist Marcos in den USA besser aufgehoben“

Präsidentin Corazon Aquino über ihren Vorgänger Ferdinand Marcos: „Ich möchte seine Rückkehr nicht ausschließen. Aber zur Zeit ist Marcos in den USA besser aufgehoben.“ - „Als Christen wird uns gelehrt: Bereue deine Taten, dann wird dir vergeben. Ich bin bereit, Marcos zu vergeben, wenn er seinen unrechtmäßig angehäuften Reichtum dem philippinischen Volk zurückgibt.“ Über die Möglichkeit eines Attentats: „Ich fühle keine Angst. Ich denke nicht einmal daran. Wie könnte ich sonst meine Pflichten erfüllen. Natürlich hoffe ich, daß mir nichts passiert. Aber ich weiß, daß ich nichts

November 1986... mit Osten... Die Kämmel Frau...

Interview mit Bundeskanzler Helmut Kohl - Wie der Regierungschef nach seiner Amerikareise den KSZE- und Abrüstungsprozeß bewertet

Herr Bundeskanzler, morgen beginnt das Wiener Folgetreffen der KSZE. Wie bewerten Sie den KSZE-Prozeß?

Kohl: Der KSZE-Prozeß, wie er vor elf Jahren mit der Unterzeichnung der Schlussakte in Helsinki eingeleitet worden ist, gewinnt immer größere Bedeutung. Dies gilt gerade für uns Europäer in West und Ost. Mit der KSZE-Schlussakte konnte eine Grundlage geschaffen werden, auf der die West-Ost-Beziehungen konstruktiv gestaltet und entwickelt werden können. Und gerade die letzten sechs Jahre haben bewiesen, daß damit auch schwierige Phasen im West-Ost-Verhältnis überwunden werden können.

Ich will nur an ein Beispiel erinnern: Als 1983 während des Höhepunkts der leidenschaftlichen Auseinandersetzung über den Doppelbeschluß der NATO die Sowjetunion mit Beginn der Stationierung der amerikanischen Mittelstreckenraketen die Genfer Abrüstungsverhandlungen aus Protest verließ, haben wir Europäer und vor allem wir Deutsche darauf gedrängt, daß die damalige KSZE-Folgekonferenz in Madrid erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Warum? Weil damit im Januar 1984 in Stockholm die KVAE-Konferenz beginnen konnte. Und das war wichtig, weil sie auch für beide Weltmächte die Gelegenheit bot, den Dialog nach dem Scheitern von Genf wieder aufzunehmen. Dies geschah mit dem Treffen des amerikanischen Außenministers Shultz und des damaligen sowjetischen Außenministers Gromyko. Und außerdem konnte diese KVAE-Konferenz vor zwei Monaten mit eindrucksvollen Ergebnissen abgeschlossen werden.

Dennoch, Herr Bundeskanzler, hat man gelegentlich den Eindruck, daß beide Weltmächte diesen KSZE-Prozeß mehr oder weniger als politische Spielwiese der Europäer betrachten.

Kohl: Diese Vermutung ist nicht ganz falsch. Es ist ja auch nicht immer leicht und bequem, Vereinbarungen zwischen 35 Teilnehmerstaaten zu erreichen. Gespräche und Verhandlungen zwischen zwei, wie sie in Genf und in Reykjavik stattfanden, sind zwar in der Sache nicht einfacher, aber sicherlich im Verfahren weniger kompliziert. Aber in diesen zweiseitigen amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen stehen vor allem die Interessen beider Weltmächte im Vordergrund - mit weltweitem Charakter. Dagegen geht es bei den KSZE-Konferenzen vorrangig um die gesamteuropäischen Interessen, in die auch die neutralen und ungebundenen Staaten Europas eingebunden sind. Und dort gilt es, daß sich beide Weltmächte mit den europäischen Staaten in West und Ost auseinandersetzen und sich auf einen gemeinsamen Nenner zusammenfinden müssen. Und das ist wichtig und unverzichtbar, weil dadurch ja auch eine Wechselwirkung entsteht zwischen dem, was Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow auf ihren Gipfeln besprechen und den Verhandlungen auf den KSZE-Folgekonferenzen.

„Vier Abkommen können erreicht werden“

Herr Bundeskanzler, welche Wechselwirkung sehen Sie denn zwischen den Ergebnissen der Gipfgespräche von Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow in Reykjavik und dem Wiener KSZE-Treffen?

Kohl: Diese Wechselwirkung, von der ich gesprochen habe, wird sich gerade jetzt in Wien erweisen. Wenn Sie, Herr Schell, die Summe aller Ergebnisse von Reykjavik analysieren, dann wird erkennbar, daß Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow über sehr umfassende und weitreichende Abrüstungsvorschläge gesprochen haben, die unmittelbare Auswirkungen auf die Sicherheit Westeuropas haben würden, wenn sie Wirklichkeit werden sollten.

Dies gilt vor allem für den Abbau der Atomwaffen. Sehen Sie, die Verteidigungsstrategie der NATO der flexiblen Antwort beruht auf der Existenz nuklearer Systeme. Je mehr abgebaut werden, desto unwirksamer wird diese Strategie. Gleichzeitig müßten Maßnahmen ergriffen und Verhandlungen zwischen West und Ost geführt werden, um auch im konventionellen Bereich ein für uns Westeuropäer erträgliches Gleichgewicht zu schaffen. Und gerade darüber soll jetzt in Wien verhandelt werden. Dort sollen alle 35 Mitgliedsstaaten einen gemeinsamen Auftrag beschließen, auf welchem Verhandlungstisch und mit welchen Zielen über die konventionelle Rüstungskontrolle gesprochen und Ergebnisse erreicht werden sollen. Auch dort ist

das Ziel: Mehr Sicherheit durch weniger Waffen. Herr Bundeskanzler, jetzt drei Wochen nach der aufsehenerregenden Gipfelbegegnung in Reykjavik: Wie bewerten Sie heute gerade auch nach Ihren Gesprächen in Washington mit Präsident Reagan diese Ergebnisse?

Kohl: Ich fühle mich heute mehr denn je bestätigt, daß es richtig war, daß die von mir geführte Bundesregierung von Anfang an, als sie im Oktober 1982 die Amtsgeschäfte

wjetunion. Dazu muß die Verpflichtung kommen, auch über die Mittelstreckensysteme kurzer Reichweite zu verhandeln mit dem Ziel, sie zu reduzieren und gleiche Obergrenzen festzulegen. Zweitens könnten alle strategischen Nuklearwaffen auf 50 Prozent verringert werden. Drittens wäre ein weltweites Verbot chemischer Waffen jetzt erreichbar. Viertens könnte vereinbart werden, daß die Atomtests entsprechend dem Abbau der Nuklearwaffen schrittweise eingeschränkt

gesamtseitige Vertrauen weiter stärken und damit dazu beitragen, daß man dann auch in den wesentlich komplizierteren Fragen weitere Fortschritte erreicht. Herr Bundeskanzler, was war denn das wichtigste Ergebnis Ihrer Gespräche mit Präsident Reagan in Washington? Wie beurteilt der Präsident den Fortgang der Gespräche mit der Sowjetunion?

Kohl: Für mich war besonders wichtig zu erfahren, daß Präsident Reagan überzeugt ist, daß jetzt Ergebnisse in

Bundeskanzler Helmut Kohl besuchte vom 20. bis zum 23. Oktober Amerika. Präsident Reagan informierte ihn über Reykjavik. WELT-Chefredakteur Manfred Schell sprach mit dem Kanzler über die Ergebnisse seiner Amerika-Reise.



übernahm, auf diese Gipfeldiplomatie gedrängt hat. Sie zwingt beide Weltmächte dazu, darüber nachzudenken, zu welchen Ergebnissen sie kommen wollen. Und wir haben heute ein Ausmaß an Annäherung der Positionen in Rüstungskontrollfragen zwischen West und Ost erreicht, wie es vor einem Jahr noch niemand für möglich gehalten hat. Verhandlungen zwischen den Experten sind wichtig. Aber die Erfahrung zeigt, daß die Entscheidungen selbst nur von der jeweiligen höchsten Spitze durchgesetzt werden können. Dieser Prozeß muß fortgeführt werden. Reykjavik hat bewiesen, daß jetzt wichtige Abrüstungsfortschritte erreichbar sind.

wurden. Dies wären wichtige Fortschritte, auf die die Menschen in der ganzen Welt hoffen. Generalsekretär Gorbatschow hat aber, Herr Bundeskanzler, noch in Reykjavik erklärt, daß er nur zu einer Pakettlösung bereit sei. Demnach ist Ihre Hoffnung auf Einzelabkommen doch vergeblich?

Kohl: Ich hoffe, daß dies nicht das letzte Wort des sowjetischen Generalsekretärs war. Die Verhandlungen sind ja auch noch nicht abgeschlossen. In den anderen schwierigen Fragen wie der strategischen Verteidigungssysteme und ihrer Erforschung haben sich beide Weltmächte auch schon aufeinander zu bewegt und weitere Flexibilität signalisiert. Ich bin sicher, daß uns jetzt eine Position des Alles oder Nichts nicht weiterhilft. Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß jetzt alle Abkommen zum Abschluß gebracht werden sollten, die möglich sind. Dies wird das ge-

Bundesrepublik, aber auch in Paris und London skeptische Stimmen. Auch Ihre Gespräche mit Präsident Mitterrand und Premierminister Chirac vor acht Tagen in Frankfurt vermittelten den Eindruck, daß die Europäer die Ergebnisse in Reykjavik nicht nur optimistisch, sondern auch mit Sorge beurteilen.

Kohl: Es ist doch selbstverständlich, daß wir Europäer - ich glaube in West und Ost - Verhandlungen beider Weltmächte immer mit großer Aufmerksamkeit verfolgen und die Auswirkungen auf unsere Sicherheit überprüfen. Ich habe ja deshalb bereits vor Reykjavik in Schreiben an Präsident Reagan wie an Generalsekretär Gorbatschow unsere Vorstellungen und Interessen übermittelt. Was wir wünschen und anstreben ist, daß auf der Grundlage der Fortschritte in Reykjavik die Sicherheitsinteressen des freien Europa und der Atlantischen Allianz in Einklang bleiben mit allen Abrüstungs- und Rüstungskontrollvorschlägen, die zwischen West und Ost auf dem Verhandlungstisch liegen und erörtert werden.

Wir wollen auf keinen Fall weniger Sicherheit mit weniger Waffen, sondern unser Ziel muß es bleiben: Mehr Sicherheit mit weniger Waffen. Deshalb hatte ich es besonders begrüßt, daß ich in Washington die Möglichkeit hatte, dem Präsidenten zu sagen, daß die Auffassungen der Bundesregierung in den wichtigsten Fragen der Abrüstung in Übereinstimmung sind mit denen der britischen und französischen Regierung. Und in Frankfurt habe ich mit Präsident Mitterrand und Premierminister Chirac vereinbart, daß wir gemeinsam mit Premierministerin Thatcher unsere Positionen zukünftig noch enger abstimmen wollen. Dies erhöht unser Gewicht und unseren Einfluß und dient unseren gemeinsamen Sicherheitsinteressen. Präsident Mitterrand spricht zu Recht immer wieder von der deutsch-französischen Schicksalsgemeinschaft. Herr Bundeskanzler, die West-Ost-Beziehungen haben sich im letzten Jahr auf fast allen Ebenen mit großer Dynamik entwickelt. Auch in der deutsch-sowjetischen Bezie-

lungen gab es wichtige Fortschritte, wie die Unterzeichnung des wissenschaftlich-technologischen Abkommens gezeigt hat. Wie beurteilen Sie die weitere Entwicklung?

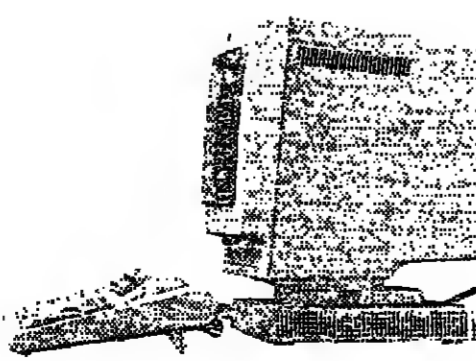
Kohl: Herr Schell, ich habe vom ersten Tag meiner Regierung an darauf hingewirkt, daß sich die West-Ost-Beziehungen auf allen Ebenen entwickeln, insbesondere das Verhältnis der beiden Weltmächte USA und Sowjetunion. Je besser diese Beziehungen sind, desto größer sind auch die Chancen der Bundesrepublik Deutschland, ihre Beziehungen sowohl zur Sowjetunion wie zu den einzelnen Warschauer-Pakt-Staaten auszubauen und zu intensivieren.

Die Sowjetunion, die im Zweiten Weltkrieg schwer gelitten hat, ist unser wichtigster Nachbar im Osten. Wir wollen normale, wenn möglich gute Beziehungen auf der Grundlage der Verträge, die noch viele Möglichkeiten eröffnen. Dies war in der Vergangenheit nicht immer leicht, aber es hat gerade in den letzten Monaten wichtige Fortschritte gegeben. Ich will ganz entschieden diese Politik fortführen. Aber gerade in den jüngsten Tagen scheinen zwischen der sowjetischen Regierung und der Bundesregierung Irritationen aufgetreten zu sein. Der Besuch von Forschungsminister Riesenhuber in Moskau wurde kurzfristig verschoben. Die Opposition wirft Ihnen vor, daß Sie mit Ihrem Interview in dem amerikanischen Magazin „Newsweek“ Generalsekretär Gorbatschow in unzulässiger Weise in die Nähe von Goebbels gebracht hätten. Was sagen Sie dazu?

→ Bürokommunikation von IBM:

Das neue Büro.

Wir freuen uns, Sie zum zweitenmal im neuen Büro begrüßen zu können. Heute erleben Sie einige neue Beispiele dafür, wie mit Programmen für die IBM Bürokommunikation Mitteilungen verschickt, Daten aufbereitet oder Dokumente archiviert und schnell wiedergefunden werden - mit Computern, Bildschirmen und Druckern, die Sie vielleicht schon haben. Und heute hat auch unser Chef für Sie Zeit. Bitte, er ist gerade von seiner Besprechung zurückgekommen.



IBM

Wie ein umstrittener Satz entstehen konnte

Das Gespräch des Bundeskanzlers mit dem amerikanischen Nachrichtenmagazin „Newsweek“, in dem auch die Bemerkung über Propaganda-Fähigkeiten fiel, ist in der Ausgabe vom 27. Oktober erschienen. „Newsweek“ zitierte Kohl mit den Worten: „Er (Gorbatschow) ist ein moderner kommunistischer Führer, der sich auf Public Relations versteht. Goebbels, einer von jenen, die für die Verbrechen der Hitler-Ära verantwortlich waren, war auch ein Experte in Public Relations.“ (Im Original: „He is a modern communist leader who understands public relations. Goebbels, one of those responsible for the crimes of the Hitler era, was an expert in public relations, too.“)

Laos: Der stille Abgang des Roten Prinzen

Staatschef Souphanouvong gibt sein Amt auf / Wegbereiter für vietnamesische Besatzer. JOCHEN HEHN, Hongkong. Die turbulente Geschichte von Laos - vormals das von Königen regierte „Land der Millionen Elefanten“, seit 1975 eine von Kommunisten beherrschte „Demokratische Volksrepublik“ - ist auch die Geschichte einer erbitterten Rivalität zweier Prinzen, die zudem noch Halbbrüder sind. Beide, Souvanna Phouma, Sohn der ersten, und Souphanouvong, Sprößling der älteren Frau des zu Beginn des Ersten Weltkrieges verstorbenen laotischen Vizekönigs Bouin Khong, hatten sich ein Vierteljahrhundert lang auf feindlichen Seiten gegenübergestellt. Souvanna Phouma starb vor zwei Jahren. Souphanouvong trat jetzt als Staatspräsident seines Landes zurück - aus gesundheitlichen Gründen, wie der staatliche laotische Rundfunksender knapp meldete. Seinen Beinamen „roter Prinz“ verdankt Souphanouvong weniger einer marxistisch-leninistischen Einstellung, sondern der Tatsache, daß er über zwei Jahrzehnte lang, von 1949, dem Jahr der Unabhängigkeit von Laos, bis zur Machtübernahme durch die Kommunisten im Jahre 1975, nominell den bewaffneten und politischen Kampf der national-kommunistischen Pathet-Lao-Guerrillas gegen die „Neutralisten“, die von seinem Halbbruder angeführt und von den USA unterstützten Regierungstruppen, leitete. In den Jahren des laotischen Bürgerkrieges seit Mitte der 50er Jahre, als Laos zum Nebenkriegsschauplatz des Indochinakrieges geworden war, „residierte“ der „rote Prinz“ in primitiven Kalksteinhöhlen im Norden des Landes entlang der Grenze zum damaligen Nord-Vietnam und organisierte von dort aus die Aktionen der Pathet-Lao-Partisanen. Mehrere Ver-



Ein Vierteljahrhundert Kampf gegen den Halbbruder: Prinz Souphanouvong

suche, Koalitionsregierungen zu bilden - 1957 und 1961 nach der Genfer Laos-Konferenz - brachten keine Lösungen des Konflikts. Von 1965 an gelang es Souphanouvong mit seiner Pathet Lao schließlich, immer weitere Teile des Landes unter Kontrolle zu bringen. 1973, nach dem Waffenstillstand, kontrollierte die Pathet Lao schon zwei Drittel der Fläche. Die Monarchie wurde abgeschafft, obwohl die Pathet Lao sie während des bewaffneten Kampfes stets beibehalten hatte. Souphanouvongs Einfluß ist es wohl zuzuschreiben, daß die Kommunistische Partei die königliche Familie einlud, der neuen Regierung als Sonderberater zur Verfügung zu stehen. Während Souvanna Phouma akzeptierte, lehnte König Savang Vatthana, ein Cousin der beiden ungeliebten Prinzen, und Kronprinz Vong Savang ab. Zwei Jahre später wurden die beiden aus Furcht vor einem Umsturzversuch königstreuer Laoten ins vietnamesische Grenzgebiet gebracht und unter Hausarrest gestellt. Obwohl im siebenköpfigen Politbüro der Laotischen KP an dritter Stelle rangierend, war Souphanouvong im wesentlichen repräsentative Aufgaben zugefallen. Starker Mann der Regierung war und ist Kaysone Phomvihane, der auch den stellvertretenden Ministerpräsidenten Phoumi Vongvichit zum vorläufigen Nachfolger Souphanouvongs ernannte. Die endgültige personelle Entscheidung wird wohl auf dem Parteitag groß Mitte dieses Monats fallen. Die tatsächliche Macht in Laos wird aber von Vietnam ausgeht, das starke Truppenverbände in Laos stationiert hat und das Nachbarland eng an sich gebunden hat. In den letzten Wochen sind jedoch deutliche Anzeichen dafür zu erkennen, daß Laos seine Beziehungen sowohl zum Nachbar Thailand als auch zur Volksrepublik China zu verbessern sucht.

Fortsetzung →

Peinliche Mahnungen für die Sowjets bei der KSZE

Dissidenten und Flüchtlinge nutzen Folgetreffen als Forum

CARL GUSTAF STRÖM, Wien
 Als die Sowjetunion ihre Zustimmung gab, daß die Wiener Helsinki-Nachfolgekonzferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ausgeschrieben am 4. November offiziell eröffnet werden soll, hatten die Kreml-Diplomaten eine wichtige Tatsache offenbar vergessen: daß dies nämlich genau das Datum ist, an dem vor 30 Jahren der Angriff sowjetischer Panzer auf Budapest begann. Selbst wenn keiner der versammelten Minister und Diplomaten es offen aussprechen sollte - Stip- des KSZE-Nachfolgetreffens ist es, daß sich solche Formen militärischer Aggression, sei es gegen „Feindstaaten“, gegen Neutrale oder eigene „Bundesgenossen“, niemals mehr ereignen dürfen.

Protest der Balten

Nicht nur dieser ominöse Jahrestag hat dazu geführt, daß zahlreiche Menschenrechtsorganisationen, Dissidenten und Flüchtlinge aus den sowjetisch beherrschten Ländern im Umkreis der offiziellen Konferenz aktiv sein werden. So läßt die „Ungarische Menschenrechts-Stiftung“ aus New York zu einer Messe ein, die morgen von Kardinal Franz König in der Wiener Karlskirche zelebriert wird. Die Messe findet im Gedenken an die „Helden und Opfer des ungarischen Freiheitskampfes 1956“ statt. Zugleich wolle man aber auch daran erinnern, daß 30 Jahre danach besonders in den Rumänien und der Tschechoslowakei lebenden Ungarn noch immer ihrer Menschenrechte beraubt seien.

Gleichfalls für den Eröffnungstag des KSZE-Treffens haben estnische, lettische und litauische Organisationen eine Demonstration unter der Parole: „Friede und Freiheit für die baltischen Staaten - Demokratie und Selbstbestimmung für Litauen, Lettland und Estland“ in der Wiener Innenstadt organisiert. Bereits am Vorabend wird der Baltische Welttag, in dem die in der freien Welt lebenden Esten, Letten und Litauern zusammengefaßt sind, vor der Presse über den Stand der Menschenrechte im sowjetischen Baltikum berichtet. Der „Weltbund der freien Letten“ läßt überdies für den 7. November - ironischerweise ist dies auch der Jahrestag der sowjetischen Oktoberrevolu-

tion - zu einem Empfang „anlässlich der Gedenkfeier des Unabhängigkeitstages Lettlands“ ein.

Neben den Freien Tschechoslowaken und dem Slowakischen Weltkongreß sowie dem „Gedenkkomitee 1956 der Ungarn in Österreich“ werden die russischen Dissidenten in Wien besonders aktiv sein. So wird von den Sowjets ausgebürgerte Schriftsteller Wladimir Maximow als „geschäftsführender“ Präsident der Internationale des Widerstandes unter anderem die Sowjet-Dissidenten und früheren politischen Häftlinge Wladimir Bukowski, Juri Orlow, Anstolj Schtscharanskij in der Gesellschaft des ehemaligen APO-Stars Daniel Cohn-Bendit (inzwischen zum Antikommunismus bekehrt, der früheren amerikanischen UNO-Botschafterin Jeane Kirkpatrick und des gleichfalls von links zur Mitte abgewanderten französischen Chansonniers Yves Montand präsentieren. Am gleichen Tag wird der Wiener Vizebürgermeister Erhard Busek (ÖVP) im Messepalast der österreichischen Hauptstadt eine Ausstellung mit dem Titel „Helsinki-Spiegel“ eröffnen. Hier wird über die Verletzung der Menschenrechte in der Sowjetunion und Osteuropa berichtet. Eine besondere Pressekonferenz gibt der sowjetischen Aggression in Afghanistan.

Die Schau stehlen

Dann gibt es ein Seminar zum Thema „Inhaftierte und verfolgte Frauen in der Sowjetunion“ sowie eine Pressekonferenz über die Lage in der Ukraine, die vom bekannten ukrainischen Dissidenten und ehemaligen Gefangenen in sowjetischen psychiatrischen Kliniken, Leonid Pjususch, geleitet wird. Der österreichische PEN-Club wird ein Kolloquium über „Die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, Methoden und Mechanismen“ abhalten.

Es sieht so aus, als würden alle diese „NGO“-Gruppen (Non-Government-Organizations) der offiziellen Konferenz - trotz des vorgesehenen Treffens von Außenminister Shultz mit seinem sowjetischen Kollegen Schevardnadse - zunächst die Schau stehlen. Die Sowjetunion sieht sich jedenfalls mit einer Fülle von recht peinlichen Fragen konfrontiert.

Die Mafia: Vor 55 Jahren teilten sich 24 Familien den amerikanischen Untergrund auf, jetzt verfällt ihre Macht

Von FRITZ WIRTH

Sein Anzug, angefertigt vom teuersten Schneider New Yorks, kostete 1900 Dollar. Für seinen Diamantring zahlte er 50 000 Dollar. Seine Socken sind mit seinem Monogramm J. G. verziert. Das alles zeigt im Leben des 45-jährigen John Gotti, Sproß aus armen Haus mit 13 Kindern, gibt es einen ausgeprägten Hang zum Stolz und zur Eitelkeit: Er will die Welt wissen lassen, daß er es zu etwas gebracht hat.

Wäre da nicht ein Haken. Seit einem Monat steht John Gotti vor Gericht. Und wenn er der Schurke sein sollte, als den die Staatsanwältin Diane Giacalone ihn darstellt (sie klagte ihn mehrerer Morde, des illegalen Glücksspiels, der Entführung und des Raubes an, dann wird der stinkfeine John gute 40 Jahre mit sehr hüblischer Gefängniskleidung zutreiben müssen. Für John Gotti ist das ärgerlich, denn er ist erst seit kurzer Zeit am Ziel seiner Wünsche. Er ist seit der Ermordung von Paul Castellano in einem New Yorker Steak House Ende letzten Jahres der Boss einer der großen amerikanischen Mafia-Familien, der Gambinos.

John Gotti ist kein Einzelfall. Auf der anderen Seite des East River stehen vor dem Bundesgerichtshof in Manhattan vier weitere Gangsterbosse vor dem Kadi: Anthony Salerno, der Urvater der Genovese-Familie, Anthony Corallo, Oberhaupt der Lucchese-Familie, Carmine Persico, Chef der Colombo-Familie, und Philip Rastelli, der die Bonanno-Familie anführt. Und wer sich auskennt in der Mafia-Familiengeschichte von New York, weiß, daß damit der gesamte „Aufsichtsrat“ der New Yorker Mafia vor dem Richter steht. Dies sind düstere Tage für die Dunkelkammer der New Yorker Mafia, aber nicht nur von New York; das gesamte Establishment dieser Verbrechens-GmbH in den USA steht mit dem Rücken zur Wand. Das FBI hat zum großen Schlag ausgehört.

Wie ernst die Lage ist, belegt kürzlich das amerikanische Wirtschaftsmagazin „Fortune“, das zu gleicher Zeit, da das Konkurrenzblatt „Forbes“ die 400 reichsten Amerikaner vorstellte, eine „Bestenliste“ der 50 reichsten Mafiosi in den USA veröffentlichte. Doch was eigentlich eine Hitliste des Erfolgs sein sollte, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als Bilanz des großen Ma-

Die Glanzzeit der Mafiosi in den USA scheint vorbei, es ist die Zeit des großen Elends: 17 der 25 reichsten Bosse stehen vor Gericht oder sitzen im Gefängnis. Für die „ehrenwerten Familien“ schlim-

mer noch ist der Generationenkonflikt und der Mangel an Respekt vor der Hierarchie. Zu viele Mitglieder arbeiten auch für das FBI. Aber das weitverzweigte Verbrecher-Syndikat hat noch Reserven.

finanzieren viele Autofahrer mit ihren Parkgebühren unwissentlich die Mafia mit. In New York ist die Mafia bei jedem Projekt, dessen Bausumme über zwei Millionen Dollar liegt, mit zwei Prozent der Bausumme dabei.

Der Frachtverkehr am Kennedy-Flugplatz in New York wird strikt von der Mafia kontrolliert, und zahlreiche Gewerkschaften sind wissentlich oder unwissentlich Handlanger der Mafia. Streiks werden von der Mafia angeordnet, um zahlungswillige Beuherrn oder sonstige Unternehmen unter Druck zu setzen.

Eine Kommission zur Untersuchung des organisierten Verbrechens kam in diesem Jahr zu dem Ergebnis, daß dem amerikanischen Staat durch die Aktivitäten der Mafia jährlich 6,5 Milliarden Dollar an Steuereinnahmen vorenthalten werden. Daß die Mafia trotz solcher Umsätze und Gewinne im Augenblick in einer so tiefen Krise steckt, hat mehrere Ursachen. Zunächst einmal ist sie in ihrer Führungsspitze hoffnungslos überaltert und vergrist. Ein Generationenkonflikt hat sich aufgetan. Es gibt innerhalb der Mafia keinen Respekt mehr vor dem Alter.

Darüber hinaus heklagt die Mafia einen starken Disziplin- und Loyalitätsverlust unter ihren Mitgliedern. Die Brüder „singen“ heute gegenüber der Polizei wie niemals zuvor. Das ist der Grund, warum die „Familienbosse“ von New York allesamt vor dem Kadi stehen. Sie wurden Opfer der bisher größten Abhör-Operation des FBI. Einige der Mafia-Mitglieder ließen sich vom FBI winzige Abhörgeräte auf die Haut kleben, mit denen sie jahrelang Gespräche aus der engsten Umgebung der Mafia-bosse belauschten. Der New Yorker FBI-Chef John Hogan ist optimistisch: „Die Sonne geht unter im Mafia-Empire“.

Derweil bleibt dem eitlem John Gotti, der eigentlich große Chancen gehabt hätte, eine neue Mafia-Generation anzuführen, ein kleiner Trost: Sein Titelbild des „Time-Magazin“, das Andy Warhol malte, wird künftig in der der Nationalen Portrait-Galerie in Washington aushängen, in vollem Glanz, mit 1800-Dollar-Anzug und 50 000-Dollar-Diamantring.

Morgen in der Welt: Die Mafia: Noch eine politische Macht?



Die Top-Liste der reichsten Mafiosi wird angeführt vom „fetten Tony“ Salerno (l.). Ihm folgen „Big Tuna“ und „Tony Ducks“. John Gotti (r) steht erst an 15. Stelle.

Vom Spielcasino bis zur Müllabfuhr - In USA sind die Bosse fast überall dabei

Hand einer Organisation namens „Outfit“, deren Einfluß bis nach Las Vegas, Los Angeles, Phoenix, Milwaukee und Kansas City reicht. Insgesamt konzentrieren sich 75 Prozent aller amerikanischen Mafia-Mitglieder auf die Städte New York und Chicago.

Nach Schätzungen des FBI gibt es heute in den USA insgesamt 1700 „eingeschworene“ Mafia-Mitglieder, also Männer, die den Elend auf die Mafia geschworen haben. Auf jeden dieser „Männer“ kommen jeweils zwei sogenannte „Associates“, also Mitarbeiter. Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Mafiosi wird auf 220 000 Dollar geschätzt, das eines „Associates“ auf 60 000 Dollar. In den letzten sechs Jahren sind 989 Mitglieder und „Associates“ der Mafia verhaftet und verurteilt worden. Es gab Zeiten, da war die Mafia in den USA eine geheime Verschöbernde. Heute ist das anders. Die Bosse der großen „Familien“ bekennen offen, Mafia-Mitglieder zu sein, beispielsweise im gegenwärtigen New Yorker Prozeß gegen die „Mafia-Kommission“.

„Wieso soll es ein Verbrechen sein, Mafia-Mitglied zu sein“, fragte beispielsweise vor wenigen Wochen erstaunt der Mafia-Anwalt Samuel Dawson. Grundtenor: Dies sind ehrenwerte Familien. Ihr Hauptanliegen ist es, Konflikte zu vermeiden.

Es sind vor allem gutverdienende Familien. Jedes der „Familienoberhäupter“ ist heute mehrfacher Millionär. Darüber hinaus ist die Mafia zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden, mit einem höheren Jahreseinkommen als dem der amerikanischen Stahl- und Eisenindustrie zusammen. Das Wirtschaftsmagazin „Fortune“ schätzt dieses Mafia-Jahreseinkommen auf 50 Milliarden Dollar. Haupteinnahmequellen sind die Glücksspielindustrie, der Baumarkt, die Müllabfuhr, die in vielen amerikanischen Staaten fest in der Hand der Mafia ist, Prostitution, Erpressung und Rauschgifthandel. In Chicago, Detroit und New York

gen New Yorker Prozeß gegen die „Mafia-Kommission“. „Wieso soll es ein Verbrechen sein, Mafia-Mitglied zu sein“, fragte beispielsweise vor wenigen Wochen erstaunt der Mafia-Anwalt Samuel Dawson. Grundtenor: Dies sind ehrenwerte Familien. Ihr Hauptanliegen ist es, Konflikte zu vermeiden.

Es sind vor allem gutverdienende Familien. Jedes der „Familienoberhäupter“ ist heute mehrfacher Millionär. Darüber hinaus ist die Mafia zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden, mit einem höheren Jahreseinkommen als dem der amerikanischen Stahl- und Eisenindustrie zusammen. Das Wirtschaftsmagazin „Fortune“ schätzt dieses Mafia-Jahreseinkommen auf 50 Milliarden Dollar. Haupteinnahmequellen sind die Glücksspielindustrie, der Baumarkt, die Müllabfuhr, die in vielen amerikanischen Staaten fest in der Hand der Mafia ist, Prostitution, Erpressung und Rauschgifthandel. In Chicago, Detroit und New York

„Lagerkrieg“ in Beirut verschärft

Bei schweren Kämpfen zwischen Einheiten der schiitischen Amal-Miliz und Palästinensern sind am Wochenende in Westbeirut nach Polizeiangaben fünf Menschen getötet und weitere 20 verletzt worden. Seit dem Wiederbeginn des sogenannten Lagerkriegs, um die Herrschaft über die palästinensischen Flüchtlingslager am Mittwoch sind in Beirut 13 Menschen getötet und rund 70 verwundet worden. Im Mittelpunkt der Gefechte, bei denen die Amal-Miliz auch Panzer des sowjetischen Typs T-54 einsetzte, steht das 50 000 Einwohner zählende Flüchtlingslager Burdsch el Baradschneh im Süden der libanesischen Hauptstadt. Die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) teilte mit, auch im Süden Libanons sei gekämpft worden, wobei fünf Flüchtlinge des Lagers Raschidijeh ums Leben gekommen seien.

Rückschlag für Regierung Chirac

Der französische Staatsrat hat zu den beiden Kernpunkten der von der Regierung angestrebten Reform des Gesetzes über die Staatsangehörigkeit ein negatives Urteil abgegeben. Wie am Wochenende aus gut unterrichteter Quelle verlautete, lehnt der Rat die Abschaffung der Klausel ab, wonach jedes in Frankreich geborene Kind ausländischer Eltern mit der Volljährigkeit im Alter von 18 Jahren automatisch die französische Staatsbürgerschaft erhält. Außerdem habe sich der Staatsrat gegen die Abschaffung des Erwerbs der französischen Staatsangehörigkeit nach sechsmonatiger Ehe mit einem Franzosen ausgesprochen, heißt es. Zwar ist das Urteil des Staatsrates für die Regierung nicht bindend, doch gibt es den Gegnern der Reform neuen Auftrieb für einen Einspruch beim Verfassungsgericht.

General Moczar in Polen gestorben

Der polnische General Mieczyslaw Moczar ist im Alter von 73 Jahren in Warschau gestorben. Er galt als einer der umstrittensten Politiker der Nachkriegsgeschichte. Dreimal versuchte er vergeblich, Chef der kommunistischen Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) zu werden. Im Jahre 1968 war er als Innenminister für die Niederschlagung von Studentenprotesten verantwortlich und wollte Gomulka aus dem Amt drängen. Als dieser 1970 nach Arbeiterunruhen an der Ostseeküste seinen Posten verlor, unterlag Moczar im Machtkampf gegen Gierek. 1980 tauchte Moczar wieder aus der politischen Versenkung auf und Ende des Jahres sah es so aus, als ob er Parteichef Kania ablösen könnte. 1981 wurde jedoch General Jaruzelski in dieses Amt gewählt, der Moczar nach und nach entmachtete.

Wiener Versteckspiel hinter Vranitzky

„Diesmal werden wir Vranitzky daran hindern, sich auf unsere Vorschläge draufzusetzen und zu behaupten, es seien seine eigenen“. Mit diesen Worten kommentierten Politiker der christlich-demokratischen ÖVP die von ihnen für heute durchgesetzte Einberufung einer Sondersitzung des bereits nach Hause geschickten Wiener Parlaments. Einziges Thema der Sitzung knapp drei Wochen vor dem Wahltermin und bereits ganz im Zeichen des Wahlkampfes, ist der von der amtierenden Regierung Vranitzky vorgelegte Haushaltsplan für das kommende Finanzjahr.

Dieser Haushaltsentwurf der SPÖ-FPO-Koalition in Wien wird vom Generalsekretär der ÖVP, Michael Graff, als „unehrlich“ bezeichnet, weil er „falsche Zahlen“ enthalte. Auch der Industrie-Experte der christlich-demokratischen Opposition, Josef Taus, kritisierte das Budget das eine weitere „exorbitante“ Steigerung des Haushaltsdefizits auf etwa 114 Milliarden Schilling (18 Milliarden Mark) und keinen echten Ansatz für eine Sanierungspolitik enthalte.

Das Ziel der ÖVP-Opposition ist klar: Sie möchte den Wahlkampf personalisieren. Die SPÖ, die genau weiß, daß ihr amtierender Bundeskanzler Franz Vranitzky mit seinen Sympathiewerten weit vor seiner Partei rangiert, hat Ideologie, Programm und ihr „rotes“ Image hinter dem Kontext der fotogenen, feischen, energischen und kompetent wirkenden ehemaligen Bank-Generaldirektors zurücktreten lassen. Selbst der Name der Partei wird auf dem Vranitzky-Plakaten nur noch ganz klein gedruckt - so als wolle man den Wähler geradezu drängen, den politischen Heimatbahnhof des Spitzenkandidaten zu vergessen.

Zähneknirschend nehmen die Linken und Ideologen in der SPÖ - besonders bei den Jusos - zur Kenntnis, daß Franz Vranitzky viel von Marktwirtschaft, ja sogar von Privatisierung und von der Senkung der Höchststeuersätze, aber fast nicht von Sozialismus und von seiner eigenen Partei spricht. Die SPÖ-Linken aber müssen schweigen. Selbst zu der verunglückten Wahl-Show des SPÖ-Kanzlers Vranitzky und des SPÖ-Vorsitzenden Sinowatz gemeinsam mit der Ex-Lido-Tänzerin Marie-Chantal, die in all-sozialdemokratischen Wiener Kreisen Befremden und bei der politischen Konkurrenz Schadenfreude hervorrief, dürfen die Parteiradikalen nichts Negatives sagen. Der rote Parteivorsitzende Sino-



Notwendiges As für die Linke: Vranitzky

watz hatte mit Stöckchen und Zylinder Can-Can auf der Bühne getanzt. Da der ÖVP-Kanzlerkandidat Alois Mock nicht über die an John F. Kennedy erinnernde Ausstrahlung seines sozialistischen Gegenspielers verfügt, muß die Volkspartei in der Tat alles daran setzen, im Wahlkampf vom Persönlichen zum Sachlichen zu kommen. Denn in den Meinungsumfragen liegt die ÖVP gegenüber den Sozialisten dann eindeutig vorne, wenn es um die Lösungskompetenz in Wirtschaftfragen geht.

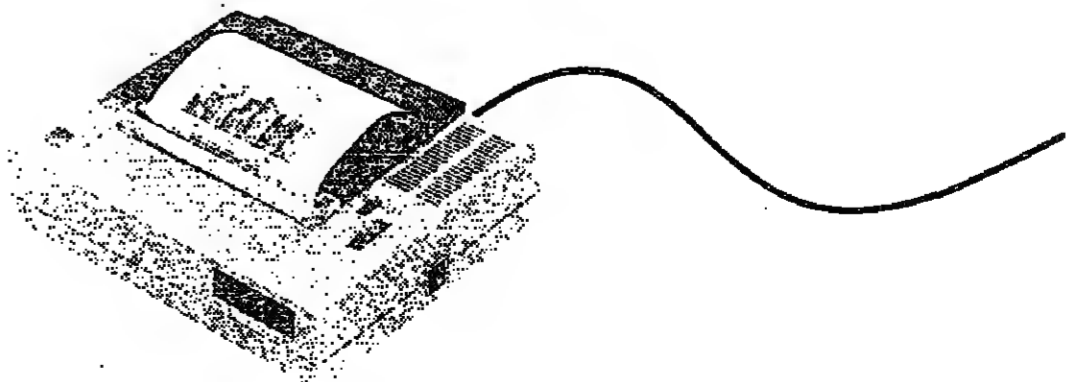
Einsteilen diagnostizieren die Meinungsforscher ein hartes Rennen zwischen ÖVP und SPÖ, mit einem etwa zweiprozentigen ÖVP-Vorsprung. Dieser aber könnte bis zum Wahltermin verlorengehen, zumal die Volkspartei zwei für sie ungünstige Faktoren in Rechnung stellen muß: Erstens den neuen FPÖ-Vorsitzenden Jörg Haider. Sollte dieser mit seiner „populistischen“ Linie Erfolg haben und mehr als 4,5 Prozent Stimmen erhalten, ginge dies auf Kosten der ÖVP. Deshalb will die ÖVP auf der heutigen Parlamentssondersitzung die Freiheitlichen dazu zwingen, für das seinerzeit von den FPÖ-Ministern mitbeschlossene Vranitzky-Budget zu stimmen, um so dem FPÖ-Chef die Aura des Oppositionspolitikers zu nehmen.

Zweitens ist auch die Selbstzerstörung der österreichischen Grünen - hier konnten sich ein konservativ- und gemäßigt grüner Flügel mit den radikalen Grün-Alternativen nicht auf eine eigene Liste einigen - für die ÖVP nicht günstig. Denn das grüne Potential kommt hauptsächlich aus dem Stimmenreservoir der Sozialisten. Wohin es jetzt eben wieder abzuwandern droht.

→ Bürokommunikation von IBM:

Das neue Chefzimmer.

Damit Sie das Unternehmen kennenlernen, hat der Chef aktuelle Daten ausgedruckt. Aber weil ein Zahlenfriedhof nur Probleme schafft, sind die Daten über die Produktentwicklung gleich in klare Grafiken umgesetzt. Die kann er auch über den Bildschirm eines IBM PC, Abteilungsrechners oder Großrechners abrufen. Denn für die IBM Bürokommunikation arbeiten alle IBM Systeme nach gemeinsamen Regeln, nach denen sie Informationen anzeigen und austauschen. IBM



Fortsetzung →

Personen

GEBURTSTAG

Ein Wiedersehen mit der Schauspielern Ruth Hellberg, die gestern in München ihren 60. Geburtstag feierte...



Ruth Hellberg

Schauspielerleben oft zwischen ihrer Geburtsstadt sowie München, Hamburg und auch anderen Theatermetropolen hin und her gewandert...

WAHL

Zum neuen Leiter der Pressestelle des Westfälischen Bistums hat der in Ost-Berlin residierende Kardinal Joachim Meisner...

AUSWÄRTIGES AMT

Hilfried Garbe, neuer Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Zentralafrikanischen Republik...

Bangui aufgenommen. Garbe wurde Nachfolger von Botschafter Harry Adt...

UNIVERSITÄT

Dr. Heinz Pürer (39), Leiter des Kuratoriums für Journalistenausbildung in Österreich...

setzungen aus dem Deutschen ins Spanische Eustaquio Barjan Rio für das Übertragen von Peter Handkes 'Doktrin von St. Victoire' verliehen...

Der niederländische Ministerpräsident Rudolphus F. M. Lubbers erhielt für seine Bemühungen um die Aussöhnung seiner Landsleute mit den Deutschen in diesem Jahr die 'Niederrhein-Eule'...



Rudolphus F. M. Lubbers

ihm unter anderem Helmut Kohl und Jaques Chirac bekamen, wurde ihm gestern in Krefeld überreicht...

VERANSTALTUNG

Bundestanzler Helmut Kohl und CDU-Generalsekretär Dr. Heiner Geißler werden Hauptredner bei der Zielgruppenveranstaltung 'Mittelstand' sein...

EHRUNGEN

Für seine Literaturübersetzungen aus dem Spanischen ins Deutsche hat Rudolf Wittkopf in Madrid den von einer spanisch-deutschen Jury vergebenen Preis 'Hilff für die Übersetzung' erhalten...

des Diskussionskreises Mittelstand der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Hansheims Hauser, soll in sechs verschiedenen Foren diskutiert werden...

BERUFUNG

Das Wissenschaftskolleg zu Berlin hat einen neuen Rektor: Es ist der Soziologieprofessor Wolf Lepenies...

GESTORBEN

Der Architekturfotograf Karl-Hugo Schmölz ist, wie erst jetzt bekannt wurde, am 22. Oktober im Alter von 69 Jahren in Köln gestorben...

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 835 714

Das Kraftwerk Ibbenbüren

'Anschlags aus Düsseldorf': WELT vom 26. Oktober

Das Thema Kraftwerk Ibbenbüren hat nichts mehr mit Umweltschutz zu tun, sondern nur noch mit Politik. Der Kommentar von Herrn D. Gu-ratzsch führt absolut in die Irre...

belastung von weniger als 35 Prozent der zulässigen Grenzwerte die zusätzlichen Immissionen aus dem neuen Kraftwerk eine Mehrbelastung von



Hans-Günther Stalp

nur zwei Prozent betragen werden. Nach Einbau der Entstickungsanlage wird diese Belastung auf weniger als 0,5 Prozent zurückgehen.

Dr. Hans-Günther Stalp, Vorstandsmitglied der Preussag AG, zuständig für den Energiebereich des Konzerns, Hannover

Wahlplakate

'Mit Bar und Pappmännchen-Gefühl': WELT vom 27. Oktober

Die zoologisch eingebundenen Wahlplakate der Hamburger Liberalen unterscheiden sich angenehm von den herkömmlichen Klischees...

Sigrid Bosse, Hamburg 90

Die Minister

Wenn man in Wahlkreisen den Blätterwald studiert, fällt auf, daß bei der Nennung eines Ministers sehr oft die Parteizugehörigkeit erwähnt wird...

Dr. jur. Albert Tilmann, Nordhorn

Österreich

'Kernenergie: Wien über Bonn verhängt': WELT vom 22. Oktober

Von der einstmals so geschätzten politischen Kultur Österreichs orientiert man sich an Namen wie Waldheim, Steger und jetzt Jankowitsch...

Otto Wildgruber, Dormitz

Sparer danken

In der Bundesrepublik darf sich die Millionenzahl der Sparer einer hohen Geldwertstabilität erfreuen, wie nie zuvor...

Carl Doehring, Sparkassendirektor a. D., Vorsitzender der Hermann-Lindrath-Gesellschaft, Hannover

Elternwahlrecht

'Durchaus dem Libanon vergleichbar': WELT vom 16. Oktober

Wie Eltern das Recht besitzen, für ihre Kinder in kultureller, finanzieller, religiöser Hinsicht zu entscheiden, so muß man ihnen dies auch auf politischem Gebiet zugestehen...

Dr. Bonifat Ullrich, Bliestal

SPD und Steuern

'Unverteilung anders': WELT vom 23. Oktober

Immer wieder benutzt Herr Rau das Wort 'gerecht' für seine Vorstellungen. Das ist eine pseudomoralische Anmaßung...

Günther Albers, Hamburg 90

Sprechverbot

'Einspruch': WELT vom 12. Oktober

Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß die Bundeswehr dem Oberfeldarzt Dr. Erö Sprechverbot erteilen würde...

Dr. F. W. v. Seydlitz-Kurzbach, Ulm

Die begehrten Hochschulen

'Manches Aschenbrödel ist weit besser als sein ramponierter Rat': WELT vom 23. Oktober

Jürgen Böckling irrt, wenn er in seinem Beitrag über die Studie des Gießener Geographen Professor Dr. Ernst Giese über die Anziehungskraft und Wettbewerbsfähigkeit wissenschaftlicher Hochschulen...

Jürgen Abel, Pressereferent Universität Bayreuth

Telefon und Gurkensalat

'Eine anständige, aber gänzlich nutzlose Spielerei': WELT vom 25. Oktober

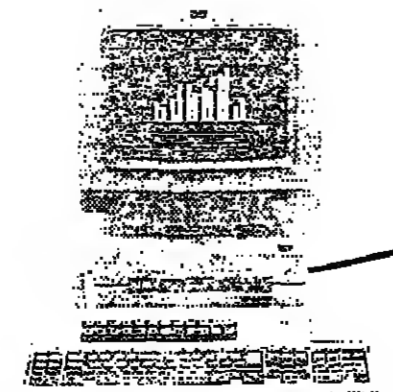
Die ersten Worte 'Das Pferd friß keinen Gurkensalat' stimmen zwar, sie wurden aber nicht von Reis gesprochen. In einem 1883 in London veröffentlichten Buch schreibt der Musiklehrer Heinrich Friedrich Peter...

erst dann dran glauben, daß das Experiment so erfolgreich verlaufen war, bis er mir einen Satz wiederholte...

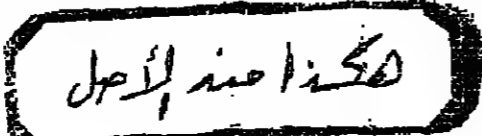
Karlheinz Spaeth, Düsseldorf

Die neue Finanzabteilung.

Die Tage endloser Budgetlisten, Umsatzstatistiken und Kontenbögen sind gezählt. Im neuen Büro werden alle Daten direkt am Bildschirm analysiert, bewertet, zusammengefaßt und auf Wunsch auch grafisch dargestellt...



Fortsetzung ->



Neue Montags-Serie über einen Parfüm-Clan im französischen Grasse

Duftende Rache eines weißen Schafes

Man denkt an eine moderne Version des Grafen von Monte Cristo, man wittert einen Hauch von Dantes 'Götter', man spürt den Duft von heißen Tagen über der südfranzösischen Parfümstadt-Grasse liegt, und bei den großartigen Bildern der Camargue denkt man an einen Western. Plötzlich wirft er die französische Superproduktion 'Ausgestoßen' zu dem durch Hauptdarsteller Charles Aznavour. Der Auftritt des Chansonniers in einer Fernsehserie ist eine Parodie.

kenne ihn seit 25 Jahren, seit unserem gemeinsamen Film 'Taxi nach Tobrouk'. Ich wollte einmal mehr beweisen, daß in dem Schauspieler Aznavour das Gegenteil steckt. In dieser Rolle kann er sich auspielen. Er geht als Sieger hervor. Ohne den Muskelprotz herauszukehren.

Gedreht wurde die deutsch-französische Koproduktion im Sommer 1984 in Arles, Marseille, Paris, München und Venedig. In Südfrankreich war Aznavour in seinem Element. In Saint Tropez besitzt er eine Villa, wo er seit Jahren mit seiner schwedischen Frau Ulla und seinen drei jüngsten Kindern Kathya (16), Misha (14), und Nicolas (8) die Ferien verbringt. Zu den Dreharbeiten in der Camargue kam er jeden Morgen in seinem Dodge Camping-Car herange-

rast. 'Wenn ich nach fünfjähriger Drehpause diese Fernsehrolle angenommen habe, dann nur aus Freundschaft zu Patelliere und weil mir die Rolle des Julien gefallen hat', sagt Aznavour. 'In dieser Serie wird ein Stück Frankreich, wie es lebt und leidet, gezeigt. Das hat mich fasziniert. Außerdem liebe ich die Camargue.'

Frankreichs Fernsehpublikum war offenbar weniger von der französischen 'Dallas'-Nachahmung begeistert, als die Serie vor einem Jahr ausgestrahlt wurde. 'Wir hatten eine größere Einschaltquote erwartet', heißt es bei FR 3.

Aznavour kann das nicht erschüttern. Gerade kam in Frankreich seine neue Platte mit elf Liebesliedern und Geschichten armenischer Emigranten auf den Markt. Im Pariser Kongreß-Palast ist für September 1987 ein Bühnen-Comeback geplant. In Frankreichs Kinos läuft seit Wochen der kleine Armenier als Drehbuchschreiber und in dem er die Hauptrolle spielt.

Eigentlich wollte er auch Regie führen. 'Aber meine Hauptrolle war zu aufreibend', erklärte er. Doch die Idee mit der Filmregie verfolgt den Allround-Künstler. Schon hat er das Drehbuch für einen nächsten Spielfilm mit Liza Minnelli als Partnerin geschrieben. Die Liebesgeschichte von zwei berühmten Stars der Musichall möchte er selber in Szene setzen. 'Okay, ich bin zwar schon Großvater und ein alter Komödiant. Aber ich bin auch ein junger Vater. Warum sollte ich nicht ein junger Filmregisseur werden?', ulkt er.

CONSTANCE KNITTER



Abschmweize als Serienheld: Charles Aznavour FOTO: ARO



'Neil Diamond: Hello Again' - ZDF, 23.25 Uhr

FOTO: SET

Ein Mann der siebziger Jahre swingt auch in den Achtzigern

Seiner sonoren, tiefen Stimme waren in den siebziger Jahren vor allem die Damen erlegen wie das Küken der Kobra: Neil Diamond, der 45jährige Wassermann aus Brooklyn, hatte 1971, seinem größten Jahr, fünf Songs oben in den Hitparaden und ein Jahr darauf drei Langspielplatten auf einen Schlag in den US-LP-Charts stehen.

Titel wie 'Solitary Man', 'Cherry, Cherry', 'You Got Me' schon in den späten Sechzigern und später der Ohrwurm 'I am ... I said' waren Synonyme für den Familienvater mit der fast endlosen Kette von Hits in Folk-, Gospel- und Countryrock-Mannier, und es bedurfte schon eines solchen Erlaubs-Abkommens, um einen Mainstream-Popmusiker wie ihm die hehre Arena des Los Angeles Greek Theatre zu öffnen, in der er gleich am Stück eine Woche lang spielte. Und ein Jahr später, 1972, war er der erste Musiker der Rockzene, der im New Yorker Winter Garden Theatre sang - 20 Solo-Abende lang. Danach verschwand er erst einmal, um zur Ruhe zu kommen: 'Die Qualität deiner Musik hat nichts mit ihren Verkaufszahlen zu tun', sagte er, 'sie hängt davon ab, wieviel Enthusiasmus du dir erhalten kannst.'

Kurzserie über Ziele im kleinen Grenzverkehr

Auf nach Quedlinburg

Stendal, Salzwedel, Quedlinburg, Nordhausen, Eisenach, Altmärk, Bodetal, Roßtrappe, Hexentanzplatz, Eichsfeld - Städte- und Landschaften aus Mitteldeutschland, kaum 50 Kilometer jenseits der Teilungsgrenze, und doch den meisten Bundesbürgern bestenfalls noch vom Hörensagen ein Begriff. Dabei sind sie seit dem Grundlagenvertrag von 1973 immerhin für die Bewohner der Zonenengrenzgebiete per Tagesaufenthalt erreichbar. Doch nur gut zwei Millionen Mal - bei insgesamt rückläufiger Tendenz - haben sie seither diese Chance genutzt.

III sowie die NDR-Regionalfunkhäuser in Kiel und Hamburg Übernahmen planen. 'Appetit machen' will Franke zur lohnenden Kurzeise in den jenseitigen Teil Deutschlands. Manches von seinen Motiven angetane Räume vor zwei Wochen bei der Presseverföhrung in Hannover versprach über die Absicht Gelingen. Denn wenn, zum Beispiel, Niedersachsen alle Städte-schönheiten vertraut sind, der wird in den Bildern von Salzwedel an der historischen Salzhandelsstraße Lüneburg-Magdeburg, von den restaurierten Fachwerkschätzen Halberstadts, vom Wernigeröder Schloß, dem

Ob es da ein Symptom für überdurchschnittliches gesamtdeutsches Engagement der Niedersachsen ist, daß jetzt zwei bessere Nachrichten aus Hannover sich trafen? 1985 führten 83 191 von ihnen nach drüben. In diesem Jahr bisher schon 85 000. Acht Tage lang im September war ein Fernsehteam vom NDR-Studio Braunschweig zwischen der Altmark und Thüringen unterwegs, um mit erstmals für ein solches Vorhaben erstellter Ost-Berliner Genehmigung über den Bildschirm zur Nachahmung anzuregen. Der Ertrag wird von heute an bis Freitag jeweils fünf Minuten lang im ARD-regionalen Vorabend-Magazin 'Hallo Niedersachsen' gezeigt. Die Arbeit des Autoren Achilles Franke steht im Angebot so einzig da, daß das sonntägliche ARD-Magazin der Woche, Bayern

Hallo Niedersachsen - Regional in NS, etwa 19.15 Uhr, 1. Programm Quedlinburger Dom oder zum Schluß der Wartburg das eine, über alle Spaltung hinaus zusammengehörige Land erkennen. Die Folgen umfassen je eine mögliche Tagesreise. 'Wie Postkartenmotive', erklärt Franke, seien die Kamerasteinstellungen gewählt - als Anreiz zu näherem Kennenlernen: 'Wir können in fünf Abendminuten keinen Baedeker bieten.' Das soll auch nicht sein. Besser, die Zuschauer machen sich selbst auf den Weg. Den Baedeker aber könnten sie schon mitnehmen, so viel gibt es wiederzuentdecken. Kaum 50 Kilometer jenseits der Grenze. MICHAEL JACH

Scharf für mehr Lebenshilfe

Seine Philosophie vom 'menschlichen Fernsehen', dessen Macher nie den Zuschauer aus dem Auge verlieren dürften, hält ZDF-Programmdirektor Alois Scharf für seine tägliche Herausforderung. Dabei gehe es, so sagte er in einem Gespräch, immer wieder um den Beweis gegenüber dem Seher, daß 'das Fernsehen keine kalte Macht ist, die Sendungen nach dem Motto 'Vogel friß oder stirb' vorsetzt'. Scharf wird heute 60 Jahre alt.

Programms mit persönlichem Gewinn für den Zuschauer hält Scharf auch im kulturellen Bereich für ver-wirklicht, wo das Fernsehen 'Appetit machen kann auf andere Medien'. Kurz vor der Verwirklichung steht ein Lieblingsprojekt Scharfs: die Verfilmung des Alten Testaments. Sie wird vom ZDF in Angriff genommen mit drei Folgen der Geschichte Abrahams, unter der Regie des italienischen Regisseurs Franco Zeffirelli ('Das Leben Jesu'). Der Kontakt mit dem Zuschauer, der auch in Magazinen über Freizeit, Gesundheit und Wirtschaft gepflegt wird, ist nach Scharfs Ansicht einer der Triumphe, den wegen der öffentlichen Konkurrenz 'mit Gelassenheit' entgegengehen können. (dpa)

Dieser Mann, Julien Mauris, spielt Charles Aznavour. Kein Zweifel, daß sein Erscheinen inmitten des Familien-Clans, der die Parfümindustrie zwischen Grasse und Marseille beherrscht, Spannung und Leidenschaft auslöst. Denn eigentlich gehört Julien nur noch dem Namen nach zu den Mauris, deren Geld im Parfüm, im Immobilien und in Pierden steckt. Der Clan wird beherrscht von Cosma (Judy Winter) - sie ist attraktiv, elegant und skrupellos, entstammt einer deutschen Industriefamilie. Der Kampf/Cosmas gegen Julien kann beginnen ...

Auf der Bühne der Music-Hall erscheint uns Charles als kleiner, gehetzter, fragiler Mann', sagt Regisseur Denys de la Patelliere. 'Aber ich

STUDIO advertisement with logo and text about film production services.

gen allerdings noch beim Filmemacher Wim Wenders. Nea. * Ihr im Oktober 1985 eingeführtes Sonderprogramm für Europa in Englisch stellt die Voice of America zum Jahresende wieder ein - hauptsächlich aus Kostengründen. H. J. * In Preßburg wurde der zweite (nach Prag) Verleih von Videokassetten in der CSSR eröffnet. Den Interessenten stehen 225 Kassetten mit 41 Programmen, die das Studio des slowakischen Films fertiggestellt hat, zur Verfügung. strö

Large program schedule grid for various channels including ARD, SAT 1, SAT, and regional stations like WEST, NORD, and HESSEN.

IBM advertisement for Bürokommunikation featuring the text 'Der neue Reisedienst' and an image of an IBM terminal.

Gegenüber Moskau geht Shultz in die Offensive

Zugeständnisse in der Menschenrechtspolitik gefordert

FRITZ WIRTH, Washington
In zwei bemerkenswert deutlichen und aggressiven Reden hat US-Außenminister Shultz am Wochenende das Thema der sowjetischen Menschenrechtsverletzungen und die Rolle der Syrer in dem verfehlten Bombenanschlag auf eine israelische Passagiermaschine angesprochen. Shultz stellte in der Frage der Menschenrechte ein direktes Junktim zwischen sowjetischen Zugeständnissen und Fortschritten in den übrigen Problembereichen her. Zum geplanten Anschlag auf die israelische Verkehrsmaschine im April dieses Jahres in London erklärte Shultz, daß es eindeutig klar sei, daß Syrien in Terroranschläge verwickelt sei. „Es ist schlimm, so etwas feststellen zu müssen“, sagte Shultz, doch man müsse es als eine Tatsache offen aussprechen. „Wenn ein Land derartiges tut, isoliert es sich selbst von der zivilisierten Gesellschaft.“

Die USA hatten vor zehn Tagen nach der Verurteilung des überführten Attentäters in London als erste Maßnahme für unbestimmte Zeit ihre Botschafter aus Syrien abgezogen. Shultz gab nun zu erkennen, daß weitere Maßnahmen geplant seien. Die „wirksam sind“, ich kann Ihnen versprechen, daß wir bereit sind, zu handeln“, sagte er, ohne Andeutungen zu machen, in welche Richtung sich diese Maßnahmen bewegen werden.

Scharfe Kritik an Syrien

Shultz machte diese Ankündigung kurz vor der Freilassung der in Libanon entführten amerikanischen Geiseln David Jacobson. Man ging in Washington bisher davon aus, daß der Schlüssel zur Freilassung der sieben amerikanischen Geiseln in Libanon bei den Syrern liege, und daß das Schicksal dieser Geiseln bisher schärfere amerikanische Reaktionen auf die Rolle Syriens bei verschiedenen Terroranschlägen der vergangenen Jahre verhindert habe. Shultz' Äußerungen gegenüber Syrien sind die schärfsten, die zu diesem Thema seit Monaten von einem führenden amerikanischen Politiker gemacht wurden.

Kaum: weniger bemerkenswert ist seine scharfe Verurteilung der sowjetischen Menschenrechtspolitik. Die

Reagan-Administration ist damit seit Island zum ersten Mal gegenüber der Sowjetunion wieder in die Offensive gegangen, nachdem sie sich bisher im wesentlichen gegen die sowjetischen Vorwürfe verteidigen mußte, einen Erfolg in Island durch ihr Beharren auf dem SDI-Programm abgeblockt zu haben.

Die Kopplung der Menschenrechtsfrage an Fortschritte in anderen Verhandlungsfragen, besonders im Abrüstungsbereich, deutet an, daß die Sowjets in der Begegnung zwischen Shultz und Schewardnadse in Wien am Donnerstag dieser Woche ihre Abrüstungspläne nicht so einseitig werden verfolgen können, wie es in Island der Fall war. Shultz gab dem Kreni eindeutig zu verstehen: Ohne eine erhebliche Verbesserung der Menschenrechts-Situation besteht keine Chance, daß der amerikanische Senat ein Rüstungsabkommen absegnen wird.

US-Vorschläge liegen vor

Zugleich machte Shultz - wie auch Präsident Reagan am Wochenende - klar, daß die Chancen zu einer Abrüstungslösung besser seien als jemals zuvor in den letzten 40 Jahren. Reagan erklärte in seiner wöchentlichen Rundfunksprache, daß man in Island einem historischen Abkommen nahegekommen sei, die strategischen nuklearen Waffen zu reduzieren, und daß die USA nach wie vor bereit seien, darüber zu verhandeln. Während die USA ihre Vorschläge von Island zur weiteren Diskussion bereits in Genf vorgelegt haben, stehen Moskaus noch aus.

Hauptziel der Gespräche von Shultz mit Schewardnadse in Wien wird der Versuch sein, eine Lösung im Bereich der Mittelstreckenraketen von der SDI-Frage abzukoppeln. Zugleich besteht Shultz jedoch darauf, daß eine derartige Lösung von Verhandlungen über massive Reduzierungen der konventionellen Streitkräfte und Waffen des Warschauer Paktes begleitet sein müsse. Insgesamt darf man davon ausgehen, daß die Bedenken und Vorstellungen der europäischen Alliierten in künftigen Mittelstreckenraketen-Diskussionen mit den Sowjets größeres Gewicht haben werden als es beim Island-Gipfel der Fall war.

Als Rau kam, schien den Genossen die Sonne

SPD läutet in Dortmund mit einem großen Deutschlandtreffen ihren Wahlkampf ein / Mehr als 200 000 Besucher

DW, Dortmund
Rund 200 000 Besucher hatte die Polizei bereits gegen 13.00 Uhr gezählt: In der Dortmunder Westfalenhalle eröffnete die SPD mit einem gantzägigen „Deutschlandtreffen“ gestern offiziell ihren Bundestagswahlkampf. Ein sichtlich aufgekratzter Bodo Hombach, Wahlkampfmanager von Kanzlerkandidat Johannes Rau, zog ein erstes Fazit: „SPD-Politiker, die glauben, die SPD habe resigniert und sei kampfmüde, sind durch die Teilnehmer besämt worden.“

In den sieben Hallen des Dortmunder Messekomplexes wurden an unzähligen Informationsständen, mit Filmen, Aktionen und Foren die sozialdemokratischen Wahlkampfarumente dargeboten. Kaffee und Kuchen, Kabarett, Spiele und Theater sorgten für die notwendige familiäre Gesinnung.

Dabei hatten strömender Regen und das Neue-Heimat-Debakel in den Tagen zuvor für viele schlechte Vorzeichen gesorgt. Doch als Kandidat Rau im Laufe des Vormittags kam, schien wie auf Bestellung die Sonne. Als er durch die Hallen drängte, wurde er von seiner Popularität fast erdrückt. Seinem Naturell und seiner Sprache gemäß prangte groß an der Hallenwand der Satz: „Schön, daß Ihr gekommen seid.“

Es war das erwartete Heimspiel für Rau. Vor mehr als einem Jahr hatte ein gleichartiger Probegalopp unter dem Titel „Nordrhein-Westfalen-Tag“ bereits die Einstimmung für den später überlegenen gewonnenen Landtagswahlkampf geliefert. „Mit Johannes Rau auf Platz 1“ stand nun wieder auf Transparenten und Flugblättern - wobei manchen in Erinnerung geraten sein mag, daß bei der letzten Bundestagswahl gerade zwischen Rhein und Ruhr die Genossen entscheidend an Stimmen verloren hatten.

„Wie sollte Eurer Meinung nach die SPD bis zum 25. Januar den Wahlkampf führen?“ prangte in roter Schrift die entscheidende Frage an Mitglieder und Anhänger auf dem Boden der Westfalenhalle. Unter der Rubrik „Mir gefällt der Wahlkampf gut“ war kaum ein Kreuz zu entdecken. Aber die Vorübergehenden bat-

ten auf dem Wunschzettel angekreuzt „Viel aggressiver“, „Viel kreativer“ und „Mehr auf den Bürger zugehen“. Bei der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen mußte sich Bundesgeschäftsführer Peter Glotz seiner Haut erwehren. „Die SPD hat den stärksten Frauenanteil in ihrer Geschichte. Was hast Du persönlich dafür getan?“ wollte Moderatorin Karin Hempel-Spog von Glotz wissen. Die Antwort ging im Gelächter unter: „Zu wenig.“

Mehr zu tun, versprach dann aber nicht nur Glotz. Neben Kanzlerkandidat Rau eilte auch der Bonner Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel seit dem Vormittag von Halle zu Halle, um Aufmunterendes an der Basis zu verbreiten. Parteichef Willy Brandt kam erst am Nachmittag zum Familientreffen der Sozialdemokraten, um auf einer Großkundgebung gemeinsam mit Rau und Vogel die Genossen pönstark auf die heiße Phase des Winterwahlkampfes einzustimmen.

Über die Wirkung des Dortmund-Treffens auf die Parteimitglieder überall in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere in bezug auf die notwendige Motivation, wird man höchstens spekulieren können.

Der Wahlkampf soll vor allem aggressiver sein

Der polnische Arbeiterführer und Chef der verbotenen polnischen Gewerkschaft „Solidarität“, Lech Walsala, hat die Auffassung vertreten, daß es für sein Land ohne westliche Hilfe „unmöglich ist, einen Ausweg aus unserer Wirtschaftsmisere zu finden.“

In einem Interview mit dem Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ nannte Walsala als eine Voraussetzung für einen Ausweg aus der Misere, daß ein „neues gesellschaftliches Klima“ geschaffen werde, das den Erwartungen der Bevölkerung Rechnung trage.

Jeder Fortschritt in dieser Richtung, so Walsala, würde nicht nur von der polnischen Bevölkerung, sondern auch von der Welt gewürdigt werden. Das kommende Jahr zwingt die Bevölkerung und die Regierung in Polen zur Suche nach „pragmatischen, pluralistischen Lösungen“. Sonst wird sich nach den Worten des

Friedensnobelpreisträgers von 1983 die „erschreckende wirtschaftliche und gesellschaftliche Krise“ noch weiter verschärfen. Walsala plädierte daher für einen nationalen Dialog mit der Regierung. Dafür müsse die Opposition jene Barrieren beseitigen, die in der Sicht der Regierung in den vergangenen sechs Jahren einem echten Dialog und einer Verständigung im Wege standen.

„Extreme Meinungsunterschiede“ zwischen Befürwortern von legalen politischen Tätigkeiten und von Untergrundaktivitäten gibt es nach den Worten von Walsala mehr außerhalb der „Solidarität“ als in „unseren Reihen“. Walsala: „Das bedeutet natürlich nicht, daß wir uns alle einig sind.“

Er finde es gut, wenn verschiedene Wege zum selben Ziel „abgewogen“ würden. So müsse es auch in einer „politisch reifen Gesellschaft sein, wie es die polnische ist.“

Das kommende Jahr zwingt die Bevölkerung und die Regierung in Polen zur Suche nach „pragmatischen, pluralistischen Lösungen“. Sonst wird sich nach den Worten des

„Polen braucht West-Hilfe“

Walsala fordert ein „neues gesellschaftliches Klima“

DW, Bona
Der polnische Arbeiterführer und Chef der verbotenen polnischen Gewerkschaft „Solidarität“, Lech Walsala, hat die Auffassung vertreten, daß es für sein Land ohne westliche Hilfe „unmöglich ist, einen Ausweg aus unserer Wirtschaftsmisere zu finden.“ In einem Interview mit dem Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ nannte Walsala als eine Voraussetzung für einen Ausweg aus der Misere, daß ein „neues gesellschaftliches Klima“ geschaffen werde, das den Erwartungen der Bevölkerung Rechnung trage. Jeder Fortschritt in dieser Richtung, so Walsala, würde nicht nur von der polnischen Bevölkerung, sondern auch von der Welt gewürdigt werden. Das kommende Jahr zwingt die Bevölkerung und die Regierung in Polen zur Suche nach „pragmatischen, pluralistischen Lösungen“. Sonst wird sich nach den Worten des

Die Anwesenden brauchten sich zumindest nicht über schlechte Verpflegung zu beklagen: Bei den Jusos wurde heiße Erbsensuppe geschöpft, die Arbeitsgemeinschaft der Frauen lockte mit Kaffee und Kuchen. Und die Arbeitsgemeinschaft der Selbstständigen betätigte das Glücksrad. Als Gewinn winkte allerdings niemandem das Kanzleramt, sondern lediglich ein Stück Kuchen.

„Mit diesem Ansturm hat niemand gerechnet“

Daß das Ereignis, bei dem die SPD 600 Künstler auf neun Bühnen und 500 Aktivisten an mehr als 200 Ständen aufbot, medienwirksam in Szene gesetzt wurde, war nicht zu bestreiten. Bodo Hombach, gerade bei alten Klienten Funktoren der Partei trotz des Wahlerfolgs in Nordrhein-Westfalen vom vergangenen Jahr nicht unumstritten, fühlte sich jedenfalls bestätigt: „Mit so einem Ansturm hat niemand gerechnet. 2000 Meter Stellwände in den Hallen, 70 Kilometer Kabel und 20 000 laufende Meter Tapete waren also nicht umsonst beantragt worden.“

Khadhafi bietet Palästinensern neue Basis an

Libyen hat seine Hilfe nach Angaben von Staatschef Khadhafi nach dem amerikanischen Luftangriff auf Tripolis und Benghasi für alle Befreiungsbewegungen in der Welt verdoppelt

AFP, Washington
Libyen hat seine Hilfe nach Angaben von Staatschef Khadhafi nach dem amerikanischen Luftangriff auf Tripolis und Benghasi für alle Befreiungsbewegungen in der Welt verdoppelt. In einem in der jüngsten Ausgabe der US-Wochenzeitschrift „U.S. News and World Report“ veröffentlichten Interview erklärte Khadhafi weiter, diese Hilfe werde fortgesetzt, selbst wenn die Vereinigten Staaten uns mit Atombomben angreifen. Zugleich lud er die Palästinenser ein, sich des Landes als Ausgangsbasis für ihre Operationen zu bedienen.

Der libysche Revolutionsführer zeigt sich erbot darüber, daß das amerikanische Volk „Präsident Reagan und seine Bande nicht für den Desinformationskandal verantwortlich“ habe, der den Watergate-Skandal weit übertraf. Khadhafi spielte dabei auf die Enthüllungen der „Washington Post“ an, nach denen die amerikanische Regierung im vergangenen Sommer bewußt falsche Informationen verbreitet habe, daß Libyen terroristische Anschläge gegen den Westen vorbereite. Dazu gehörten auch Meldungen über seine angebliche „Niedergeschlagenheit“ nach dem US-Angriff, sagte Khadhafi.

Weddeye in Tripolis schwer verletzt

dpa, Paris
Der frühere Präsident der afrikanischen Republik Tschad, Goukouni Weddeye, ist nach Angaben von Vertrauten durch Schüsse in der libyschen Hauptstadt Tripolis lebensgefährlich verletzt worden. Der Präsident der im Tschad gestürzten Nationalen Übergangsregierung, der sich erst vor zwei Wochen im Radio über den von Libyens Staatschef über ihn verhängten Hausarrest beklagt hatte, sollte am Donnerstagabend von libyschen Soldaten zu einem Gespräch zu Khadhafi gebracht werden.

Als sich Weddeye und zahlreiche Begleiter wehrten, kam es zu einer Schießerei, berichtete sein Kabinettschef Kailan Ahmet am Wochenende in Paris. Dabei wurden nach Ahmets Angaben vier Leibwächter und zwei Libyer getötet. Weddeye sei schwer verletzt worden. „Ob er überhaupt noch am Leben ist, kann ich nicht sagen“, versicherte Ahmet. Nach seinen Angaben wurden außerdem 55 Personen, die Weddeye politisch nahestanden, festgenommen.

Irland: Ändert Sinn Fein den Kurs?

AP, Dublin
Gerry Adams, der Präsident der Sinn Fein, des politischen Arms der verbotenen Untergrundorganisation Irish-Republicianische Armee (IRA), hat die Partei zu einem Kurswechsel aufgefordert. Auf dem Jahreskongreß der Sinn Fein in der irischen Hauptstadt Dublin sprach sich Adams am Wochenende für eine Beendigung des Boykotts des Parlaments durch Sinn-Fein-Abgeordnete aus. Die Sinn Fein müsse aus der Isolation austreten, rief der Präsident aus. Die Zeit für einen Wandel sei gekommen.

Neue Offensive der Contras

Schwere Kämpfe in Nicaragua nach Billigung der US-Finanzhilfe

AFP, Managua
Im Norden von Nicaragua ist nach den Worten von Staatspräsident Daniel Ortega seit dem 24. Oktober eine Großoffensive der antisandinistischen Rebellen im Gange. Guerrillagruppen der von den USA unterstützten „Demokratischen Streitkräfte Nicaraguas“ (FDN) hätten versucht, von Honduras aus in nicaraguanisches Gebiet einzufallen. Bei fünfzigstündigen schweren Kämpfen habe es bei der sandinistischen Armee bis zum Ende Oktober bereits 21 Tote und 16 Verwundete gegeben. 80 Contras seien gefallen und 40 verwundet worden. In den Kampfgebieten sind nach Darstellung Ortegas vier auf die Guerrilla-Bekämpfung spezialisierte Sonderbataillone im Einsatz.

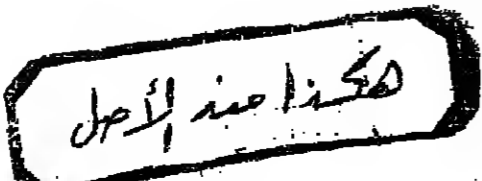
Die Contras gaben unterdessen den Abschluß eines nicaraguanischen Hubschraubers bekannt. Dieser Darstellung widersprach aber das Verteidigungsministerium in Managua. Der Helikopter sei nicht abgeschossen worden, sondern bei schlechtem Wetter abgestürzt. Dabei habe es 21 Tote gegeben. Die Verstärkung der Kampfhandlungen im Norden Nicaraguas erfolgte nur wenige Tage nach der endgültigen Billigung der amerikanischen Finanzhilfe für die Contras in Höhe von 100 Millionen Dollar. Der stellvertretende US-Außenminister für interamerikanische Angelegenheiten, Elliot Abrams, sagte am Wochenende in Montevideo, die Contras würden ihre militärischen Aktionen gegen die Regierung in Managua weiter verstärken, sobald sie die US-Hilfe entgegengenommen hätten. Die Unterstützung werde zu einer Lösung dieses Problems beitragen.

Die strazierten Wähler haben in einigen Staaten bis zu 20 verschiedene Stimmen abzugeben. In Mittel-

→ Bürokommunikation von IBM:

Der neue Verteidiger.

Das Firmenteam tritt heute in einem schweren Fußballspiel an. Alle sind gespannt, was sich der Trainer einfallen läßt. Gerade hat er die Mannschaftsaufstellung mit den Programmen für die IBM Bürokommunikation verschickt, und der Rechtsanwalt des Unternehmens erfährt an seinem Bildschirm zum Beispiel, daß er als Verteidiger spielt. Ob das nur ein Zufall ist? Mehr Information über das neue Büro bitte telefonisch zum Ortstarif bei Hallo IBM 01 30-45 67 anfordern. **IBM**



Nächste Woche geht's weiter.

War Pilot von Machel betrunken?

dpa/AFP, Johannesburg
Der Flugzeugabsturz in Südafrika, bei dem am 19. Oktober Mozambique-Präsident Machel und 33 Begleiter ums Leben gekommen waren, ist nach Angaben des südafrikanischen Außenministers Botha unter anderem auf veraltete Technik der sowjetischen Maschine und auf Fehlverhalten der sowjetischen Besatzung zurückzuführen. Botha erklärte, mindestens zwei Mann der fünfköpfigen Besatzung hätten bei dem Unfall unter Alkoholeinwirkung gestanden. Zu Vorwürfen, daß Pretoria für den Absturz verantwortlich sei, sagte er: „Es gibt keinen Hinweis auf eine Explosion oder sonstige anormale Vorkommnisse, solange die Maschine in der Luft war.“

Bei Unruhen in Pakistan 20 Tote

AFP, Islamabad
Mehrere Abgeordnete des pakistanischen Parlaments haben gestern in Islamabad die Absetzung der „unfähigen“ Provinzregierung von Sind verlangt, nachdem es den Behörden dort nicht gelungen war, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Sie forderten die sofortige Einsetzung des Bundesrechts in der Provinz und verwiesen auf die verfassungsmäßige Verantwortung der Bundesregierung für die Sicherheit in einem solchen Fall. Bei gewalttätigen Ausschreitungen zwischen verfeindeten Bevölkerungsgruppen, eingewanderten Pakistanen und den aus Sind stammenden Mujahir, waren in Karatschi und Hyderabad am Wochenende mindestens 20 Menschen ums Leben gekommen.

Wahlkampffinale mit harten Bandagen

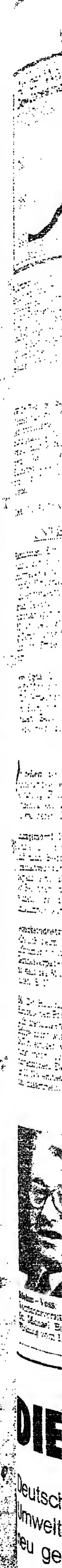
FRITZ WIRTH, Washington
Zwischen Kalifornien und New York hat am Wochenende das große Wahl-Crescendo begonnen. Die Kandidaten werfen ihre Reservens ins Gefecht, und Schauplatz und Schlachtfeld dieses letzten großen Paukenschlags sind die Fernsehschirme der Nation. Ein Hagel von Polit-Commercials prasselt auf die Bürger nieder, lange nicht alle von ihnen fair und nur wenige politisch erhellend. Viele Kandidaten beschäftigen sich mehr mit ihren Gegnern als mit ihren eigenen Wahlprogrammen. Es ist das Ende eines nicht unbedingt erinnerungswürdigen, aber dennoch mit neuen Rekorden gesegneten Kongreß-Wahlkampfes. Es ist der teuerste in der Geschichte dieser Wahlen und zugleich der Fernsehintensivste. Die Erfolgsquote dieser Strategie der elektronischen Botschaften scheint nach allen bisherigen Voraussagen jedoch beklagenswert: Diese Botschaften sind beim Wähler offenbar nicht angekommen. Man erwartet eine der niedrigsten Wahlbeteiligungen in der Geschichte der Kongreßwahlen. Das bisherige Tief in diesem Jahrhundert lag bei 37,3 Prozent.

Das wäre ein Reingewinn von vier Sitzen, die den Demokraten zur Senatsmehrheit genügen würden. Geht es den Republikanern jedoch, den Demokraten nur noch einen weiteren Sitz abzunehmen, wäre bereits ihre Mehrheit im Senat gesichert, denn bei dieser Patrsituation von 50 zu 50 Stimmen würde die Stimme des Vizepräsidenten Bush den Ausschlag zugunsten der Republikaner geben. Um diesen einen Sitz ist in den letzten Tagen die große Schlacht zwischen den Parteien entbrannt. Es ist der Senatsitz des Demokraten Alan Cranston in Kalifornien. Sein Gegner Ed Zschau lag vor 14 Tagen in den Meinungsumfragen noch elf Punkte hinter Cranston. Am Wochenende jedoch war er bis auf einen Punkt an Cranston herangekommen.

Präsident Reagan widmete deshalb seine letzten Wahlenergien diesem möglicherweise entscheidenden Duell und attackierte Cranston in Anaheim schärfer und rücksichtsloser als jeden anderen demokratischen Kandidaten in diesem Wahlkampf. Er nannte Cranston einen „Architekten des amerikanischen militärischen Niedergangs im letzten Jahrzehnt“. Er sei stets skeptisch oder manchmal sogar strikt dagegen, wenn es darum gehe, mit starken Maßnahmen die Sicherheit der Nation zu schützen. Sollte Cranston am Dienstag tatsächlich seinen Sitz verlieren, wäre es eine der größten Überraschungen dieser Wahl.

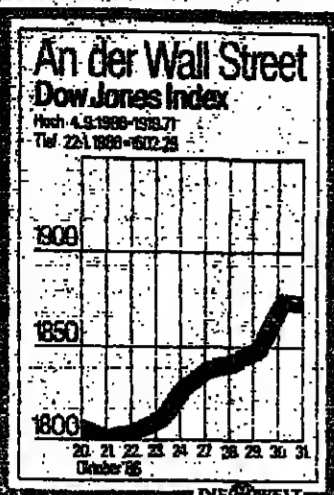
Trost für Republikaner

Die übrigen Wahlgänge stehen deutlich im Schatten der Schlacht um die Senatsmehrheit. Im Kampf um die Mehrheit im Repräsentantenhaus sind die Siegchancen der Republikaner praktisch gleich Null. Die Mehrheit der Demokraten beträgt im Augenblick 253 zu 182 Stimmen. Nach einer alten Faustregel sind die Wahlschancen einer Regierungspartei im sechsten Amtsjahr ihres Präsidenten im Kampf um diese Kammer besonders schlecht. Sie verlieren im Durchschnitt bei den Wahlen unter diesen Umständen 41 Sitze. Der Trost der Republikaner: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie am Dienstag nur zehn Sitze in dieser Kammer an die Demokraten verlieren, was man bei den Republikanern bereits als einen Erfolg werten würde. Gut dagegen sind ihre Erfolgchancen bei den Gouverneurswahlen. Von den 50 Gouverneursämtern gehen am Dienstag 36 zur Wahl, von denen 27 den Demokraten gehören. Die Republikaner glauben, sie können den Demokraten zehn dieser Gouverneursämter wegnehmen.



Montag, 3. November 1986
Nr. 45

FÜR DEN ANLEGER



tor des Institute for International Economics, der erste Schritt zur Errichtung von Zielzonen für Wechselkurse. (S. 14)

Bundesbank: Heute wird eine Repräsentanz in New York eröffnet; eine weitere Vertretung wird in Kürze in Tokio eingerichtet.

Reutenmarkt: Nach der Dollar-Befestigung am Freitag laute die Erholung, die zur Wochenmitte eingesetzt hatte, schnell wieder ab. (S. 14)

Japan: Nach der Diskontsenkung haben sich die Geschäftsbanken des Landes vorläufig dazu entschlossen, ihre kurzfristige Prime Rate auf 3,75 (4,125) Prozent zu senken. Ein formeller Entschluß werde gefaßt, sobald die Zinsen für Bank- und Postsparkassenguthaben neu festgesetzt werden.

Italien: Viele Banken bleiben heute wegen eines eintägigen landesweiten Streiks geschlossen.

WELTWIRTSCHAFT

VW: Im Werk bei Sao Paulo ist am Wochenende der letzte in Brasilien produzierte VW-Käfer vom Band gelaufen. Das erfolgreichste Auto aller Zeiten wird jetzt nur noch in Mexiko gebaut. In der Bundesrepublik war die Produktion schon 1978 eingestellt worden.

USA: Die Auftragsgänge der

Industrie sind im September im Vergleich zum Vormonat um 3,4 Prozent gestiegen; bei den Verbrauchsgütern ergab sich sogar ein plus von fünf Prozent. Wie das Handelsministerium mitteilt, war dies die höchste Steigerungsrate seit November 1984 (plus 4,4 Prozent). Im August war die Rate nach revidierten Angaben um 0,9 Prozent gefallen.

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Kapazitäten: Eine höhere Auslastung in den konsumabhängigen Industriezweigen hat das Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung in München festgestellt. In verarbeitenden Gewerbe waren die Produktionsanlagen im September zu 85,2 (Juni: 84,8) Prozent beschäftigt. Damit wurde fast der Höchststand von Ende 1985 (85,3) erreicht.

beim Bau von Farbfernsehern geschlossen.

Polaroid: Das Unternehmen meldet einen beachtlichen Aufschwung bei der Sofortbild-Fotografie. Der weltweite Umsatz sei im dritten Quartal 1986 um 32 Prozent auf 396,2 Mill. Dollar gestiegen.

Fiat: Die in der Biomedizin tätige Tochter Sorin Biomedica will auf dem US-Markt stärker Fuß fassen. Zu diesem Zweck wurden 52,8 Prozent der Aktien der US-Gesellschaft Clinical Sciences Inc. aufgekauft.

MÄRKTE & POLITIK

Hypotheken: Bauern ist von der Finanzierungsseite her zur Zeit sehr günstig. Billiger als die Hypothekenbanken aber sind die Lebensversicherer. (S. 14)

Nachdruckvertrag: Einen salomonischen Kompromiß hat die Gewerkschaft Stuttgart mit den baden-württembergischen Großbäckereien geschlossen. Sie wollen sich von 1988 an an die gesetzlichen Vorschriften halten. (S. 17)

Zahlungsmoral: Im dritten Quartal hat es in der deutschen Wirtschaft, nach Beobachtungen der Wirtschaftsauskunftsstelle, Schimmler eine Besserung gegeben. Besonders der Einzelhandel zeichnete sich durch gute Zahlungsdisziplin aus. (S. 14)

„Weiße Ware“: Der Handelskonzern Spar will das Angebot streichen. Das Handelsmarken-Sortiment soll erweitert werden. (S. 14)

Getränkindustrie: Der Staat sollte sich beim Problem Abfallaufkommen nicht einseitig auf die Getränkeverpackung konzentrieren, stellt das Münchner Ifo-Institut fest. (S. 17)

EG: Der Haushaltsausschuß des Europäischen Parlaments hat sich nach dreitägigen Beratungen in Brüssel nicht auf das Budget für 1987 zu einigen vermocht. Streitpunkt waren vor allem die Agrarsubventionen. Der Ausschuß will am 10. November in Straßburg erneut zusammentreten.

NAMEN



Blohm + Voss: Der langjährige Vorstandsvorsitzende der Werft, Dr. Michael Budzies, wird mit Wirkung vom 1. November durch

den Spitzenmanager des Mehrheitsaktionärs Thyssen AG, Dr.-Ing. Werner Bartels (Foto), abgelöst. Bartels soll seine Funktionen als Vorstandsvorsitzender der Thyssen Industrie AG und Mitglied des Vorstands der Thyssen AG, Duisburg, unverändert beibehalten. Bartels war schon in den siebziger Jahren Chef der größten deutschen Werft und Vorgänger von Budzies.

WER SAGT'S DENN?

Henry Ford
Denken ist die schwerste Arbeit, die es gibt. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, daß sich so wenig Leute damit beschäftigen.

Dem deutschen Maschinenbau fällt die Wiederbelebung schwer

Verbandschef Paetzold zur WELT: Die Chancen für eine Erholung sind zu gering

JOACHIM WEBER, Hamburg
„Technisch ist der deutsche Maschinenbau im Augenblick auf dem richtigen Weg. Was jetzt wieder auf uns zukommt, das sind die Probleme an der Außenfront, zum Beispiel die wachsende Neigung zum Protektionismus in wichtigen Abnehmerländern.“ Dies erklärte der neugewählte Präsident des Verbands Deutscher Maschinenbau (VDMA), Frank Paetzold, in einem Gespräch mit der WELT. Gerade den Maschinenbauern bereiten die Finanz- und Verschuldungsprobleme in den Kundenländern, aber auch Entwicklungen wie die „transatlantische Diskussion“ über richtige Rezepturen zur Stützung der Konjunktur, einige Sorgen.

Dabei geht es nicht nur um die finanzielle oder auch politische Einengung der Absatzmärkte: „Wenn die Verfügbarkeit von Finanzmitteln für US-Unternehmen auf steuerlichem Wege erhöht wird, dann müssen wir das auch etwas tun, um wettbewerbsfähig zu bleiben“, fordert Paetzold. VDMA-Hauptgeschäftsführer Justus Fürstenauf sekundiert: „Die Steuerreform muß schnell kommen und Akzente bei der Unternehmensbesteuerung setzen.“

Denn hier drückt den Maschinenbau nicht nur unteraußenwirtschaftlichen Gesichtspunkten der Schuh. Die stark mittelständische Branche (vier von fünf Unternehmen zählen weniger als 200 Beschäftigte) ist aus der Inflation der Soziallasten in den siebziger Jahren und dem Konjunktural zu Beginn der achtziger besonders gebeutelt hervorgegangen.

Als reiner Investitionsgüterzweig war sie von der Investitionszurückhaltung im Gefolge schlechter Ertragsaussichten besonders betroffen. Ihre Nettoumsatzrenditen, Anfang der siebziger Jahre noch bei drei Prozent, waren bis 1980 auf rund ein Prozent zurückgegangen – mit entsprechenden Folgen für die Eigenkapitalausstattung.

Nach Paetzolds Ansicht haben die Unternehmen nach vier Jahren stetiger Wiederbelebung bis heute viel zu geringe Chancen, sich davon zu erholen, zumal es inzwischen auch schon wieder andere Erfordernisse gibt: „Es schmerzt schon, zu sehen, daß einem Unternehmen, selbst wenn es wirklich ganze 30 Prozent davon für die Expansion verbleiben.“

Auch die Möglichkeiten der Kapitalbeschaffung für mittelständische Unternehmen gehören darum zu den Problemkreisen, mit denen sich der VDMA in Zukunft verstärkt auseinandersetzen soll. Zudem gilt es, Begleiterscheinungen der intensiven Wachstumsarbeit der vergangenen vier Jahre in den Griff zu bekommen.

So erfolgt der etwas spätere Einstieg der Maschinenbauer in die Mikro-Elektronik, der die Basis des jüngeren Erfolges war, ganz individuell. Das führte zu einer Vielfalt elektronischer Systeme, die heute jede technische Kooperation erschweren.

Solcher Mangel an einheitlichen Schnittstellen hemmt insbesondere die Zusammenarbeit im Service. Es erweist sich aber, daß die zunehmende Internationalisierung des Maschinenbaugeschäfts auf Dauer auch den Kundendienst vor Ort erfordert. Paetzold: „Unternehmen mit Umsätzen unter 300 Millionen Mark können sich das allein gar nicht leisten. Wir müssen versuchen, über die technische Harmonisierung auch die Poolbildung zu erleichtern.“

Weitere Aufgabengebiete mit zunehmender Bedeutung macht Paetzold in der Nachwuchsförderung, der Höherqualifikation der Mitarbeiter und nicht zuletzt in der Verjüngung der Führungsstäbe von Unternehmen und Verband aus: „Wir müssen darauf achten, daß der Frust bei den Jüngeren nicht zu groß wird. Die sehen die alten Herren fest auf ihren Stühlen sitzen.“

Der Maschinenbau ist mit 1,08 Millionen Beschäftigten, 15 Prozent aller industriellen Arbeitsplätze, größter deutscher Industriezweig. Die 7800 Betriebe der Branche erzielen einen Jahresumsatz von rund 160 Milliarden DM. Im Durchschnitt sind sie mit zwei Dritteln ihrer Produktion vom Auslandsgeschäft abhängig. Neuer Verbandspräsident ist Frank Paetzold (54), ein gelernter Jurist.

Übernahme-Gerüchte um den Hapag-Lloyd-Konzern

Werden Veba und Bayer eine Schachtel übernehmen?

JAN BRECH, Hamburg
Seit langem ist bekannt, daß die beiden Großbanken Dresdner Bank und Deutsche Bank, die jeweils 40 Prozent des Grundkapitals von 120 Millionen DM an Hapag-Lloyd halten, nach neuen Partnern suchen, denen mindestens die Hälfte des Kapitals verkauft werden soll. Als Preis sind 150 bis 180 Mill. DM im Gespräch. Angestrebt wird eine „industrielle Lösung“ mit verschiedenen Partnern aus der Industrie und der verladen-Wirtschaft.

Die federführenden Verhandlungspartner bei Hapag-Lloyd, Christoph von der Decken (AR-Vorsitzender und Vertreter der Dresdner Bank) sowie Eckart van Hooven (Stellvertreter AR-Vorsitzender von der Deutschen Bank), sind diesem Vorhaben offenbar ein wesentliches Stück nähergekommen.

Dem Vernehmen nach liegen konkrete Angebote von Veba, aber auch dem Bayer-Konzern vor, jeweils 12,5 Prozent zu übernehmen. Ein Veba-Sprecher zur WELT: „Wir sind an einer Beteiligung von unter 25 Prozent interessiert.“ Ob es noch weitere Angebote von anderen Unternehmen gibt, ist bislang nicht bekannt. Daß die Luftfrans, ebenso wie die Deutsche Bundesbahn, „Wunschkandidaten“ als Aktionäre bei Hapag-Lloyd sind, haben die Banken mehrfach be-

stätigt. Bislang waren diese Pläne aber an politischen Einflüssen gescheitert.

Entgegen den Meldungen vom Wochenende ist über die vorliegenden Absichtserklärungen offenbar noch nicht endgültig entschieden worden. Dies könnte damit zusammenhängen, daß inzwischen auch Oetker Interesse an einer Mehrheit bei Hapag-Lloyd bekundet haben soll. Dem Vernehmen nach liegt ein konkretes Angebot aus Bielefeld vor. Oetker gehört mit der Hamburg-Süd die zweitgrößte deutsche Linien-Reederei.

Wenn Hapag-Lloyd und Hamburg-Süd unter ein Dach kommen, könnte die Position der deutschen Linien-Reederei wesentlich gestärkt werden. Die schwierige Lage in der Welt-Reederei macht verständlich, daß die Banken ihre mehrfach geäußerte Absicht unter Dach und Fach bringen wollen, das unternehmerische Risiko bei Hapag-Lloyd zu streuen. Für die Sanierung der Reederei haben die Banken fast 400 Mill. DM aufgebracht.

Es könne nicht Aufgabe der Banken sein, so hat von der Decken erst kürzlich erklärt, Hapag-Lloyd als Betriebsabteilung weiterzuführen. Hapag-Lloyd hat sich nach der Reorganisation zwar glänzend erholt, steht aber wieder vor sehr schweren Jahren.

AUF EIN WORT



99 Umverteilung – das ist eines der schlimmsten und verhängnisvollsten Worte aus der Sprache der Volksführer. Wer sich bei einem Teil des Volkes einschmeicheln will und deshalb anderen das wegnimmt, was ihnen gehört, erschüttert die Grundlagen des notwendigen staatlichen Konsenses. Er schafft gleichzeitig die Gerechtigkeit aus der Welt. So zerstört er am Ende den Rechtsstaat und die Demokratie.

Max Streibl, bayerischer Staatsminister der Finanzen. FOTO: TELEPOST

US-Konjunktur beflügelt Wall Street

Börsianer richten den Blick auf die Kongreßwahlen – Ruhe zum Wochenschluß

G. BRÜGGEMANN, New York
Das Geschehen an Wall Street in der abgelaufenen Woche ließ das Herz fast aller Börsianer höher schlagen. Die Kurse stiegen bei hohem Umsatz auf breiter Front. Daß zum Wochenschluß Gewinnmitnahmen den Kursanstieg bremsen, war zu erwarten und wurde nur als Schönheitsfehler empfunden. Der Dow-Jones-Index stieg im Wochenvergleich um 45,65 auf 1877,81 Punkte. Auch die breiter angelegten Indices der NYSE und von Standard & Tours waren mit 140,42 (plus 3,16) und 243,98 (plus 5,72) deutlich höher.

Dennoch zeigte der Wochenschluß zwei unterschiedliche Höhen. Wenn in den ersten Tagen der Woche vor allem jene Papiere die Phantasie der Anleger beflügelten, die tatsächlich oder auch nur in Gerüchten mit Übernahme in Verbindung gebracht werden konnten, bestimmten von Donnerstag an volkswirtschaftliche Daten das Geschehen.

An diesem Tag wurde eine Reihe

mäßig positive Daten für die US-Wirtschaft rechtsgenau nicht mehr an. Dafür mischte sich in das Verhalten der Börsianer ein neuer Faktor, der die Gewinnmitnahmen vom Freitag als etwas mehr als nur die Reaktion auf den vorhergegangenen Kursanstieg erscheinen läßt. An der Wall Street richtete man den Blick auf den morgigen Tag der Kongreßwahlen. Sollte der Wahlausgang die Position des Präsidenten stärken, ist mit einem neuen erheblichen Kursanstieg zu rechnen. Sollten indes die Demokraten das Vertrauen der Wähler gewinnen, würde das an Wall Street mit einiger Beunruhigung aufgenommen werden.

Zu den Werten mit den höchsten Umsätzen gehörte neben Good Year auch USX-Corporation, die weiter von Überangebot von Cahn bedroht ist und mit ihren 23 000 streikenden Stahlarbeitern immer noch keine Einigung erzielt hat. Stark gehandelt waren auch Ölwerte, deren Kurse sich deutlich erhöhten.

Das Geschehen an Wall Street in der abgelaufenen Woche ließ das Herz fast aller Börsianer höher schlagen. Die Kurse stiegen bei hohem Umsatz auf breiter Front. Daß zum Wochenschluß Gewinnmitnahmen den Kursanstieg bremsen, war zu erwarten und wurde nur als Schönheitsfehler empfunden. Der Dow-Jones-Index stieg im Wochenvergleich um 45,65 auf 1877,81 Punkte. Auch die breiter angelegten Indices der NYSE und von Standard & Tours waren mit 140,42 (plus 3,16) und 243,98 (plus 5,72) deutlich höher.

Dennoch zeigte der Wochenschluß zwei unterschiedliche Höhen. Wenn in den ersten Tagen der Woche vor allem jene Papiere die Phantasie der Anleger beflügelten, die tatsächlich oder auch nur in Gerüchten mit Übernahme in Verbindung gebracht werden konnten, bestimmten von Donnerstag an volkswirtschaftliche Daten das Geschehen.

An diesem Tag wurde eine Reihe

PC auf dem Acker

MK – Verwunderlich ist das nicht, was der Landesverband des Niedersächsischen Landvolkes jetzt veröffentlicht hat. Danach sei „der Siegeszug des Computers“ auch in der Landwirtschaft kaum aufzuhalten. Personalcomputer würden selbst für kleinere Höfe interessant. Warum soll es in diesem Bereich auch anders sein?

Auch wenn das Image dem teilweise nicht entspricht, die Landwirtschaft ist keineswegs technologiefeindlich. Im Gegenteil. Es wird sogar häufig über eine Übermechanisierung geklagt. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) hat durch den Einsatz des Computers eine Zeitersparnis von bis zu 80 Prozent gegenüber der herkömmlichen handschriftlichen Aufzeichnung zum Beispiel in der Sauenhaltung ermittel.

Muß daraus aber nicht auch eine andere Konsequenz gezogen werden? Bisher wird den meisten Landwirten bei den Steuern eine detaillierte Buchführung wegen Arbeitsüberlastung nicht zugemutet. Mit dem Siegeszug des Computers zieht diese Begründung noch weniger. Einen Vorteil hätte ja auch die

Mißtrauen

sz. – Das Börsendebüt von IVG und Schneider hat manche Anleger nachdenklich gestimmt. Warum bewilligt die Börse für Schneider einen Aufschlag von 52 Prozent auf den Emissionskurs und nur IVG lediglich von zwei Prozent? Dies kann weder mit der Börsenlage, noch mit dem Zeichnungskurs oder unterschiedlicher Marktbelastung begründet werden. Viel näher liegt die Vermutung, daß die Anleger ganz generell Konglomeraten wie der IVG weniger zugetan sind als Unternehmen, die nur einer Branche angehören. Neben nicht gerade ermutigenden Erklärungen mit stark diversifizierten Unternehmen dürfte eine Rolle spielen, daß es für einen Anleger oft schwierig ist, sich eine Meinung über die unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche und deren Erfolgsaussichten zu bilden. Im übrigen mißtraut man einer Unternehmensphilosophie, die darauf ausgerichtet ist, durch Diversifikation das Risiko zu streuen.

Nur wenig Bewegung

Von KAREN SÖHLER

Zwischen Lachen und Weinen – so ist die Situation an den Rohstoffmärkten schon hinreichend beschrieben. Während die Verbraucher sich über den günstigen Einkauf freuen, beklagen die Produzenten seit Monaten die niedrigen Entgelte. Stimmt die Vorausschau des Hamburger Instituts für Wirtschaftsforschung, wird sich an dieser Konstellation auch im nächsten Jahr nicht viel ändern. Dann werden die Preise weiter auf niedrigem Niveau hin und her pendeln, ohne größere Ausschläge.

Denn dem Kautschuk-Rat gehen langsam die Mittel aus, um den Preis durch Stützungskäufe weiterhin zu stabilisieren. Außerdem ist das Fassungsvermögen des Ausgleichs- oder Regulierungslagers nahezu erreicht.

Große Wertsteigerungen erlebten in den letzten vier Wochen lediglich Zucker und Blei; um knapp 27 und 18 Prozent. Doch sie beruheten auf dem Niveau hin und her pendeln, ohne größere Ausschläge.

Würde in einem neuen Abkommen weder der Bufferstock erweitert, noch erhalte die Organisation neues Geld, wären ihre Handlungsmöglichkeiten in Zukunft sehr eingeschränkt. Diese Vorstellung lehnen die Produzenten ab. Malaysia, Indonesien und Thailand, auf die rund 85 Prozent der Kautschukproduktion entfallen, pochen auf eine starke Lenkung des Marktes. Das bedeutet aber, daß der Kautschuk-Rat für seine Stützungskäufe in Zukunft Kredite aufnehmen müßte, die ungenutzten Vorräte stapelten sich. Der Fehler, den der Zinn-Rat beging, wiederholte sich also.

Überdurchschnittliche Verluste mußte Erdöl hinnehmen – knapp 9 Prozent. Gefüllte Lager, die den Bedarf übersteigt und anhaltende Zwietracht in der Organisation erdölexportierender Staaten (Opec) führten zu dieser Abwärtsbewegung. Die Ablösung des saudiarabischen Ölministers Jammal Ende letzter Woche jedoch könnte den Weg für leicht steigende Ölpreise geebnet haben.

Denn es ist kaum anzunehmen, daß der Verbrauch von Naturkautschuk in Zukunft erhöht. Der synthetische lief dem Naturkautschuk schon vor Jahren den Rang ab. Inzwischen wird in der Industrie weltweit zu etwa 70 Prozent künstlicher und nur noch zu 30 Prozent Naturkautschuk verwendet.

Darüber hinaus hat sich wieder einmal nicht viel bewegt. Die Indices weisen entsprechend nur leichte Schwankungen auf. Gegenüber Ende September erhöhte sich der englische Reuter Index um 50 auf 1595,4 Punkte, der auf New Yorker Notierungen basierende Moody's Index gewann im Monatsverlauf 3,6 Punkte und stieg auf 918 Punkte.

Angesichts dieser Entwicklung wird die Nachfrage das Angebot noch lange unterstreichen. Deshalb wirken zwei weitere Forderungen der Produzenten außer Acht gelassen. Sie wollen den Mittelpreis, an dem sich die erlaubten Preisschwankungen orientieren, um mehr als 30 Prozent erhöhen. Interventionen würden häufiger als jetzt notwendig, da der künstlich geschaffene Preis noch stärker von einem durch Nachfrage und Angebot entstandenen Preis abweicht. Zusätzlich verlangt vor allem Malaysia, der größte Hersteller, daß der Richtpreis nicht mehr zur Hälfte in Malaysia und Singapur-Währung ausgedrückt wird, sondern ausschließlich in malaysischen Ringgit. Dadurch ergäbe sich zusätzlich eine Erhöhung, weil die malaysische Währung höher bewertet ist als der Singapur-Dollar.

Die Scherereien mit Zinn hat jedoch die Industrieländer das Fürchten gelehrt. Solch ein Debakel wollen sie nicht noch einmal erleben. Deshalb wehren sich die Verbraucherländer, wobei die Europäische Gemeinschaft mit einem Anteil von 23,3 Prozent und die Vereinigten Staaten mit einem Anteil von 24,8 Prozent an der Gesamteinfuhr das größte Gewicht mitbringen. Gegen künstlich hochgehaltene Preise. Sie sind bemüht, eine Regulierung weitgehend den Marktmechanismen zu überlassen.

Sinn machten diese Forderungen nur, wenn die Produzenten das Angebot erheblich verknäpften. Doch davon kann nicht die Rede sein. Thailand und Indonesien erhöhen sogar ihre Produktion, um die Verluste bei Zinn und Erdöl auszugleichen. Angesichts dieser Widersprüche haben die Mitgliedsländer des internationalen Kautschukabkommens sich zu einer langen Weggrensung bis sie zu einer neuen Regulierung finden.

DIE SAUBERSTEN KOHLEKRAFTWERKE DER WELT

Deutsche Steinkohlenkraftwerke erfüllen die strengsten Umweltschutzaufgaben der Welt. Und nicht nur die neu gebauten Kraftwerke arbeiten sauber. Die älteren Anlagen werden umgerüstet, schneller als vorgeschrieben, so schnell wie möglich. SICHER UND SAUBER.



Auf gleicher Wellenlänge?

Japan und USA wollen Wirtschaftspolitik abstimmen

Washington. Das Übereinkommen zwischen der amerikanischen und der japanischen Regierung über eine abgestimmte Wirtschaftspolitik, das am Freitag nachmittag gleichzeitig in Tokio und Washington bekanntgegeben wurde, ist in der US-Bundeshauptstadt unterschiedlich aufgenommen worden.

Als Gegenleistung haben die Amerikaner zugesagt, ihre Bemühungen um eine weitere Abwertung des Dollars aufzugeben.

Weitere Wirtschaftsnachrichten auf der Seite 17

wichte der Handelsströme ein wenig zu gleichen, sehen die Wirtschaftspolitiker der oppositionellen Demokraten darin ein Manöver der Regierung, das auf die Kongreßwahlen gerichtet ist.

Nutzen Sie die BERUFS-WELT für Ihre berufliche Zukunft!

Interessante Berufs-Angebote finden Sie jeden Samstag in der BERUFS-WELT, dem großen überregionalen Stellenleit der WELT für Fach- und Führungskräfte.

Bauimpulse durch niedrige Zinsen

Lebensversicherer machen derzeit die günstigsten Angebote - Gut ein Prozent billiger

HARALD POSNY, Düsseldorf

Der Bau von Eigenheimen und Eigentumswohnungen ist von seiner Finanzierung her zur Zeit so günstig wie seit Jahren nicht mehr.

regulieren. Läuft das Neugeschäft nicht so gut, senkt man den Zins oder hält ihn, während die Wettbewerber aus dem Bankbereich in jedem Fall erhöhen müssen.

Die wohl günstigsten Angebote auf dem Versicherungsmarkt machen derzeit die Barmenia und die Univera.

se 99 Prozent ergeben bei 10jähriger Festschreibung 7,44 beziehungsweise 7,47 Prozent effektiven Jahreszins.

Die Hypothekenbanken bewegen sich bei ihren Nominalzinsen zwischen 6,25 und 7,65 Prozent. Die Deutsche Zentralbank bietet bei 7,85 Prozent Nominalzins und 100 Prozent Auszahlung einen Effektivzins von 7,97 Prozent.

Von den Hypothekenbanken wird die Erhöhung ihrer Zinssätze mit der Entwicklung des deutschen Kapitalmarktes begründet, auf dem sie sich refinanzieren müssen.

Die Colonia Leben und die Deutsche Volksfürsorge Leben bieten mit einem Zinssatz von 6,75 Prozent bei 100 Prozent Auszahlung einen Effektivzins von 7,05 Prozent.

Bessere Zahlungsmoral

Handwerksbetriebe mit der schlechtesten Disziplin

dpa/WVD, Frankfurt

Die Zahlungsmoral der deutschen Wirtschaft ist nach den Beobachtungen der Wirtschaftsauskunftei Schimpling besser geworden.

In allen Hauptwirtschaftszweigen ist das Niveau der Zahlungsdisziplin im dritten Quartal deutlich gestiegen, heißt es aufgrund der Umfrage.

So steigerte sich die Zahlungsdisziplin von 65,8 Prozent auf 69,2 Prozent und damit um 3,4 Prozentpunkte vom zweiten zum dritten Quartal.

Im Kontrast zum freundlichen Gesamtbild der Konjunktur, das die erhobte Zahlungsdisziplin unterstreicht, steht nach Einschätzung von Schimpling die Zahl der Insolventen im Jahr 1986.

Die vielen Pleiten sind nach Darstellung der Wirtschaftsauskunftei auch eine Konsequenz des Gründungsbooms.

Boss wächst weiterhin kräftig

n. Stuttgart

Der renommierte Herrenmoden-Hersteller Hugo Boss AG, Metzingen, wartet nach wie vor mit einem kräftigen Umsatzwachstum auf.

Die in den Umsätzen enthaltenen, aber nicht bezifferten Lizenzentgelte hätten sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt.

Nur wenig Bewegung

Roheisen Börse Einheit Ende Oktober 1986 Ende Sept. 1986 Hoch 1986 Tief 1986

Table with columns for commodities (Kupfer, Zink, Erdöl, etc.), units, and price movements (Ende Oktober 1986, Ende Sept. 1986, Hoch 1986, Tief 1986).

Ende der Niedrigpreise?

Der Handelskonzern Spar verbietet seine namenlosen Artikel. Vom kommenden Jahr an werden alle 73 'Sparnamen' aus den Lebensmittel-Märkten mit der grünen Tanne verschwunden sein.

einer der Gründe für die zurückgehende Bedeutung der No-Names zu suchen sein: Der Verbraucher hat eine gewisse Skepsis gegenüber den Marken entwickelt.

Es scheint so: Nach einem vielversprechenden Start steuern die Namenlosen nur noch etwas mehr als zwei Prozent zum gesamten Umsatz des deutschen Lebensmittelhandels bei.

Und hier findet sich ein weiterer Niedergang der Namenlosen: Sie waren als Waffe gegen Aldi erfunden worden.

Erholung am Rentenmarkt

Mit dem Dollaranstieg verschwand die Begeisterung

Die von der Diskontsenkung in Japan angeheizte Zinsspekulation hat am Rentenmarkt nach drei schwachen Tagen für eine deutliche Erholung gesorgt.

wieder ab. Die Profis schalteten auf Vorsicht um. Sollte sich am Markt im Zusammenhang mit der US-japanischen Wechselkursvereinbarung die Ansicht durchsetzen, daß der Dollar nicht mehr wesentlich schwächer wird, seien Gewinnentnahmen von Ausländern zu befürchten, denen nun keine DM-Aufwertungsgewinne mehr winken, so heißt es.

Table of bond emissions (Emissionen) with columns for issue dates and amounts.

Large advertisement for 'SIE GEWINNEN' lottery, featuring '2 JACKPOTS MADE IN AUSTRIA' and 'STÄATLICH GARANTIERT'.

Advertisement for 'Wir suchen Menschen' by the Red Cross, and a subscription offer for 'DIE WELT'.

Advertisement for 'Hotel Landhaus Höfen' and 'Hörzu Winterrätsel', including a crossword puzzle.

Large advertisement for 'AUTO-BILD' magazine, featuring 'KALTE TAGE' and 'Europas größte Auto-Zeitung'.

Handwritten note: 'Best. in 12 50'.

Wirtschaft erlebt beispiellosen Boom

Ungebrochener Optimismus im „Duftenden Hafen“

Von JOCHEN HEHN

Der magische Glanz des nächtlichen Hongkong erstrahlt noch heller als sonst. Ein Superfeuerwerk zu Ehren ihrer königlichen Majestät Elizabeth II. tauchte den „Duftenden Hafen“ – so die Übersetzung des chinesischen Namens der Pflanzstadt – in gleiches Licht und pflanzte sich, von den chromblitzenden Fassaden der hypermodernen Bank- und Geschäftsgebäude reflektierend, in den von Menschen quirlenden Straßen fort.

Für die einen war der Queenbesuch ein vorzeitiger, wehmütiger Abschied – ein Symbol für das bevorstehende Ende der britischen Kolonialherrschaft in der nur rund 1000 Quadratkilometer großen Enklave des Kapitalismus im Süden des kommunistischen China. Die anderen sahen darin ein Zeichen des Aufbruchs in eine neue Zukunft mit all ihren Unwägbarkeiten, Hoffnungen und Ängsten.

In Hongkong dürfte nun auch dem letzten gedämmert haben, daß seine Zukunft nicht mehr von britischen Löwen, sondern von chinesischen Drachen bestimmt wird. Doch sind die Briten immer noch präsent, und zwar noch für die nächsten zehn Jahre bis zum 1. Juli 1997, wenn die Kronkolonie Teil der Volksrepublik wird. Aber selbst danach wird Hongkong nicht automatisch eine volkrepublikanische Stadt wie Peking, Shanghai oder Kanton werden.

Die chinesische Regierung hat in der Vereinbarung zugesichert, daß die Bürger Hongkongs all die Freiheiten, die sie jetzt genießen, auch nach 1997 für einen Zeitraum von 50 Jahren zugestanden erhalten. Außerdem wird die Kronkolonie als „Sonderverwaltungsgebiet“ einen hohen Grad an Autonomie beibehalten. Die Rechte und Freiheiten werden in einem Hongkonger Grundgesetz verankert, das gegenwärtig von einer chinesisch-britischen gemeinsamen Verbindungsgruppe ausgearbeitet wird.

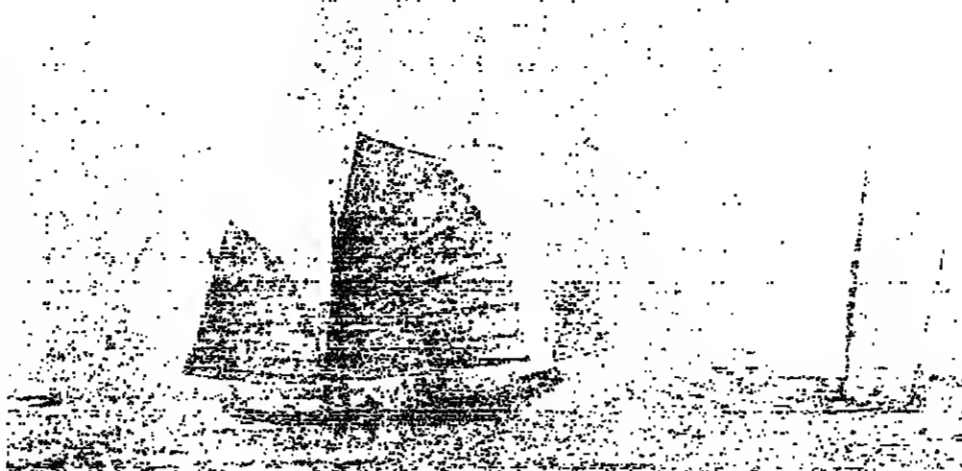
In einem von Überlebenskampf und harter Konkurrenz geprägten Klima gewitzt und realistisch geworden, erliegen die Hongkonger jedoch nicht so leicht Beteuerungen und Versprechungen, auch wenn sie in

einem Vertragspapier niedergeschrieben und feierlich unterzeichnet worden sind. Vor allem bei jenen, die in den vergangenen Jahrzehnten als Flüchtlinge aus der Volksrepublik in das kapitalistische Paradies geströmt waren und dabei nicht selten ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten, sitzt das Mißtrauen gegenüber allem, was kommunistisch ist, noch sehr tief. Peking ist und bleibt für viele die große Unbekannte in ihren Kalkulationen für die Zukunft. An dieser Einstellung – im wesentlichen eine Vertrauensfrage – hat auch die Öffnung Chinas nach außen und der Demokratisierungsprozeß in der Volksrepublik nicht sehr viel ändern können.

Nimmt man jedoch den derzeitigen wirtschaftlichen Trend als Gradmesser für das Vertrauen der Hongkonger in die Zukunft ihrer Stadt, dann fällt es schwer, den skeptischen Stimmen Glauben zu schenken. Die Wirtschaft in Hongkong erlebt einen Boom ohne Gleichen. Der Aktienindex der Hang Seng Bank stieg Ende Oktober auf 3350 Punkte, eine Zahl, die vor einem halben Jahr selbst Optimisten nicht für möglich gehalten hätten. Allein im September legte der Export der Kolonie stolze 36 Prozent zu und berechtigt nun zu Hoffnungen, daß die zurückhaltenden Prognosen über das Wirtschaftswachstum vom Jahresanfang erheblich übertroffen werden.

Selbst der sensibel reagierende Immobilienmarkt hat sich wieder gefestigt. War er vor und während der Verhandlungen um die Zukunft Hongkongs tief eingebrochen – Wertverluste von 60 Prozent waren gang und gäbe – und auch in den Monaten danach, je nach Stimmungslage, hohen Schwankungen unterworfen, so haben sich die Grundstückspreise prächtig erholt und auf diesem Niveau stabilisiert. Sie zählen jedenfalls wieder zu den höchsten der Welt. Dies gilt im übrigen auch für die Mieten, die den Vergleich mit London und Tokio nicht mehr zu scheuen brauchen. So muß man für eine Wohnung nach westlichem Standard – je nach Wohnlage – zwischen 1900 und 10 000 Mark Monatsmiete auf den Tisch blättern.

Auch die Tendenz, daß viele Unter-



Hongkong ist das drittgrößte Finanzzentrum der Welt. Dankschön vor der Skyline der Kronkolonie

nehmen ihre Exporterlöse für Investitionen im Ausland verwenden haben, scheint sich seit Anfang dieses Jahres wieder umgekehrt zu haben. Die Privatinvestitionen nehmen zu. Dies gilt nicht nur für spektakuläre Großprojekte wie den Bau eines zweiten Hafentunnels, sondern auch für kleinere Objekte. Kennzeichnend dabei ist, daß die schwindende Präsenz der Briten durch andere Ausländer wettgemacht wird, die offenbar großes Vertrauen in die Zukunft Hongkongs setzen. Dies gilt im besonderen für die Amerikaner, die in diesem Jahr zum erstenmal zahlenmäßig stärker in Hongkong vertreten sind als die Briten. Aber auch die Japaner, Kanadier, Australier, Europäer helfen die Lücken schließen, die die Abwandernden hinterlassen.

Trotz der verbleibenden, zehn-jährigen Frist hat Hongkong an Attraktivität offenbar nichts eingebüßt. Im Gegenteil. Die Kolonie bietet wichtigen und fündigen Geschäftsmännern immer noch die Chance, in kurzer Zeit ein Vermögen zu machen. Die Amortisationszeit liegt bei durchschnittlich fünf Jahren. Diese für westliche Maßstäbe phantastischen Gewinnaussichten erklären auch den ungebrochenen Bauboom.

Doch die magnetische Anziehungskraft Hongkongs liegt nicht nur in den günstigen Profitaussichten be-

gründet. Die Kolonie ist unbestritten das größte Finanzzentrum Asiens und nach New York und London sogar das drittgrößte der Welt. Welche Superlative lassen sich hinzufügen? Hongkong ist der Welt größter Exporteur von Textilien, Spielwaren und Uhren. In seinem Luftverkehrsschlag liegt es an zweiter Stelle – nur hinter Frankfurt – und sein Containerhafen ist mittlerweile an die dritte Stelle in der Welt aufgerückt. Ebenfalls an dritter Stelle liegt es im Gold- und Diamantenhandel.

Nicht vergessen werden sollten die großen Steuervorteile, die Hongkong seinen Besuchern bietet. Zollfreiheit – mit Ausnahme von Genussmitteln wie Alkohol und Tabakwaren –, das Fehlen von Mehrwert-, Vermögens- und Gewerbesteuer sowie eine Einkommensteuer von nicht mehr als 16,5 Prozent machen das Leben gutverdienender erträglich.

Der wirtschaftliche Aufschwung trägt natürlich dazu bei, die Zweifel an der Zukunft Hongkongs zu zerstreuen. Die britische Regierung in Hongkong ist dabei nach allen Kräften bemüht, dieses Klima zu fördern. Der Gouverneur weiß sich damit im Einklang mit den Interessen der chinesischen Regierung in Peking, die sich von einem blühenden Hongkong befruchtende Anstöße für ihr eigenes Modernisierungsprogramm erwartet.

Die Hongkonger, und hier vor allem die chinesischen Geschäftsleute, haben die Erwartungen Peking bisher sicher nicht enttäuscht.

Investitionen von Hongkonger Unternehmen in China betragen für rund 60 Prozent aller Joint-Ventures verantwortlich. Das Interesse der Volksrepublik China am Fortbestand Hongkongs als eines der führenden Finanz- und Handelszentren der Welt dokumentiert sich vielleicht am besten in seinem eigenen wirtschaftlichen Aktivitäten in der Kronkolonie. Bereits vor einer Vereinbarung mit London über die Rückgabe Hongkongs hat Peking in den letzten Jahren 60 Milliarden H.-Dollar (60 Milliarden Mark) in Hongkong investiert.

Geschäftsleute aus der Volksrepublik China, mit dem Mitgliederbein der Kommunistischen Partei Chinas in der Tasche, konkurrieren heute um die besten Aufträge mit ihren kapitalistischen Landsleuten. Deutlich sichtbares Zeichen der volkrepublikanischen Präsenz wird bald die neue Zentrale der Bank of China sein, die mit 516 Metern das höchste Gebäude der kapitalistischen Metropole Asiens werden soll und damit den vorläufigen Rekord für die höchste Gebäudehöhe in der Welt stellen wird. Der Bau wird von drei Milliarden Mark teuren Neubau der einstigen Hongkong Shanghai Banking Corporation überlagert wird – um ein einziges Stockwerk.

China Resources trifft Ressourcen der Stadt an

Chinas Provinzen etablieren sich in der Kronkolonie

Das Namensschilder am Eingang des China-Resources-Gebäude auf der Victoria-Insel in Hongkong sind ein Hinweis auf die Vielzahl der heute hier im Auftrag Chinas tätigen Unternehmen.

Diese stürmische Entwicklung begann 1978 mit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas. Bis zu diesem Zeitpunkt beschränkte sich die wirtschaftliche Aktivität im wesentlichen auf die folgenden Organisationen:

- China Resources Company
- China Merchants Steam Navigation Co.
- Zweigbüro der Bank of China mit zwölf Schwessterbanken.

China Resources war als Vertreter der Außenhandelsorganisationen eine bedeutende Quelle für Deviseneinnahmen und nahm während der politischen turbulenten Zeiten des Sozialismus eine zentrale Rolle zu spielen. Die Kontakte zu den Provinzen Chinas waren im Vergleich zu den anderen Organisationen weniger intensiv. Die Provinzen Chinas waren im Vergleich zu den anderen Organisationen weniger intensiv.

China Resources war als Vertreter der Außenhandelsorganisationen eine bedeutende Quelle für Deviseneinnahmen und nahm während der politischen turbulenten Zeiten des Sozialismus eine zentrale Rolle zu spielen.

China Resources war als Vertreter der Außenhandelsorganisationen eine bedeutende Quelle für Deviseneinnahmen und nahm während der politischen turbulenten Zeiten des Sozialismus eine zentrale Rolle zu spielen.

Zuständigkeit von Finanzinstituten für Städte/Provinzen

Stadt/Provinz	Finanzinstitut mit Sitz in Hongkong
Shanghai	Bank of China, Hongkong Zweigbüro u. Minhang Banking Corp.
Tianjin	Hongkong Commercial Bank Ltd.
Dalun	Nanyang Commercial Bank and China State Bank
Lianjiang und Nanjing	Bank of Communications
Qingdao und Wenzhou	Pei Sang Bank and The China and South Sea Bank
Qingdao und Wenzhou	Pei Sang Bank and The China and South Sea Bank
Qingdao und Wenzhou	Pei Sang Bank and The China and South Sea Bank
Wenzhou und Ningbo	Wenzhou Commercial Bank
Guangzhou und Zhongjiang	Hongkong Banking Corp. Ltd.
Beijing	Bank of China, Hongkong Zweigbüro
Fuzhou	China Development Finance Co. Ltd. and Shun Hui Trust Co. (Ingt. and Comms.) Bank
Shenzhen	Shenzhen Banking Corporation
Shenzhen	Hua Ching Commercial Bank
Zhuhai	Zhuhai Banking Corporation
Nanhai	Nanhai Banking Corporation
Hainan	Hainan Banking Corporation and Hainan Commercial Bank

Entdecken Sie neue Geschäftsmöglichkeiten.

Wenn Sie in Südostasien tätig werden wollen, sollten Sie zuerst mit der Hongkong Bank sprechen. Wir haben eine mehr als hundertjährige Erfahrung im internationalen Bankgeschäft und das Know-how, wie man neue Märkte erschließt. Wir sind in der Lage, Sie beim Entdecken und bei der Entwicklung von Geschäftsmöglichkeiten in Südostasien und in anderen Regionen zu unterstützen.

Mit mehr als 1.000 Niederlassungen in 55 Ländern, schwerpunktmäßig im Mittleren und Fernen Osten, in Europa und auf dem amerikanischen Kontinent, bietet Ihnen die Hongkong Bank ein Spektrum von Bankdienstleistungen, die Ihnen dabei helfen, nicht nur neue Geschäftsmöglichkeiten zu entdecken, sondern diese auch in Erfolg umzusetzen.

Hongkong Bank
The Hongkong and Shanghai Banking Corporation

Marine Midland Bank • Hongkong Bank of Canada • Hongkong Bank of Australia
The British Bank of the Middle East
Hang Seng Bank Limited • Wards Limited

Fast decisions. Worldwide.

KONSOLIDIERTES GESCHÄFTSVOLUMEN AM 31. DEZEMBER 1985 ÜBER U.S.-DOLLAR 69 MILLIARDEN

Fremde Märkte eröffnen neue Perspektiven. Entdecken wir sie gemeinsam.

Die zunehmende Verflechtung der internationalen Märkte zwingt zu großräumigem Denken. Ihr Bankpartner im Auslandsgeschäft braucht Informationsquellen rund um den Weltmarkt, Erfahrung auf den internationalen Geld- und Kapitalmärkten, Fachwissen in allen Finanzbereichen.

Die DG BANK bietet Ihnen ein unvergleichliches Leistungsspektrum und ein organisch gewachsenes Netz internationaler Verbindungen. So können beispielsweise unsere Stärke auch im ECU-Bereich nicht von ungefähr. Durch die UNICO-Bankengruppe sind wir mit Schwessterinstitutionen in den Ländern

verbunden, deren Währungen für den ECU besonders wichtig sind. Gemeinsam mit Ihnen analysieren wir Ihre Chancen und die Wege, sie zu nutzen. Finanzierung über Euro-Redit oder Swap-Angelegenheiten, Kapitalbeschaffung über Anleiheemission oder Privatplatzierung, Anlage in Festzins-DW-Mark oder Floating Rate Notes? Oft liegt die Lösung in der Summe verschiedener Instrumente, die landsübergreifend zu einem Paket gebündelt werden. Auch hier überzeugen sich die Leistungsfähigkeit der DG BANK, die kombinierte Stärke der UNICO-Partner und die Präzisionskraft der

DG BANK
Die Geschäftsbank mit der breiten Basis

China Resources

2 Fortsetzung von Seite 15

Wirtschaftlichen Motiven strebt die Bank in China ohne Zweifel eine politische Rolle an, um bis 1997 die Position der Quasi-Zentralbank Hongkongs, der Shanghai Banking Corporation, zu übernehmen und bei möglichen negativen Entwicklungen eine stabilisierende Rolle zu übernehmen.

Um Industrieprojekte in den Wirtschaftssonderzonen zu finanzieren und dabei über Überschneidungen zu vermeiden, wurde die Zuständigkeit unter 14 Schwesterinstitutionen aufgeteilt.

Verstärkt wird die Präsenz Chinas im Finanzbereich in Hongkong. Die Ka Wah Bank, die erhebliche Verluste in Kauf nehmen mußte, wird mehrheitlich von der China International Trust and Investment Corporation übernommen. Chairman wird Jin Degin, früher Präsident der Bank of China, Peking.

Traditionell ist es China Merchants' Hauptaufgabe, die beträchtlichen über Hongkong laufenden Warenströme für China abzuwickeln, da die Infrastruktur des Landes große Mängel aufweist. Diversifiziert wurde seit 1978 in andere Bereiche wie Fabrikation, Immobilien, Tourismus sowie mit der Übernahme des Managements des Industrieparks Shekou in der Wirtschaftssonderzone Shenzhen.

J. KRACHT

Wirtschaftsorganisationen der VR China in Hongkong

Name	Zugehörigkeit
China Resources (Holdings) Co.	Außenhandelsministerium
China Everbest Machinery Enterprises Co.	China National Machinery Equipment Import Export Corp.
China Merchants Steam Navigation Co. Ltd.	Verkehrsministerium
China Verbrannt Holdings Co. Ltd.	Staatsrat der VR China
China United Shipbuilding Co. Ltd.	Ministerium für Schiffbau
China International Trust Investment Corp.	Citic Peking
China Parent Agent (HK) Ltd.	ccpit, Peking
Guangdong Enterprises Ltd.	Provinz Kanton
Fujian Enterprises (Holdings) Co. Ltd.	Provinz Fujian
Jiading (Hongkong) Ltd.	Provinz Sichuan
Zhong Shan Co. Ltd.	Provinz Jjiangsu
Shenmen Trading Ltd.	Stadt Peking
Shanghai Industrial Investment Co. Ltd.	Stadt Shanghai
Tsin Lien Trading Co. Ltd.	Stadt Tianjin
Shum Yip Holdings Co. Ltd.	Wirtschaftssonderzone Shenzhen
Rex International Development Co. Ltd.	Norinco Peking

Distanz ist kein Argument mehr: Zukunftsmarkt Pazifik

In aller Munde ist heute der pazifische Wirtschaftsraum als der große dynamische Markt des ausgehenden 20. Jahrhunderts.

Wer sich mit dieser Region auseinandersetzt, muß sich erst einmal über die geographischen Dimensionen ein Bild machen. Die Region reicht in der Nord-Süd-Achse von Tasmanien, am südlichen Zipfel Australiens, bis nach Hokkaido, im Norden Japans. In der Ost-West-Dimension reicht sie von Neuseeland im Osten bis nach Zentralasien im Westen Chinas. Die Region ist besetzt von unterschiedlichsten Kulturen und allen Stufen wirtschaftlicher Entwicklung. Natürliche Grenzen sind trennende Ozeane.

In dieser alles andere als homogenen Region konzentriert sich die wirtschaftliche Potenz entsprechend ungleichmäßig verteilt. An der Spitze steht natürlich Japan. Es folgt in weitem Abstand Australien, dann kommen uns allen bekannte und vertraute Inseln politisch wirtschaftlicher Stabilität und kultureller Nähe - weil englischsprachig - Singapur und Hongkong.

Auch Taiwan, Südkorea und Malaysia haben in den vergangenen Jahren eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung durchlaufen. In diesen Märkten tun wir Europäer uns schon schwer, da für uns Strukturen und wirtschaftliche Abläufe kaum transparent und damit schwer zugänglich sind.

In jüngster Vergangenheit schiebt sich als potentieller Konkurrent, China

unübersehbar in den Vordergrund. Für den Betrachter in Europa ist die Komplexität der Region insgesamt überwältigend. Eine uns geläufige Kultur, gekoppelt mit einem einigermaßen attraktiven Markt, bietet lediglich Australien. Japan sehen wir leider leicht als den übermächtigen Konkurrenten, gegen den in der Region anzutreten es aussichtslos erscheint.

Kleine Plätze, in denen uns zumindest Sprache, Administration und Strukturen geläufig sind, Hongkong und Singapur, sind als Märkte für sich relativ uninteressant.

Die Region ist traditionell von der deutschen Wirtschaft, von einigen Ausnahmen abgesehen, vernachlässigt worden. Unter dem Gesichtspunkt, daß für eine aktive Auseinandersetzung die kulturelle und geographische Distanz zu groß war, ist das verständlich, entbindet uns aber nicht von der Aufgabe, uns schnell umzuorientieren, wenn wir den Anschluß nicht verpassen wollen.

Anstöße zur Entwicklung in der Region kamen oft von außen:

- Da war zunächst einmal der Einfluß der Kolonisatoren, unter denen die Engländer eine herausragende Rolle spielten. Der englische Einfluß ist an vielen Plätzen sichtbar. Administrative und juristische Strukturen sind das Erbe.

- Amerika hat einen starken Einfluß. Einmal als Anrainer zum pazifischen Wirtschaftsraum. Außerdem hat die militärische Präsenz der USA in den

letzten Jahrzehnten die Region auch mitgeformt.

In zunehmendem Maße gewinnen Binnenmärkte eine Eigendynamik, die selbst als Katalysatoren für ein weiteres wirtschaftliches Wachstum wirken.

- Die zentrale Wirtschaftsmacht in der Region ist Japan. In der Zeit nach 1980 haben japanische Wirtschaftsinteressen stark zur Entwicklung der industriellen Infrastrukturen beigetragen. Zunächst handelte es sich vor allem um Engagements in der Rohstoffgewinnung. Später auch um Industrien, die sich insbesondere auch auf die Fertigung von Halbleiterfabriken konzentrierten, um damit die japanische Industrie zu versorgen.

- In vielen südostasiatischen Ländern der Region werden Handel und sich entwickelnde Industrien stark von chinesischen Minderheiten in der Bevölkerung getragen. Beispiele sind Indonesien, Malaysia, Thailand und die Philippinen. In Taiwan und Hongkong ist die Bevölkerung rein chinesisch und in Singapur dominant chinesisch.

- In der Vergangenheit, bis zum Sturz der Viererbande nach dem Tode Maos, batte China mit der von dort ausgehenden politischen Unruhe eher als destabilisierender Faktor gewirkt. Das hat sich geändert. Die wirtschaftliche Ausrichtung Chinas wird zunehmend von einer pragmatischen und eher marktorientierten Entwicklung geprägt. Das bewirkt nicht nur

eine schnelle Entwicklung der chinesischen Binnenwirtschaft. China bekommt auch das Image größerer Berechenbarkeit. Damit wirkt China direkt und indirekt als Motor für wirtschaftliches Wachstum in der Region.

Unter Berücksichtigung dieser hier skizzierten Interessenströme und Einflußfaktoren bringt gerade der Standort Hongkong hervorragende Voraussetzungen mit sich. Wir haben Hongkong als Standort für die Erschließung der südostasiatischen Märkte unter den folgenden Gesichtspunkten gewählt:

- englische Administration, englisches Recht,

- quasi Freihandelszone und völlig freie Devisenwirtschaft,

- problemlose Kommunikation mit der Geschäftswelt und mit Mitarbeitern, da Englisch Geschäftssprache ist.

- optimale geographische und verkehrstechnische Lage in der Region.

- Hongkong als Testmarkt und als Schaufenster für die regionalen Märkte Südostasiens und China.

- Hongkong als Chance für den Aufbau eines qualifizierten Mitarbeiterstammes, der in der chinesischen Kultur zu Hause ist, in Marketing und Vertrieb, in der Verwaltung, in der Produktion.

Das ist eine entscheidende Voraussetzung für die Erschließung regionaler Märkte, besonders aber Chinas;

- Hongkong als Standort für eine Verbesserung der Warenversorgung in regionale Märkte.

- Hongkong als Brückenkopf für eine Übertragung des in Hongkong gewonnenen Know-hows in andere südostasiatische Märkte. Hongkong wird leider zu oft, insbesondere von der deutschen Wirtschaft, nur als Standort für Billigproduktion betrachtet. Das wird dem Platz Hongkong nicht gerecht. Hongkong sollte ein Standort für die Erschließung neuer Märkte in der pazifischen Region.

Ich tendiere zum Optimismus. Gleichgültig, wie die politische Entwicklung sein wird - und ich meine, der im Vergleich zu früheren Jahren jetzt sehr pragmatische wirtschaftspolitische Kurs Chinas sollte Anlaß zu Zuversicht geben - werden weder Hongkong noch China aufhören, Märkte und ein Faktor im Weltwirtschaftsgeschehen zu sein.

Wer von dem pazifischen Raum als dem großen Markt des zu Ende gehenden Jahrhunderts spricht, impliziert damit auch erwartete politische Stabilität in der Region. Die wäre einem Zurückfallen Chinas in chaotische Zustände wie die der Kulturrevolution kaum gegeben.

Sicherlich kann 1997 als Grund- oder Ausrede für ein Nicht-Engagement angeführt werden. Jedoch sollte sich jeder, der sich ernsthaft mit dem Gedanken trägt, in der Region Fuß zu fassen, Hongkong als Standort in seine Überlegungen mit einbeziehen und sich möglichst vor Ort ein eigenes Bild machen. Das finanzielle Engagement kann zu Beginn klein sein.

D. v. d. LÜHE

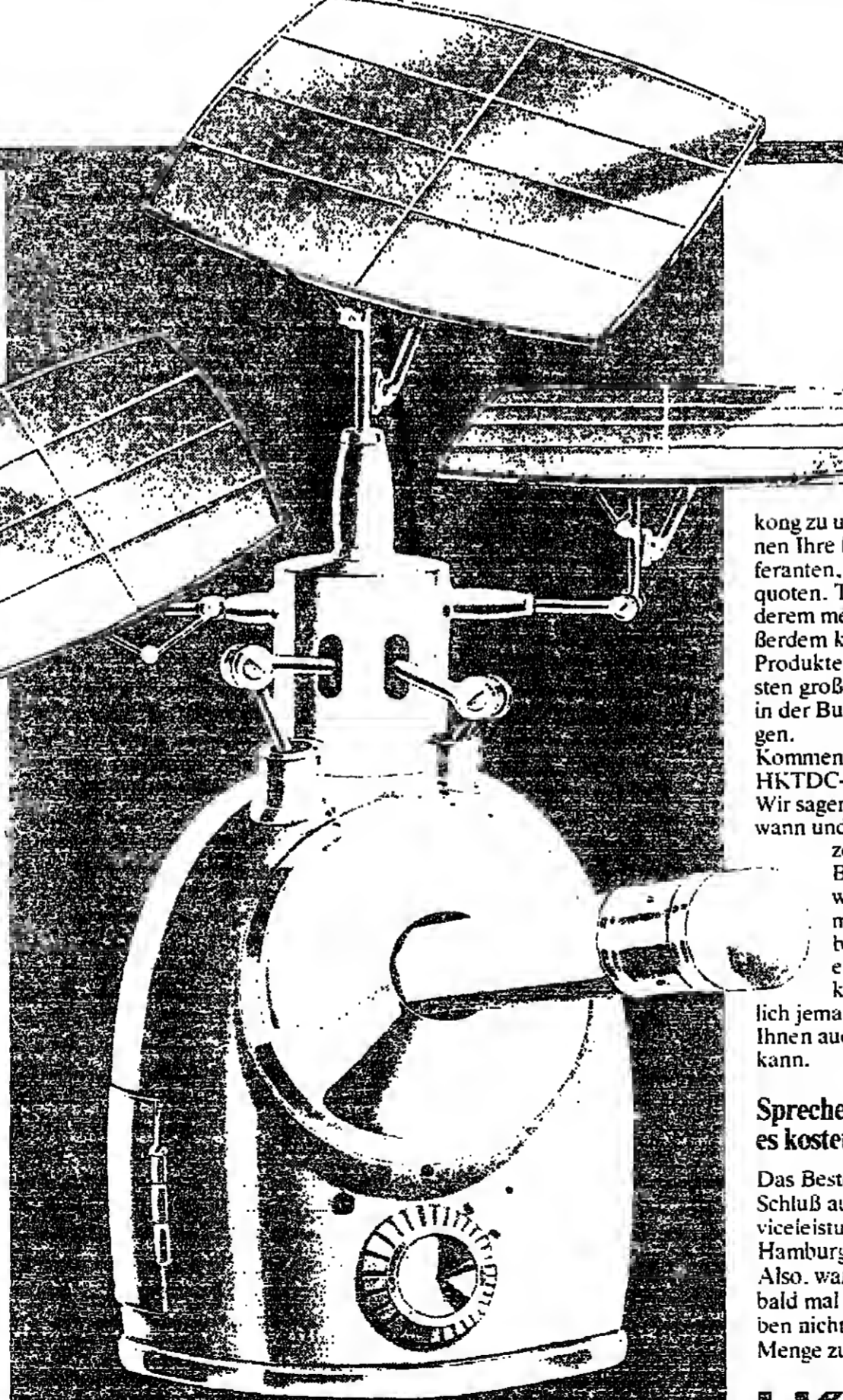
Das Hongkong Trade Development Council, Sie beim Handel mit Hongkong unterstützen kann

Angenommen, Sie möchten sonnenbetriebene Bleistiftanspitzer importieren?

Oder Baumwollstrickwaren? Oder Weltraumspielzeug? Oder Mikroschaltungen? Ganz gleich, was Sie auch immer importieren möchten, Sie sollten zuerst mit dem Hong Kong Trade Development Council sprechen. Wenn das, was Sie suchen, in Hongkong besser, kostengünstiger und zuverlässiger hergestellt wird, warum sollten Sie sich dann an eine andere Adresse wenden?

Sprechen Sie zuerst mit dem HKTDC
Ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit weltweit ist, den Kontakt zwischen Importeuren wie Ihnen und geeigneten Produzenten und Exporteuren in Hongkong herzustellen. Unsere computerisierte Datenbank umfaßt über 22.000 Unternehmen, die Qualitätsprodukte in alle Welt exportieren. Wir können Ihnen aus dieser Riesenauswahl so viele Adressen wie nötig vermitteln, wenn Sie eine unserer 23 Niederlassungen in aller Welt besuchen.

Das HKTDC in Frankfurt und Hamburg
Hier in der Bundesrepublik Deutschland gibt es zwei HKTDC-Büros, die darauf warten, Sie bei der Anbahnung von Handelsbeziehungen zu Hong-



kong zu unterstützen. Wir können Ihre Fragen hinsichtlich Lieferanten, Produkten, Einfuhrquoten, Transport und vielen anderen mehr beantworten. Außerdem können Sie Hongkonger Produkte jedes Jahr auf den meisten großen Handelsmessen hier in der Bundesrepublik besichtigen.
Kommen Sie doch einfach in das HKTDC-Büro in Ihrer Nähe. Wir sagen Ihnen dann, wer wann und wo herstellt, von Spielzeug über Textilien bis zu Baumaterialien. Und wenn Sie tatsächlich mehr über sonnenbetriebene Bleistiftanspitzer erfahren möchten, so kennen wir wahrscheinlich jemanden in Hongkong, der Ihnen auch dabei weiterhelfen kann.

Sprechen Sie mit uns... es kostet Sie nichts
Das Beste haben wir uns für den Schluß aufgehoben. Unsere Serviceleistungen in Frankfurt und Hamburg sind absolut kostenlos. Also, warum schauen Sie nicht bald mal bei uns vorbei? Sie haben nichts zu verlieren, aber jede Menge zu gewinnen.

HKDC Hong Kong Trade Development Council
Promoting Hong Kong trade worldwide

Frankfurt: Umenstraße 49, 6000 Frankfurt/Main
Tel.: 0 69 72 16 55 7
Telex 4 14 705 CDRA/D

Hamburg: Hansstraße 1, 2000 Hamburg 13
Tel.: 0 40 41 74 22
oder 41 74 42, Telex 2 14 352 COMFAD

Weitere Büros in: Amsterdam, Barcelona, London, Manchester, Mailand, Paris, Stockholm, Wien, Zürich, Chicago, Dallas, Los Angeles, New York, Toronto, Panama, Tokyo, Osaka, Sydney, Dubai, Beijing, Hongkong

Idealer Ausgangspunkt für Geschäfte mit Drittländern

Am 1. November des 37. Gründungstages der Volksrepublik China umriß der derzeitige Gouverneur von Hongkong, Sir Edward Youde, kurzlich das Verhältnis zwischen den beiden Ländern als eine Beziehung, die sich vor allem im Handels- und Wirtschaftsbereich immer mehr ausweitete und sich für beide Seiten zunehmend positiv auswirke. Das heute drittgrößte Finanzzentrum der Welt (nach New York und London) ist wohl tatsächlich auch am besten dazu geeignet, einerseits Chinas Modernisierungsbestrebungen auf den meisten Gebieten tatkräftig zu unterstützen und andererseits als idealer Ausgangspunkt für das Chingeschäft von Drittländern zu fungieren.

Die Firmen, die die Besteigung des chinesischen Wirtschaftsberges wagen wollen, ohne sich den Frustrationen und Restriktionen auszusetzen, die ein direktes Engagement in China erfahrungsgemäß mit sich bringt, haben kaum eine Alternative.

Taiwan und Südkorea scheiden bereits aus politischen Gründen aus. Für eine Niederlassung Japan als Standort zu wählen, ist in vieler Hinsicht auch nicht opportun. Singapur ist einfach von der Volksrepublik China zu weit entfernt. Bleibt Hongkong mit seiner idealen geographischen Lage an der Südküste Chinas direkt angrenzend an das Delta des Perlfusses mit den vier Sonderwirtschaftszonen.

Vor 150 Jahren bereits hatte Hongkong im Handel mit China eine Schlüsselrolle inne, die entsprechend der chinesischen Außenpolitik freilich von unterschiedlicher Bedeutung war. Seit dem Umsturz der „Open door policy“ im Jahre 1978 nimmt die Wichtigkeit dieser Rolle jedoch stetig zu.

Damals rangierte China unter den Handelspartnern des Territoriums noch an 37. Stelle (!), heute ist es Hongkongs zweitgrößter Markt für Eigenexporte. Der vielleicht interessanteste Aspekt des Wirtschaftsbildes von Hongkong ist die hohe Steigerung der Re-Exporte, wobei ein Drittel aller Waren an die Volksrepublik China geliefert wird. Außerdem ist Hongkong eine wichtige Quelle für Geldsendungen von Auslandschinesen, für die Kapitalverzinsung chinesischer Investitionen in Hongkong sowie die Einnahmen des nicht zu unterschätzenden Geschäfts mit dem Tourismus.

Für die Bundesrepublik Deutschland ist der Stadtstaat beispielsweise ein wichtiger Handelsumschlagplatz für die Waren von und nach China. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres beliefen sich Hongkongs Re-Exporte nach Deutschland auf eine Mrd. H.-Dollar, das sind 79 Prozent mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres - China war dabei der wichtigste Lieferant. Andererseits wurden Produkte deutschen Ursprungs im Werte von einer Mrd. H.-Dollar in die gesamte Welt über Hongkong re-exportiert. Waren im Werte von 404 Mill. H.-Dollar gingen davon nach China.

Für Peking, unter dessen Regie die Kolonie ja bekanntlich 1997 fällt, bleibt die Übernahme eines reibungslos funktionierenden und wirtschaftlich florierenden Hongkong überaus wichtig, gegenwärtig ist es noch das ideale Versuchsgelände für seine zahlreichen Handelsoperationen. So belaufen sich Chinas Investitionen in der Finanzmetropole auf fünf Mrd. US-Dollar, wobei Banken, Versicherungs- und Schiffahrtsgesellschaften, aber auch der Immobilien- und Produktionssektor hierfür ausgewählt werden. STEPHANIE STEPHAN

Handwritten signature in Arabic script.

Müllverwertung hat Vorrang

Das Abfallgesetz ist am 1. November in Kraft getreten

A. G. Bomm. Seit dem 1. November hat die Abfallverwertung grundsätzlich Vorrang vor der sonstigen Entsorgung...

„Verbraucher tragen das Recycling mit“

Ifo-Institut: Verbot von Einwegflaschen hat nur geringe Auswirkung auf den Arbeitsmarkt

DANKWARD SEITZ, München. Wenn schon der Staat nur per Dekret dem ständig wachsenden Abfall...

Ein salomonischer Kompromiß

Stuttgart. Regierungspräsident Manfred Bulling, seit Jahresbeginn zuständig für die Gewerbeaufsicht in Nordwürttemberg...

schweigend durchgehen. Bußgelder konnten, wenn sie einmal verhängt worden waren, auf ein erträgliches Maß heruntergehandelt werden.

Internationale Finanzen

Kenwood: Eine Anleihe mit Optionscharakter zum Bezug von Stammaktien über 100 Mill. DM...

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Stahlstiftung Saarland. Saarbrücken (VWD) - Die Saarstahl Völklingen GmbH ist dabei, eine Sozialstiftung für die noch mindestens 1800 bis zum Jahre 1988 aus dem Unternehmen ausscheidenden Beschäftigten zu gründen...

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bad Wildungen: Karl Wisemann; Berlin-Carlshagen: Friedrich Josef Dirsen; Barmen: Harms Textildruck u. Versand...

BUCHER DER WIRTSCHAFT

Karl-Heinz Bilitza: Geld verdienen an der Börse. Heyne Verlag, München 1986, 206 Seiten, 7,80 Mark. Die positive Entwicklung der Aktienkurse hat in den Jahren 1984 und 1985 dafür gesorgt, daß immer mehr private Anleger den Weg zur Börse gefunden haben...

Nach Maß. Unsere Spezial-Container sind auf Ihre Produkte zugeschnitten. Sicherheit und Zuverlässigkeit sind unsere Qualitätsmerkmale...

Wochenschlußkurse. Table with columns for New York, Toronto, and Telle, listing various stocks and their closing prices.

Hapag-Lloyd Die richtige Lösung. Logo and text for the shipping company advertisement.

FUSSBALL-BUNDESLIGA / Bayer Leverkusen entthronte den Meister Bayern München nach einem Superspiel - Was ist bloß mit dem VfB Stuttgart los?

3 Fünf der 37 Tore des 12. Spieltages erzielte allein der Kaiserlicher Frank Hartmann - und dies ausgerechnet gegen seinen bisherigen Verein Schalke 04. Den Rekord auf diesem Gebiet hält aber weiterhin Dieter Müller, der 1977 sechs Treffer zum 7:2 des 1. FC Köln über Werder Bremen beisteuerte. In der aktuellen Tor-schützenliste führen Frank Mill und Herbert Waas mit je acht Treffern. Drei Tore erzielte Uli Völlner, der wie Wolfram Wuttke und Karl-Heinz Sührer mit insgesamt sieben Treffern auf Rang drei liegt. Unmittelbar dahinter folgt Frank Hartmann mit insgesamt sechs Toren.

Der Düsseldorfer Manfred Backenfeld wurde als achter Spieler der 24. Bundesliga-Saison des Feldes verwiesen. Der frühere Nationalspieler wurde in Nürnberg von Schiedsrichter Norbert Brückner aus Darmstadt wegen Tötlichkeit an Nürnbergs Torwart Manfred Müller vom Platz gestellt. Als fünfter Spieler ist der Mannheimer Roland Dickgießer aufgrund von vier gelben Karten für ein Spiel gesperrt. Bei einem Faul des Berliners Riedle erlitt Kölns Mittelfeldspieler Uwe Bein zum dritten Mal innerhalb eines Jahres einen Bänderriss. Er muß voraussichtlich bis Februar pausieren.

Die Staatsanwaltschaft Nürnberg hat im Zuge ihrer Ermittlungen gegen den ehemaligen Hauptsponsor des Bundesligaklubs Blau Weiß 90 Berlin, die Nürnberger Agentur Härtfelder, zwei Haftbefehle erwirkt. Den beiden Beschuldigten, der Agentur-Chefin Cornelia Härtfelder und dem ehemaligen Blau-Weiß-Manager Konrad Kropatschek, wird vorgeworfen, sich seit Juni 1982 in betrügerischer Absicht und unter falschen Angaben Darlehen in Höhe von mindestens 4,3 Millionen Mark beschafft zu haben. Der Berliner Klub hatte den Sponsor-Vertrag vor einem Jahr gekündigt.

Nach zwölf Spielen: Bremen hält Anschluß

Table with 17 columns: Team, Goals, Points, etc. Bremen is at the top of the table.

„Die Ablösesumme“, sagte Bayern Münchens Präsident Fritz Scherer, „ist für uns kein Problem“. Doch nach der 0:3-Heimniederlage ihres Teams gegen Bayer Leverkusen sind sich Scherer und Münchens Manager Uli Hoeneß ihrer Sache gar nicht mehr so sicher. „Wer weiß“, sagten beide, „ab Herbst Waas jetzt überhaupt nach München kommen will?“ Gestern hörte sich der 23jährige Nationalspieler aus Leverkusen, dessen Vertrag zum Saisonende ausläuft, ein erstes Angebot der Münchner „in aller Ruhe“ an. Kommen zur Entscheidung nun auch andere Überlegungen hinzu?

Mayer-Vorfelder ist nicht mehr von Coordes angetan

Präsidenten fragen. Der war ins Bökbergstadion nicht mitgereist. Unter VfB-Insidern ist jedoch bekannt, daß Mayer-Vorfelders Begeisterung für den Trainer merklich abgekühlt ist. Zumindest im kleinen Kreis hat der Vereinsobmann schon zugegeben, daß es wohl ein Fehler war, den neuen Mann, der zuvor noch nie an alleinverantwortlicher Stelle gearbeitet hat, gleich mit einem Quasi-Dreijahresvertrag (zwei Jahre plus Option) auszustatten. Die Stuttgarter Mannschaft erweckte den Eindruck, so berichtete der ZDF-Reporter aus Mönchengladbach, als spiele sie gegen Coordes. Das ist sicherlich übertrieben interpretiert und wird von keinem VfB-Profi bestätigt. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, daß Coordes mit vielen seiner Leute erhebliche Kontaktschwierigkeiten hat.

Exnationalspieler Karl Allgöwer will nach wie vor lieber heute als morgen den Verein verlassen, am Samstag fehlte er wegen Verletzung ebenso wie der gleichfalls angeschlagene Michael Schröder und Spielmacher Asger Sigurvinsson, der sich eine Virusinfektion zugezogen hatte. Der Jugoslawe Pedrag Pasic leistete allenfalls Dienst nach Vorschrift und ließ damit erkennen, daß er seinen Disput mit Coordes („Unter dem Spiel ich nie mehr“) noch längst nicht aus dem Kopf verdrängt hat und das die abschließende hochhoffizielle Entschuldigung eher aufgezungen war.

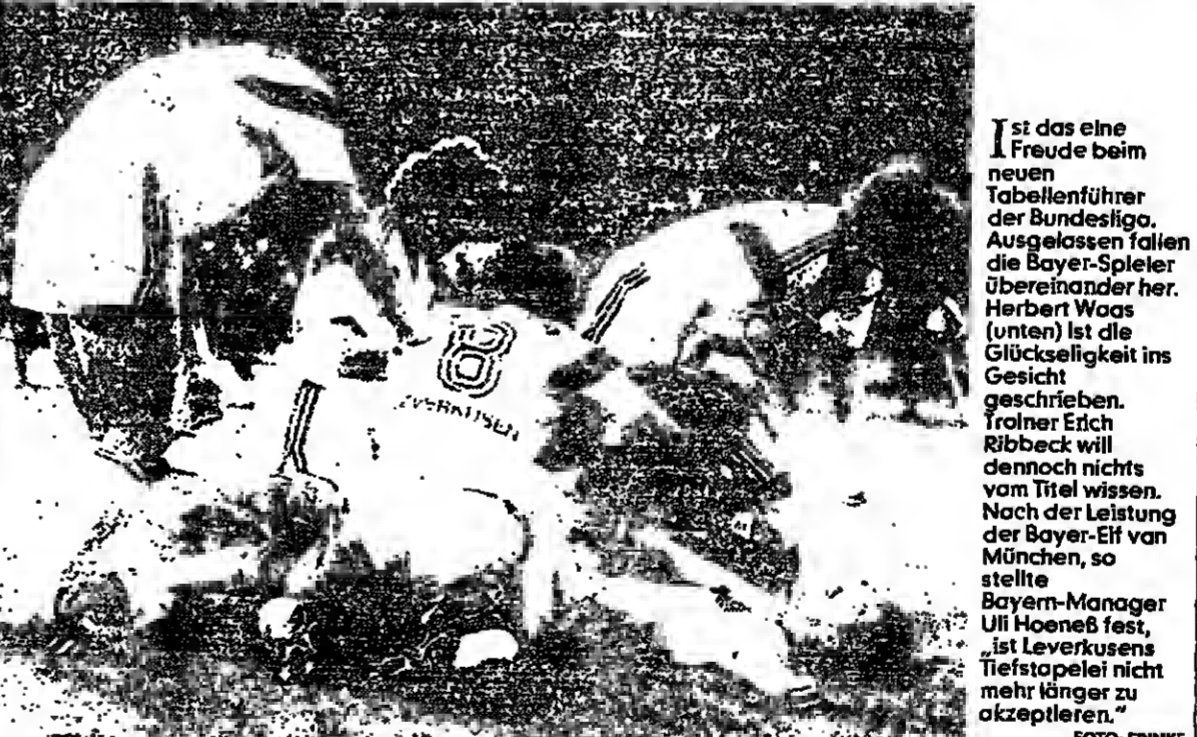
Mit Verteidiger Michael Nushöhr, der es in der vergangenen Saison immerhin auf 30 volle Bundesligaeinsätze gebracht hatte und der nur noch einen Stammplatz auf der Ersatzbank hat, spricht der Trainer kein Wort mehr. Vor dem Gladbach-Spiel gab es auch noch Knatsch mit Mittelfeldspieler Michael Spiess. „Halt die Klappe“, hatte Coordes ihn im Training angeleiert, doch der 21jährige donnerte lautstark zurück: „Ich den-“

Ribbecks Psychobehandlung: Er zwiebelte Stars zum Sieg

ULFERT SCHRÖDER, München. „Wo ist dieser ... komm Du ...“ Anstelle der drei Punkte folgten im Originalton jeweils fröhlich-lapsige Beschimpfungen. Udo Lattek lud seinen Kollegen Erich Ribbeck zur Presskonferenz in „relativ guter Laune“, wie er selber mitteilte. Offenbar ertrug Lattek die Blamage leichter und gelassener, weil sie ihm vom Freund zugeflüstert worden war. Lattek-Kenner jedenfalls staunten. Nach solchen Spielen, nach solchen Niederlagen kriegte Lattek normalerweise den stechenden Blick und spuckte Galliges wie ein Racheengel des Satans.

Team ganz außergewöhnlicher Klasse hatte ihnen Grenzen aufgezeigt. Klar und niederschwermeterad. Leverkusens Libero Hörster und seine Abwehr hatten Augenthaler und Kollegen vorgeführt, was unter guter Organisation, taktischer Disziplin und wirksamer Kleinarbeit zu verstehen ist. Hörster blieb zurückhaltender Denker und Lenker. Augenthaler wühlte derweil in blindem Eifer und tat so, als sei er der Mittelstürmer (und ein schlechter dazu).

fenbar weiter, wo sein Vorgänger Detmar Cramer aufgehört hatte, vermuteten sie. Streicheleinheiten und Gute-Nacht-Küsschen für die armen, geplagten Profis. Diese Kritik scheuchte Ribbeck auf, zumal ihm schon die Erwähnung Cramers auf die nächste Zimmerpalme treibt. Fünf Tage lang zwiebelte Ribbeck seine Stars. Mit jedem machte er Krach, jedem gab er Zunder. Vor allem Falko Götz. Die Behandlung schlug sich in München nieder. Udo Lattek hatte derweil am anderen Ende zu arbeiten. Wochenlanges Loh hatte zuviel Zufriedenheit gesät. Denn auch der Slogan „Jagt die Bayern“ muß den Stars in gewisser Weise das Ego massieren. Lattek spürte das. Aber offenbar erschien ihm die Gefahr nicht groß genug. Sonst hätte er gewiß gegifft wie Ribbeck.



Nach seinem Treffer gegen den VfB Stuttgart war Günter Thiele nicht mehr zu halten. Er kletterte am Zaun hoch und trommelte wild auf der Trommel seines Gladbacher Fans. Die Zeiten scheinen sich für ihn bei den Gladbachern gebessert zu haben. Zu Beginn lief es für den früheren Düsseldorfer bei seinem neuen Verein gar nicht so gut. Nachdem der Mittelstürmer aber sechs Klä abgesehen hat, trifft er wieder das Tor.

Ist das eine Freude beim neuen Tabellenführer der Bundesliga, ausgelassen fallen die Bayer-Spieler übereinander her. Herbert Waas (unten) ist die Glückseligkeit ins Gesicht geschrieben. Trainer Erich Ribbeck will dennoch nichts vom Titel wissen. Nach der Leistung der Bayer-Elf von München, so stellte Bayern-Manager Uli Hoeneß fest, ist Leverkusens Tiefstapeln nicht mehr länger zu akzeptieren.

Eigentlich über nichts geredet

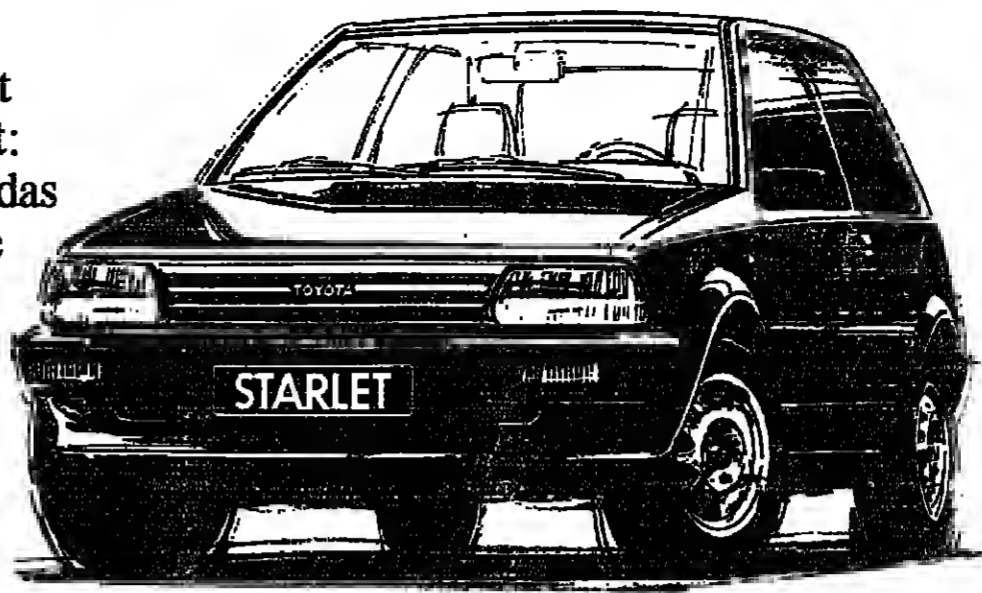
Uli Hoeneß schaute trübe in den Regen. „Solche Sonntage hasse ich. Sonntage nach Niederlagen.“ Es ging auf zwölf Uhr mittags und Hoeneß hatte soeben ein spätes Frühstück mit Herbert Waas gehabt. Wichtigstes Resultat laut Hoeneß: „Ich habe ihm kein Angebot gemacht. Wir hatten ein reines Informationsgespräch.“ Der Tanz um Waas ist also für's erste ausgetanzt. Ein seitsamer Tanz. Oder, besser gesagt, ein ungewöhnlich öffentlicher Poker.

Delta fliegt nach über 100 USA-Städten. Von Küste zu Küste. Von New York bis Texas, von Florida bis Kalifornien fliegen Sie mit Delta durch die USA. Buchen Sie Delta-Flüge nach Atlanta. Oder von Frankfurt nach Dallas/Ft. Worth. In beiden Städten haben Sie bequeme Anschlußflüge nach 100 Städten in ganz USA. Und auch ab New York und Boston hat Delta regelmäßigen täglichen Service in fast alle Städte der USA. Wenden Sie sich an Ihr Reisebüro. Oder rufen Sie Delta direkt an. Die Tel.-Nr. in Frankfurt (069) 25 60 30, in München (089) 1299061, in Stuttgart (0711) 2262191. Delta-Reservierungsbüros sind in der Friedensstraße 7, 6000 Frankfurt/Main, Maximiliansplatz 17, 8000 München, Königstraße 1b, 7000 Stuttgart. Flugplanänderungen vorbehalten. DELTA. The Airline Run By Professionals. USA-Flüge auch ab Paris, London und Shannon, Irland.



Jetzt schalten. Und den vollen Steuervorteil sichern.

Mit dem Starlet S schnappen Sie dem Finanzamt auch in Zukunft die Mäuse weg. Genauer gesagt: DM 750,- Steuern in 2 Jahren und 8 Monaten. Denn das kleine Kraftpaket produziert dank Toyota Euro-Kat die Leistung von 74 PS/55 kW auf besonders umweltfreundliche Weise. Und so sportlich, wie sein 12-Ventiler mit 1,3 l Hubraum zur Sache geht, ist auch die Ausstattung. Mit Sportsitzen, Lederlenkrad, Drehzahlmesser, 5-Gang-Getriebe und sportlichem Design. Ab DM 16.070,-*.



Toyota Btx: *40063 #

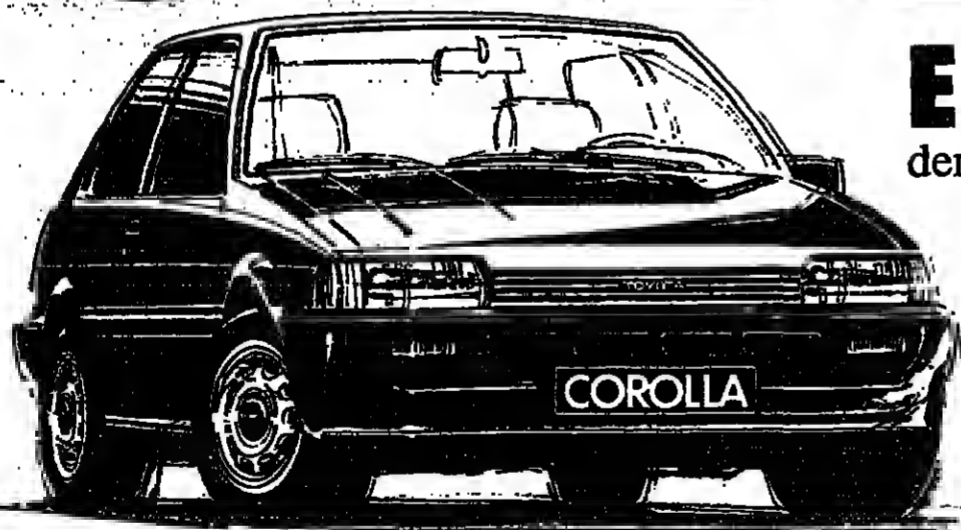
KATS VON

TOYOTA.

MÄUSE

**VOLLER STEUER-
VORTEIL BEI
ZULASSUNG BIS
31. 12. 86**

VOM STAAT.



Eine weitere Möglichkeit, dem Staat die Mäuse abzu- jagen: Corolla Compact SR. Auch er mit Euro-Kat, der Ihnen in 2 Jahren, 8 Monaten bis zu DM 750,- Steuern erspart. Passend zur Dynamik seines 12-Ventilers mit 74 PS/55 kW: Frontantrieb, 5-Gang-Getriebe, Drehzahlmesser. Ab DM 15.970,-*. Auch in den anderen Fahrzeugklassen bietet Toyota attraktive Steuersparer - als Kat- oder Diesel-Motoren. Deshalb nicht abwarten. Sondern jetzt zum Toyota Händler. *Unverbindliche Preisempfehlung plus Überführung.

BMZ

TOYOTA

*Widts ist
unmöglich*

FUSSBALL-KULISSE / Auftritt von Manfred Müller (39) im Nürnberger Tor bleibt einmalig - Mitleid nach Bockenfeld-Platzverweis

Fünf Tore von Frank Hartmann - jedes sollte Manager Assauer und Schalke 04 tief treffen

Von ULLA HOLTHOFF
Kein Drehbuchautor hätte das Geschehen besser arrangieren können...

mann einigte sich mit Kaiserslautern. Und Assauer war sauer. Eines Tages hat er meine Abwesenheit ausgenutzt...

Heute machst Du ein Tor. Wenn Du heute keins machst, dann machst Du überhaupt keins mehr. Beim Training am Donnerstag hatte Bongartz schon mit den anderen Stammspielern...

letzt oder gesperrt sind, zog Manfred Müller am Samstag die Handschuhe noch einmal an. Immerhin besitzt er immer noch eine Spielberechtigung für den 1. FC Nürnberg.



Zahlen, Fakten, Hintergründe aus der Bundesliga



Manfred Müller in Siegerpose: Mit 39 Jahren kehrte er noch einmal in die Bundesliga zurück und konnte jubeln.



Ein ratterer Rudi Kargus: Die Rückkehr des 34 Jahre alten Torwart-Olafs war nicht von Erfolg gekrönt



Im strömenden Regen ging Rudi Völler auf Torjagd - dank seiner Treffer darf Werder Bremen wieder hoffen.

2. Liga
Hannover 96 zu Hause unbesiegt

Hannover 96, Spitzenreiter der zweiten Fußball-Bundesliga, bleibt zu Hause eine Macht. Zum Schluß geriet der 3:2-Erfolg über Rot-Weiß Essen zwar noch etwas in Gefahr...

Table with 2 columns: Team Name and Score. Includes Saarlöcher, Solingen, Ulm, Stuttgart, etc.

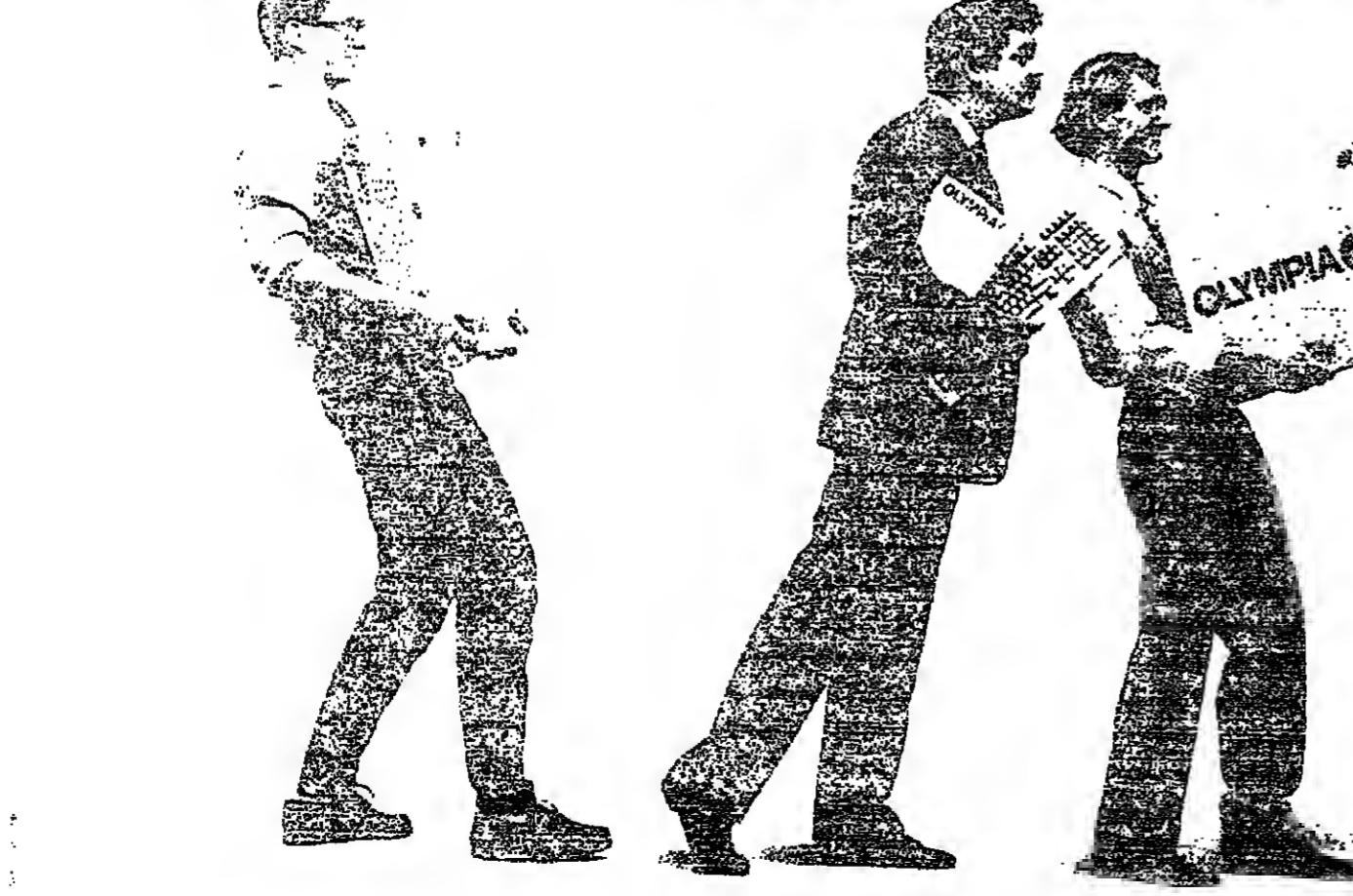
Table with 2 columns: Team Name and Score. Includes Hannover, Aachen, Osnabrück, etc.

Der zwölfte Spieltag: Aufstellungen und Vorschau

Nürnberg - Düsseldorf 4:3 (3:0)
Nürnberg: Müller - Reuter - Olske, Graßmayer - T. Brunner, Schwab, Lieberwirth (82), Stenzel, Geyer (62), Göttele, Wagner - Philippkowski, Zekstein - Düsseldorf: Kargus - Jakobs - Weik, Wollowitz - Bockenfeld, Kaiser, Dusend (77), Büttich, Thomas, Kricheldorf - Jensen, Demard (71), Freylich - Tore: 1:0 Reuter (13), Fouchelmeier (20), Eckstein (18), 2:1 Jensen (49), 3:2 Jensen (52), 3:3 Stenzel (73), 4:2 Eckstein (82), 4:3 Weik (86), Fouchelmeier - Gelbe Karte: Jakobs (72), Thomas, Weik (81) - rote Karte: Bockenfeld.

Advertisement for Erdgas featuring a large image of a gas burner and text: 'Erdgas ist eine saubere Sache. Die Vorschau'.

„Liebe Unternehmer. Wenn wir den auspacken, können Sie Dateien noch rationeller anpacken.“



Hier ist der Olystar 60. Der Personalcomputer, der Ihnen Sachbearbeitern ein entscheidendes Bittchen Arbeit erspart. Vom Olympia-Team.



Der mehrplatzfähige Olystar 60 weiß was Sache ist, wenn Sachbearbeiter kalkulieren, planen, fakturieren oder buchen müssen. Außerdem erstellt dieser industriekompatible Personalcomputer Statistiken und Grafiken und erledigt so ganz nebenbei die normale Bürokorrespondenz. Klar, daß unser Olystar 60 durch umfangreiche Software (unter den Betriebssystemen MS-DOS und Prologue) problemlos und professionell in der Anwendung ist. Wenn Sie sich ein entscheidendes Bittchen Arbeit ersparen wollen, wählen Sie (0 44 21) 78 22 22. Dann erfahren Sie, wie rationell und angenehm ein Sachbearbeiter-Arbeitsstag sein kann.

OLYMPIA Bürotechnik der AEG

TURNEN

Quereilen begelegt

Im Turn-Lager der Frauen bleibt alles beim alten. Die neuerlichen Querelen zwischen der Bundesfachwartin Ursula Hinz (Berlin) und dem Bundestrainer Ehepaar Vladimir und Elena Prorok (Moskau) sind beilege...

Das Geheimnis für Energie und Ausdauer sind Kohlenhydrate! Darum: NUDELN!!! Von Natur aus gut... 3 GLOCKEN

durch den Cheftrainer, keinen Rücktritt der Funktionärin. Unter der Leitung des Bundessportwartes Hans-Jürgen Zacharias erklärten beide Seiten ihre Bereitschaft zur weiteren konstruktiven Zusammenarbeit...

TENNIS / Boris Becker erreichte sein drittes Grand-Prix-Finale innerhalb von drei Wochen - Geldbuße und Sperre für John McEnroe

„Solange ich gewinne, kann ich auch zwölf Monate hintereinander spielen“

Ein weiterer Glanzpunkt in einer jungen Karriere: Innerhalb von drei Wochen hat Wimbledon's Boris Becker sein drittes Tennis-Grand-Prix-Finale erreicht. Nach den beiden Siegen in Sydney und Tokio...

Becker springt in Bologna für den Welttranglisten-Ersten Ivan Lendl ein, der kurzfristig wegen einer Verletzung absagte. Damit wird seine ohnehin schon kurze Pause bis zum Turnier in der Londoner Wembley-Arena (10. bis 16. November) noch kürzer...

Casal war als Qualifikant in das Hauptfeld der 32 Spieler gelangt. Er ist der einzige Spieler, gegen den Boris Becker in einem Davis-Cup-Spiel unterlag, im letzten Jahr in der ersten Runde in Sindelfingen. Bei den US-Open bezwang der Leimener den Spanier allerdings in der dritten Runde glatt mit 7:5, 6:4, 6:2.



Ausentscher auf und neben dem Spielfeld: Im Spiel gegen den Spanier Sergio Casal stemmte sich John McEnroe (Foto) vergeblich gegen die Niederlage, danach beschimpfte er den Schiedsrichter

John McEnroe, das Schiedsrichterproblem und die stille Hoffnung auf die Technik

John McEnroe, gerade erst erfolgreich zu einem Comeback nach längerer Turnierpause gestartet, setzt seine Hoffnungen auf Gerechtigkeit jetzt in die Technik: Die Schiedsrichter sind so schlecht. Sie erfüllen nicht ihre Aufgabe. Vielleicht erfindet ja endlich eine Maschine, um diese Leute zu ersetzen...

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Thomas Karlberg, der schwedische Oberschiedsrichter des Turniers, verhängte 8000 Dollar Geldstrafe gegen den 27-jährigen Amerikaner. Dieser Verlust wird den vielfachen Milliardär McEnroe kaum ernsthaft belasten, wohl aber die Tatsache, daß er damit eine Sperre in Kauf nehmen muß.

Die oerliche Zwangspause trifft McEnroe besonders hart, da er nun sein Ziel, noch beim Masters-Turnier Anfang Dezember in New York mitzuspielen, nicht mehr erreichen kann. In der Grand-Prix-Rangliste liegt er auf Rang 18; nur die ersten acht dürfen bei dieser inoffiziellen Weltmeisterschaft spielen.



Routinierte Geste des Triumphs: Boris Becker

GALOPP

Helikon vor Hydros

KLAUS GÖNTZSCHE, Mülheimer Brüdliches Ende in der Traditionsprüfung um das Silberne Band der Ruhr (41.000 Mark, 24.000 Mark dem Sieger, 4000 m) gestern vor fast 10.000 Zuschauern auf der Galopprennbahn am Mülheimer Kaffelberg. Mit fast vier Längen Vorsprung siegte der dreijährige Hengst Helikon mit Jockey Erwin Schindler vor seinem um ein Jahr älteren Bruder Hydros...

SPORT-NACHRICHTEN

- Golf: Junioren führen
Bogota (GAB) - Gemeinsam mit Dänemark und je 441 Schlägen führen die beiden Hubbelraber Golfamateure Ekkehard Schieffer (280) und Ralf Thielemann (223) überraschend vor der letzten Runde des internationalen Mannschafts-Wettspiels um den „Copa el Rincon“ in Bogota (Kolumbien)...
- Hübner auf Remis-Kurs
Tilburg (dpa) - Der deutsche Großmeister Robert Hübner (Porz) setzte beim internationalen Schachturnier im holländischen Tilburg die Serie seiner Remis-Spiele fort...
- Sperr: Souveräner Sieg
Königssee (sid) - Der WM-Fünfte Michael Sperr gewann auf der Kunstseilbahn am Königssee die erste interne Viererbob-Qualifikation des Deutschen Bob- und Schlittensportverbandes (DBSV) für die neue Saison...
- Spandau: Final-Chancen
Berlin (dpa) - Die Wasserfreunde Spandau 04 haben eine gute Chance, das Finale im Wasserball-Europapokal der Landesmeister zu erreichen...
- Vucak verunglückt
Kassel (sid) - Das 19 Jahre alte Fußball-Talent von Hessen Kassel, Marijan Vucak, verunglückte einen Tag vor seiner Premiere in einer Meisterschafts-Begegnung mit seinem Wagen tödlich...
- US-Damen überlegen
London (dpa) - Beim 58. Duell um den Wightman Cup gewannen die amerikanischen Tennis-Damen in London zum 48. Mal gegen England...
- Nottingham bleibt vorn
London (sid) - Nottingham Forest besiegte am 13. Spieltag der ersten englischen Division Sheffield Wednesday mit 3:2 und liegt mit 26 Punkten zwei Zähler vor Arsenal London...
- Every Way disqualifiziert
Mailand (sid) - Deutschlands Ausnahme-Traber Every Way erlitt beim „Gran Premio“ auf der Bahn in Mailand schon im Vorlauf eine Disqualifikations-Niederlage...
- Hiemer muß pausieren
Düsseldorf (dap) - Eishockey-Nationalspieler Jörg Hiemer fällt voraussichtlich bis zum Ende des Jahres aus...
- Nur von der Groeben
Tokio (sid) - Europameister Alexander von der Groeben gewann beim internationalen „Kano Cup“ der Judoka in Tokio in der All-Kategorie durch einen Sieg über den Weltmeisterschafts-Dritten Khabil Biktschew (UdSSR) Bronze...
- Kiefer zertrümmert
Kortrijk (UPD) - Mit einer schmerzhaften Niederlage gegen Titelverteidiger Jean-Marc Renard (Belgien) endete für den englischen Herausforderer Najib Daho der Traum vom Gewinn der Box-Europameisterschaft...
- Rowdies hinter Gitter
Budapest (dpa) - Zwei Fußball-Rowdies sind von einem ungarischen Obergericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden...
- Claudia Leistner Zweite
Regina (sid) - Die deutsche Eiskunstlauf-Meisterin Claudia Leistner belegte beim „Skate Canada“ in Regina den zweiten Platz...
- Krishnan überraschte
Hongkong (sid) - Der 25 Jahre alte Inder Ramesh Krishnan kam beim mit 200.000 Dollar dotierten Tennisturnier in Hongkong zum fünften Grand-Prix-Sieg in seiner Karriere...

DUNHILL INTERNATIONAL
Dunhill hat sich erlaubt, Ihnen etwas entgegenzukommen.
DUNHILL International
London, Paris, New York
Die klassische Dunhill-Qualität gibt es jetzt auch im Cigaretten-Automaten, natürlich nicht in jedem.
Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).

BASKETBALL

Bayreuth: Nach dem Frust kam doch die Freude

Dem Frust folgte die Freude: Vier Tage nach der unnötigen Heimniederlage gegen den belgischen Pokalsieger Racing Mechelen spielte die BG Bayreuth ihre Europapokal-Entscheidung in der Basketball-Bundesliga von der Seele. Durch den 110:83-Sieg über den BC Giants Osnabrück stürmte die Bayreuther Orbiel an dem spielfreien Titelverteidiger TSV Bayer 04 Leverkusen (120 Punkte) mit 14,0 Punkten an die Spitze.

HANDBALL

Hecker bewahrte Essen mit Kopf vor Blamage

Stefan Hecker mußte den Kopf hinhalten, damit der Meister dem Knock-out entging! Der Nationaltorhüter parierte in der Schlusssekunde einen Siebenmeter von Jan Gloe, war minutenlang k.o. und bewahrte TUSEM Essen beim 24:24 bei der SG Weiche-Handewitt vor einer Blamage. Die Friesen trotzten dem Riesenschied, das Schlußlicht stand dicht vor dem Triumph gegen den Tabellenführer, der zum letzten Mal beim 16:25 am 9. April 1983 gegen Großwallstadt beim Gegenteile hinhinnehmen mußte.

BOXEN / Wachablösung bei den deutschen Amateur-Meisterschaften

Thorsten Spürjin und Markus Bott - Rivalität, die an blanken Haß grenzt

Die Amateur-Boxer in der Bundesrepublik Deutschland befinden sich wieder im Aufwind. 3500 Zuschauer erlebten bei den deutschen Meisterschaften in der ausverkauften Bochumer Ruhlandhalle einen Finalkampf mit Rasse, Klasse und - sozusagen - einem Hauptkampf, der noch lange im Gespräch bleiben wird. Thorsten Spürjin, der 28 Jahre alte Metzger aus Hamburg, triumphierte dabei in einer regelrechten Vernichtungsschlacht gegen Markus Bott (24), der sich selbst so gern unter den weltbesten Halbschwergewichtlern einstuft.

„Sie sollten sich das nächste Mal gleich ohne Handschuhe auf der Straße prügeln“, empfahl, nicht ganz ernstgemeint, Profi René Weller als Zuschauer am Ring. Wer von den beiden zu den Europameisterschaften des nächsten Jahres nach Turin fährt, wird sich auf den kommenden internationalen Turnieren zeigen.



Zwei, die sich nicht mögen, und die sich im Ring alles abverlangten: Thorsten Spürjin (rechts) und Markus Bott

Kampf hat alle erregt. Die anderen Begegnungen gefielen mir allerdings besser. Diese Finalveranstaltung hat Hoffnung gemacht. Sie erinnerte mich an die guten Zeiten des deutschen Boxsports vor 20 Jahren. Einige Helden aus der guten alten Zeit wurden mit Heinz Neuhaus, Erich Schöppner, Willi Quattor, René Weller und Rekordmeister Peter Hussler in der Ruhlandhalle begrüßt.

Sport in Zahlen

- FUSSBALL: DDR-Oberliga, 9. Spieltag: Frankfurt - Aue 1:3, Erfurt - Union Berlin 1:0, Magdeburg - Braodenburg 3:0, Dynamo Berlin - Bischofswerda 4:0, Cottbus - Jena 3:1, Karl-Marx-Stadt - Lok Leipzig 2:1, Dresden - Riesa 2:0...
BASKETBALL: Bundesliga, Herren, 8. Spieltag: Charlottenburg - SSV Hagen 81:80, Bayreuth - Osnabrück 110:83...
HOCKEY: Bundesliga, 13. Spieltag: Düsseldorf - Schwenningen 8:1, Iserlohn - Rosenheim 5:4, Kaufbeuren - Landshut 4:4...
HANDBALL: Bundesliga, Herren, 7. Spieltag: Göttingen - Schutterwald 25:19, Großwallstadt - Schwabing 24:22...
RINGEN: Bundesliga, 11. Wettkampftag, Gruppe West: Aschaffenburg - Witten 11:23, Dortmund - Aidenhove 12:25,5...
ROLLHOCKEY: Europameisterschaft der Junioren in Coimbra/Portugal: Bundesrepublik Deutschland - England 2:4, Spanien - Frankreich 5:1, Portugal - Italien 2:3...
TISCHTENNIS: Bundesliga, Herren, 7. Spieltag: Altena - Steinhagen 9:2, Berlin - Reutlingen 2:9...
VOLLEYBALL: CEV-Pokal, Herren: Daxau - Novi Sad/Jugoslawien 6:3, CEV-Pokal, Damen: Guntramsdorf/Osterreich - Berlin 6:3...
INTERNATIONALE TURNIERE: Australische Profimeisterschaften in Sidney, Stand nach der dritten Runde: 1. Norman 204 (88-84-60), 2. Davis 206 (71-68-67), 3. Marsh (alle Australien) 207 (88-69-70)...

Am 25. 10. 1986 verstarb unsere frühere Mitarbeiterin Frau Lieselotte Abel geboren am 1. 10. 1923. Frau Abel war 23 Jahre in unserem Hause tätig und lebte seit 1983 im Ruhestand. Wir schätzen sie als gewissenhafte und zuverlässige Mitarbeiterin und werden ihr Andenken in Ehren halten.

Familienanzeigen und Nachrufe können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgelesen werden. Telefon: Hamburg (0 40) 3 47-43 80, Berlin (0 30) 25 91-29 31, Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 und 5 24.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND. Redaktion: Berlin, Postfach 10 15 55, Tel. (0 30) 25 91-29 31. Vertrieb: Berlin, Postfach 10 15 55, Tel. (0 30) 25 91-29 31.

Wirtschaftspolitik mit Orientierung! LUDWIG ERHARD: Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln. Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft.

Wir sorgen für die Gräber. Wir betreuen die Angehörigen. Wir arbeiten für Versöhnung und Frieden. Heute Neu: 928 S4 gegen 911 Turbo. Welcher Porsche ist besser? Zwei Modelle - zwei Welten. AUTO-BILD fuhr den neuen 928 S4 und den 911 Turbo. 320 PS gegen 300 PS - ein starker Vergleich.

Handwritten signature or note at the bottom of the page.

Pankraz, Pilgrim und die Muttersöhnchen

Das Imperium schlägt zurück, wenn auch mit einem Papierhammer. Der „Retter der Männer“, Volker Elis Pilgrim, geht in seinem neuesten Buch gegen den Vorwurf der Feministinnen an, daß alle Übel dieser Welt, Mord und Totschlag, Krieg, Trübsal und unerfüllte Liebe ausschließlich von den Männern kämen. Nein, mit Pilgrim, nicht alle Männer sind an allem schuld, sondern nur ein Teil der Männer, nämlich die „Frauenmänner“, die über ihre Kindheit hinaus mütterlich geblieben sind, die wohlbekanntem Muttersöhnchen: Hitler war ein Muttersöhnchen, Stalin war ein Muttersöhnchen, Napoleon, Cäsar, Friedrich der Große, Bismarck, Dschingis Khan, Mao - sie alle waren Muttersöhnchen. Die Frauen müssen sich folglich an der eigenen Nase zupfen. Hätten sie ihre Söhnchen nicht allzu resolut vernachlässigt, wären aus ihnen keine Schlichter geworden.

Da hat man also wieder mal was zum Diskutieren, die evangelischen Akademien können sich freuen. Schade nur, daß Pilgrims Buch so schlecht ist; man muß sich genießen, es zu zitieren. Es ist ganz aus der linken Krawallecke heraus geschrieben, es geht ihm vor allem darum, den amerikanischen Präsidenten Reagan und den polnischen Papst Wojtyła als notorische Muttersöhnchen und somit als „potentielle Hauptschlichter der Gegenwart“ hinzustellen. Im übrigen handelt es sich um ein sogenanntes Schlüsselbuch: Eine Menge pikanter Einzelheiten aus der Kindheitsgeschichte und aus dem Liebesleben oder Nichtliebesleben berühmter Männer werden zusammengetragen und in denunziatorischer Absicht mit bedeutungsträchtigen Ausrufen oder Fragezeichen versehen. Empfindlichen Lesern hebt sich der Magen.

Immerhin, die hier waltende Wut ist so vehement, daß sie schnell über das bloße Schlichterthema hinausschwappt. Überall, wo Pilgrim hinschleicht, entdeckt er bald nur noch Muttersöhnchen, vor allem in der Kunst. Richard Wagner war eines und Franz Schubert, Robert Schumann und Johannes Brahms, Hölderlin, Nietzsche, Büchner, Pestalozzi, Schopenhauer, Bessie, Kafka, Musil, Broch, Adorno, Pasolini, Rainer Werner Fassbinder. Allen diesen Korymben wird ihr Muttersöhnchen-Dasein ausdrücklich angekreidet; sie seien dadurch zu egoistischen Monstern geworden, die eiskalt über frustrierte Freunde und leer geliebene Betteln hinweg zum Ruhme eilen.

Ganz besonders böse wird unser Eiferer, wenn er auf ein Muttersöhnchen trifft, das seelisch zwar völlig „verbunzt“ ist, die Mittelwelt aber erfolgreich darüber hinwegzutauschen versteht. Thomas Mann z. B. sei ein solches gewesen. Ruhmsegel und „schwul bis zum Stehkragen“ verzichtete er dennoch auf eine Außenseiter-Existenz; paßte sich der bürgerlichen Konvention an, zeugte sechs Kinder, achtete auf Wohlstandigkeit - und verklärte und verdarb dabei, wie Pilgrim genau zu wissen scheint, seine Frau und seine Tochter, vergällte seinen Söhnen den Weg zur eigenen selbstbestimmten Sexualität.

Die Punkte des Buches kommt jedoch im Kapitel „Jesus und die Wundenmänner“. Auch der Grün-

der der christlichen Religion, so erfahren wir nun (und sind kaum noch überrascht), gehört in die Kategorie Muttersöhnchen, ja er verkörpert geradezu das Muttersöhnchen par excellence. Das ganze Christentum mit seiner sexuellen Verklemmtheit und seinem geheimen Blutvergiftung sei eine Ausgeburt der Muttersöhnchenschaft. Vom leiblichen Vater offenbar total vernachlässigt, habe Jesus ausschließlich bei Mutter Maria Schutz und Wärme empfangen, und seine „Rache“ sei später, ganz im Stile der Muttersöhnchen, das leere Bett und die Postulierung des blutigen Opfers als des einzigen Weges zum Heil gewesen.

Soweit Pilgrim. Pankraz versagt es sich, den Mann selber auf die Couch zu legen und etwa danach zu fragen, inwieweit seine Warnungen vor den allzu vereinnahmenden Mittlern möglicherweise schlichtem Neid entspringen. Festzuhalten bliebe, daß es Pilgrim auf keiner Seite seines Buches gelingt, die männer- und tatenfeindliche Feministinnen-Perspektive zu relativieren. Seine Botschaft: Väter, bleib bei euren Söhnen und laßt sie nicht zu Muttersöhnchen degenerieren! entspricht ja ganz der üblichen Gesellschaftsmoral, gegen die die Feministinnen gerade angehen.

Dabei weiß die traditionelle Gesellschaftsmoral sehr wohl, daß es sehr oft „Muttersöhnchen“ sind, d. h. Männer mit einem psychosomatischen Tick oder „Mangel“, die in Literatur und Kunst, Theologie und Politik zu den größten Taten auflaufen. Nur jene Muscheln können Perlen hervorbringen, die in ihrer normalen Entwicklung irgendwo gestört wurden. So folgt man vernünftigerweise der Einsicht, die Paul Valéry folgendermaßen formulierte: „Die Menschheit hat nur Bestand durch das Normale, aber sie wird nur vorangebracht durch das Übernormale“.

Zwar besteht jede gute Gesellschaft auf dem allgemeinen Respekt vor der Moral der „Ungeübten“, doch ist sie im eigenen Interesse klug genug, für die „Gestörten“ Sublimierungs-Freiräume zu schaffen und diese auch zu schützen, wie es Thomas Mann in seinem eigenen Fall für angebracht hielt. Nur ein wenig Dezent ist gefordert, die Lebensliebe in homöopathischen Dosen gewissermaßen.

Die Feministinnen hingegen (und zusammen mit ihnen „Psychologen“ wie Volker Elis Pilgrim) wollen das komplizierte Gebäude aus simplen sexuellen Normalität herunterreißen und herunterunterbauen, angeblich um damit Krieg und Gewalt aus der Welt zu schaffen. Was sie in Wirklichkeit aus der Welt schaffen, sind die kulturellen Perlen, die höchstwahrscheinlich vor die Säue geworfen werden sollen. Mag sein, diese Leute hatten alle einen Vater, der sich ordentlich um sie kümmern konnte. Enaktsöhne und Enaktsöhne sind sie gleichwohl.

Man sieht: Lauter Realitätsbrüche von geistreichelnder Art. Nur die Dame, um die das Spiel sich dreht (Volker Elis Pilgrim), ist ziemlich eindeutig eine schlimme Schauspielerin.

Nun kann man sich das auf angelsächsischen Bühnen mit Pep und flott Tänzchen noch ganz attraktiv vorstellen, obwohl es einem auch dort schwerfallen müßte, über so was zu lachen: „Du hast mir mein Herz entrisen wie dem trockenen Marini die Olive!“ In der Version des eigens aus Ost-Berlin nach Bochum geholten Regisseurs B. K. Tragelehn wirkt das allerdings wie ein Versuch der 50er Jahre, die 20er Jahre wiederzubeleben.

Singen kann in Bochum schon mal gar keiner. Und die Tanzgrüßwürde man in New York noch nicht mal zur Beisetzungfeier eines englischen Moses verpflichtet. Die rutschenden Möbel auf dem schlingenden Schiff werden zum unwilligen Symbol des ganzen Abends. Wie singen sie doch so schön schlecht? Wir können überall hin/Vorwärts und rückwärts oder im Kreis/Ganz gleich.“

Nach soviel Salzburger Nockerln andernorts dann das deutsche Eisbein mit viel, viel Sauerkraut. Frank-Patrick Steckel hat Friedrich Hebbels „Deutsche Tragödie“, die ja eigentlich aus drei abendfüllenden Stücken besteht, auf eine Spieldauer von knapp vier Stunden zusammengepackt. Und das noch nicht einmal vorrangig deswegen, weil er es dem Publikum zumutbarer machen wollte.

Banales und Fatales bei Steckels Start in Bochum: „Stürmische Überfahrt“ und „Die Nibelungen“

Frank Patrick Steckel in Bochum: Der Peymann-Nachfolger hatte schon vor dem Saisonstart versichert, daß er in seichten linken Gewässern zu schwimmen gedanke. So nahm man die Ankündigung der deutschsprachigen Erstaufführung von Tom Stoppards Komödie „Stürmische Überfahrt“ zumindest von Titel her als Kompensationsandrohung. Und Steckels eigene Inszenierung von Friedrich Hebbels Trauerspiel „Die Nibelungen“ mußte man nach entsprechenden Interview-Außerungen (Nibelungen gleich RAF) wohl als Sublimierungsversuch prognostizieren.



In demper Arkell: gefangen und total der Erde ausgeliefert: Wolf Reel als Hagen von Trone in der Bochumer Aufführung von Hebbels Nibelungen. FOTO: KLAUS LEFFERS

Nun, schon die besagte „Überfahrt“ erwies sich als wenig stürmisch. Das ziemlich banale Werkchen, überdies altzu deutlich Franz Molnars schon 1926 entstandenen „Spiel im Schloß“ nachgedichtet, erzählt die Reise eines Entertainment-Teams von England nach New York, und zwar ganz ohne Sturm.

Unterwegs wird ein neues Stück geprobt, das freilich noch kein Ende hat. Dieses Ende wird dann sozusagen vom Leben nachgeliefert: Um die bevorstehende Vermählung der beiden Hauptbeteiligten zu retten, wird ein Seitensprung als Theaterprobe ausgegeben. Und dadurch bekommt das Stück seinen tieferen Sinn: Die Wirklichkeit wird Theater, und als Theater verändert sie ihre Wirkung.

Das ist nun freilich derart an den Haaren herbeigezogen, daß man manchmal schon wieder unfreiwillig lachen muß. Ein Kellner, der sich als genialer Stückeschreiber erweist (sehr akrobatisch: Armin Rohde), muß immer dann schwanken, wenn das Schiff ruhig gleitet, und er muß immer dann aufrecht gehen, wenn das Schiff gewaltig schwankt.

Der betrogene Liebhaber, Komponist und desigrierter Darsteller (Stefan Hunstein) leidet wegen irgendeiner Mutterkomplexes an Sprachhemmung, das heißt, seine Antworten kommen mit zeitlichen Verzögerungen von ihm zu zwei Jahren (warum nicht auch im Stück?). Außerdem erbt er seine nationale Identität mit schrecklichen französischen Akzenten. Und der Mann, der diesen geplagten Künstler bei dessen Braut zeitweilig aussucht, ist ein alternder Mime, der junge Liebhaber nachspielt (Willem Menne).

Man sieht: Lauter Realitätsbrüche von geistreichelnder Art. Nur die Dame, um die das Spiel sich dreht (Volker Elis Pilgrim), ist ziemlich eindeutig eine schlimme Schauspielerin.

Nun kann man sich das auf angelsächsischen Bühnen mit Pep und flott Tänzchen noch ganz attraktiv vorstellen, obwohl es einem auch dort schwerfallen müßte, über so was zu lachen: „Du hast mir mein Herz entrisen wie dem trockenen Marini die Olive!“ In der Version des eigens aus Ost-Berlin nach Bochum geholten Regisseurs B. K. Tragelehn wirkt das allerdings wie ein Versuch der 50er Jahre, die 20er Jahre wiederzubeleben.

Singen kann in Bochum schon mal gar keiner. Und die Tanzgrüßwürde man in New York noch nicht mal zur Beisetzungfeier eines englischen Moses verpflichtet. Die rutschenden Möbel auf dem schlingenden Schiff werden zum unwilligen Symbol des ganzen Abends. Wie singen sie doch so schön schlecht? Wir können überall hin/Vorwärts und rückwärts oder im Kreis/Ganz gleich.“

Nach soviel Salzburger Nockerln andernorts dann das deutsche Eisbein mit viel, viel Sauerkraut. Frank-Patrick Steckel hat Friedrich Hebbels „Deutsche Tragödie“, die ja eigentlich aus drei abendfüllenden Stücken besteht, auf eine Spieldauer von knapp vier Stunden zusammengepackt. Und das noch nicht einmal vorrangig deswegen, weil er es dem Publikum zumutbarer machen wollte.

Nein, Steckel hatte von vornherein ein unentrichtbares Schicksalslauf zu entwickeln.

Mativ, individuelle Charaktere, retardierende Momente, mögliche Entscheidungs-Alternativen - das alles interessiert ihn nicht. Wenn der Vorhang aufgeht, ist das Ende schon völlig gewiß: Auf einer riesigen, diagonal in die schwarze, leere Bühne gezogenen Schräge sitzen die Burgunder, vereinzelt, verloren, hingetropft, brütend, schweigend, mit einem Wort: endzweifel (Bühnenbild: Susanne Raschig).

Die Leute sind in aschgraue Decken gehüllt - nur Hagen trägt Schwarz. Sie hocken am Boden wie dumpf fühlende Tiere. Sie schweigen nach jedem Satz mindestens volle dreißig Sekunden lang. Sie träumen von Geistern, Drachen, Zwergen. Und eben von der unbesiegbaren Brunhild. Die Entscheidung, sich ihr mit Hilfe Siegfrieds zu bemächtigen, ist keine Entscheidung, sondern der blinde Vollzug dieser archaischen Sagen- und Mythentexte.

Dem entspricht es, daß Steckel die Domszene, in der Kriemhild aus Ei-

fersucht mit dem Gürtel prahlt, den Siegfried aus Brunhilds Schlafgemach mitnahm, zusammengestrichen hat auf die hohe Mittelung: Brunhild erfährt nur die Tatsache, daß Siegfried ihren Ehemann vertreten hat. Das genügt. Diese Welt unreflexionärer edhafter Gefühle läßt sich auf Finessen nicht ein.

Im zweiten Teil, wenn die Burgunder zu Etzels Hof kommen, sitzen sie nicht mehr auf der Erde, sondern auf Podesten. Der Drang des Blutes bedient sich des Verstandes, nicht aber der Vernunft. Die Schräge wird steiler - es geht schneller dem Abgrund entgegen.

Immerhin, dieses Konzept entfaltet manchmal durchaus Wirkungskraft. Aber auf die Dauer ist es nur monoton und quälend. Es läßt ja keine Charaktere zu. Es sucht vorgehlich Katharsis, schafft aber nur Ausweglosigkeit. Die Darsteller sind Archetypen (weswegen wir sie keiner Einzelkritik unterziehen).

Alles in allem: In Bochum fließt zuviel Blut, aber zu wenig Hirnstrom. Ist Theater denn Schicksal? Viel Beifall, aber keine Antwort.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Man sieht: Lauter Realitätsbrüche von geistreichelnder Art. Nur die Dame, um die das Spiel sich dreht (Volker Elis Pilgrim), ist ziemlich eindeutig eine schlimme Schauspielerin.

Nun kann man sich das auf angelsächsischen Bühnen mit Pep und flott Tänzchen noch ganz attraktiv vorstellen, obwohl es einem auch dort schwerfallen müßte, über so was zu lachen: „Du hast mir mein Herz entrisen wie dem trockenen Marini die Olive!“ In der Version des eigens aus Ost-Berlin nach Bochum geholten Regisseurs B. K. Tragelehn wirkt das allerdings wie ein Versuch der 50er Jahre, die 20er Jahre wiederzubeleben.

Baltasar-Gracián-Preis für Augusto Del Noce

Was heißt Metapolitik?

Der vom Kreis um die Zeitschrift „Criticón“ (München) getragene Baltasar-Gracián-Preis für konservative Denker und Autoren ist letztes Jahr erstmals verliehen worden. Seine Vergabe an den Schriftsteller Gerd-Klaus Kaltenbrunn (bis dahin trotz seiner Bekanntheit erstaunlicherweise nicht prämiert) hatte Signalwirkung: Der Wiener erhielt bald darauf zwei weitere hochdotierte Preise - den Wildgans-Preis und den Adenauer-Preis.

Man war gespannt, an welche konservative „Denkfamilie“ die Auszeichnung diesmal gehen würde. Caspar von Schrenck-Notzing, treibende Kraft hinter dem Preis, überraschte durch Ausweitung des Blicks auf die internationale Ebene: Er entschied sich für den italienischen Politikprofessor und Senator Augusto Del Noce. Das war gut gezielt, weil diesem Emeritus der Universität Rom nach Meinung der Italiener-Kenner ein Hauptverdienst am Zurückdrängen des kommunistischen Einflusses im italienischen Kulturleben zukommt.

Was man in der Laudatio über Del Noce zu hören bekam, war denn auch erstaunlich. In seinen (noch nicht ins Deutsche übersetzten) Hauptwerken „Der katholische Kommunismus“ und „Der Selbstmord der Revolution“ begründete er sich nicht mit der üblichen Freiheitsrhetorik. Das Originelle an seinem Anti-Kommunismus ist, daß er unsere Konsumgesellschaft als Adaption des Westens an den Kommunismus interpretiert. In dieser adaptierten Form sei der Kommunismus weitmaschiger, gefährlicher, als wenn er unummaskiert entgegentrete.

Als Gegenmittel empfiehlt der ita-

lienische Philosoph eine Konzentration auf die „Metapolitik“, nämlich auf das, was unterhalb der offiziellen politischen Ereignisse an sozial-wirtschaftlichem Alltag anfallt und nach Gestaltung verlangt. Del Noce Hoffnungen beruhen auf der Wirkung einer „kulturellen Gegenbewegung“, die religiös inspiriert ist, in einem Christentum, das die Trennung von Religion und Politik aufhebt.

Lange Jahre stand Del Noce mit seiner Auffassung im italienischen Kulturleben weitgehend isoliert da. Doch dann setzte sich die Einsicht durch, daß ihm an der Überwindung der Hegemonie des Kommunismus im italienischen Kulturleben eine entscheidende Rolle zugekommen ist, wie Laudator Schrenck-Notzing ausführte. Del Noce erhalte den Gracián-Preis, weil er seine Ideen unerschrocken sowohl im Parlament wie auch im Tagesgespräch vertritt, in seinen Kolumnen in der Zeitung „Il Tempo“ wie in italienischen Senat, in den er 1983 von den Christdemokraten gewählt wurde.

Die beiden Festredner der stark besuchten Feier im Münchner Montgass-Palais waren Geistesverwandte des katholischen Philosophen. Der Medizinprofessor Wilfried von Studnitz (Universität München) brach eine Lanze für die Privatuniversitäten. Der zweite Redner, der jugendliche Philosophieprofessor und Spaemann-Schüler Peter Koslowski, ist selber ein Vertreter einer solchen Privatuniversität. In Witten-Herdecke leitete er das studium fundamentalis. Sein Beitrag bestand darin, in klaren Bogen die vielzitierte „Postmoderne“ als eine christliche Domäne zu vereinnahmen. ARMIN MOHLER

Man war gespannt, an welche konservative „Denkfamilie“ die Auszeichnung diesmal gehen würde. Caspar von Schrenck-Notzing, treibende Kraft hinter dem Preis, überraschte durch Ausweitung des Blicks auf die internationale Ebene: Er entschied sich für den italienischen Politikprofessor und Senator Augusto Del Noce. Das war gut gezielt, weil diesem Emeritus der Universität Rom nach Meinung der Italiener-Kenner ein Hauptverdienst am Zurückdrängen des kommunistischen Einflusses im italienischen Kulturleben zukommt.

Was man in der Laudatio über Del Noce zu hören bekam, war denn auch erstaunlich. In seinen (noch nicht ins Deutsche übersetzten) Hauptwerken „Der katholische Kommunismus“ und „Der Selbstmord der Revolution“ begründete er sich nicht mit der üblichen Freiheitsrhetorik. Das Originelle an seinem Anti-Kommunismus ist, daß er unsere Konsumgesellschaft als Adaption des Westens an den Kommunismus interpretiert. In dieser adaptierten Form sei der Kommunismus weitmaschiger, gefährlicher, als wenn er unummaskiert entgegentrete.

Als Gegenmittel empfiehlt der ita-

KULTURNOTIZEN

Die Ausstellung „Individualismus und Tradition“ mit Werken deutscher Künstler von 1900 bis 1945 (s. WELT vom 7. 10.) kann nun bis 23. November besichtigt werden.

„Peter Weiss und der Film“ ist das Thema einer Veranstaltungsreihe des Essener Museum Folkwang vom 7. bis 16. November.

Pierre Jean Valentin, langjähriger Mitarbeiter von Jacques Lang beim Theaterfestival von Nancy, danach in Freiburg und Rennes tätig, kommt 1987 für drei Jahre als Regisseur an das Staatstheater Karlsruhe.

An der Universität Kaiserslautern ist die rund 20 Millionen Mark teure Zentralbibliothek eingeweiht worden, die auf 6200 Quadratmetern Nutzfläche Platz für insgesamt 800 000 Bände bietet.

Videonale Highlights zeigt das Museum Folkwang in Essen vom 14. November bis 11. Dezember.

Neu im Kino: Jim Jarmuschs Film „Dawn by law“

Bob hat alles im Griff

Eine köstliche Trouville im letzten Festival-Trübel von Cannes war „Dawn by Law“, der zweite Film des 33jährigen New Yorker Jim Jarmusch, der für seinen Erstling „Stranger than Paradise“ 1985 in Cannes den Kritikerpreis erhalten hatte. Diesmal erzählt Jarmusch, wiederum in Schwarzweiß und ungewohnt auf alte James-Cagney-Filme anspielend, die wider Erwarten äußerst komische Geschichte dreier Sträflinge, die aus dem Gefängnis von New Orleans ausbrechen und hilflos-petzig durch die Sümpfe von Louisiana waten.

Die drei Helden sind der arbeitslose Dickschickel Zack (Tom Waits), der Mochtegermehalter Jack (John Lurie) und der italienische Tourist Roberto, genannt Bob (Roberto Benigni). Sie sind alle drei unter unglücklichen Umständen in den Knast geraten und sitzen im Grunde zu Unrecht ein. Zack nahm einen 1000-Dollar-Job an, sollte ein Auto ans andere Ende der Stadt fahren - nicht ahnend, daß eine Leiche im Kofferraum lag. Jack fiel in den Strich an. Und Roberto hat aus Versehen jemanden mit einer Billardkugel erschlagen.

Die drei Zellengenossen gehen nicht gerade liebenswürdig miteinander um, vor allem der kleine Italiener wird von ihnen ungnädig an die Wand gedrückt, was den jedoch nicht hindert, immer wieder naïv und buzonig auf den Plan zu treten. Und er schafft es tatsächlich, die Kumpels zu zerstreuen. Er ist es auch, der den Tunnel findet, der sie in die Freiheit führt. In den Sümpfen, in denen die Kamera mit einer Fülle von Grautönen und mit dem schwachen Zwielicht des Morgenrauens spielt, durchleben die drei eine abenteuerliche Odyssee, verfolgt von Bluthunden, erschreckt von Krokodilen und Giftschlangen.

Doch nicht nur die Sümpfe, sondern auch das nostalgische New Orleans, gefilmt von Wira Wenders' Kameramann Bobby Müller, zeigt sich hier „at its best“. Es gibt lange Kamerafahrten vorbei an Wellblechhütten, leeren Fabriken, Tankstellen, schmiedeeisernen Ballustraden, Pfahlbauten und französischen Grabmalern: Mal triste und dann wieder bestürzend schöne Ansichten. Die ei-

gentlich Stärke des Films aber sind seine hinführenden Mimen, vor allem Benigni, der Stegreifkomödiant aus Italien mit der Allüre und der Gestik eines Stummfilmkomikers. Sein italo-Amerikanisch sorgt zusätzlich für umwerfende Pointen.

Ohne den cleversten, durch nichts zu erschütternden Bob wären Jack und Zack in den Sümpfen gewiß verhungert und verwestet. Er findet auch jene kleine italienische Imbühne „Luigi's Tin Top“, wo die drei sich



Liebe auf den ersten Blick: Roberto Benigni und Nicoletta Braschi. FOTO: DIE WELT

endlich einmal wieder richtig satt essen können. Sie wird von der hübschen Nicoletta (Nicoletta Braschi) bewirtet, in die sich Bob Hals über Kopf verliebt. Bei Pasta und Pizza entscheidet er sich, bei ihr zu bleiben. Jack und Zack ziehen weiter, um sich an der nächsten Weggabelung ebenfalls zu trennen.

Ob Jack, Zack und Bob der Sprung in die Freiheit ergütig glücklich ist oder ob der Arm des Gesetzes sie bald schon wieder einholt, läßt der Film offen. Und mit dieser Ungewißheit spielt ja auch der Titel des Streifens. „Dawn by law“ heißt wörtlich „vom Gesetz unterdrückt“, hat im Straßenslang jedoch genau die gegenteilige Bedeutung und bezeichnet jemanden, der die Situation voll im Griff hat. Der Zuschauer hofft ohne Frage auf letzteres: auf ein Happy-End für diese herrlichen prallen Typen, die man nicht so schnell vergessen wird.

DORIS BLUM

JOURNAL

Chinesen über Deutsche, Deutsche über Chinesen

„Wechselseitige Bilder“ ist die neueste Ausgabe der Zeitschrift für Kulturaustausch“ überschrieben, die vom Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart (Charlotteplatz 17, Einzelpreis 7,50 Mark) herausgegeben wird. Sie ist diesmal den kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und China gewidmet. So stellen Autoren beider Länder China aus chinesischer Sicht dar und untersuchen das Bild Chinas in der deutschen und Deutschlands in der chinesischen Literatur unseres Jahrhunderts. Den Abschluß bilden Übersetzungen aus dem Chinesischen, wobei auffällt, wie oft die Mauer in Berlin als Thema erscheint.

Zwei Twain-Erzählungen werden veröffentlicht

Ein bisher unveröffentlichtes Manuskript von Mark Twain, das im Juni in der Universität Berkeley entdeckt wurde, wird in den kommenden Monaten in der Literaturzeitschrift „Missouri Review“ abgedruckt. Bei dem 35 Seiten langen Manuskript handelt es sich um zwei Erzählungen, die nach Ansicht des Anglisten Robert Sattelmeyer, der die Texte entdeckt hatte, deutlich vom restlichen Werk Twains abweichen: „Sie zeichnen ein ziemlich düsteres Bild von der menschlichen Natur und dem menschlichen Leben.“ Das war wahrscheinlich auch der Grund, warum die Nachlaßverwalter Mark Twains sie nicht in die Twain-Werkausgabe hatten aufnehmen wollen.

Landschaften aus dem Von-der-Heydt-Museum

apl. Kaiserlautern
„Die Landschaft“ - die unter diesem Titel aus den Beständen des im Umbau befindlichen Wuppertaler Von-der-Heydt-Museums zusammengestellte Ausstellung (s. WELT vom 7. August) ist nach Bielefeld und Baden-Baden jetzt bis 30. November in der Pfalzgalerie Kaiserlautern zu sehen. Anhand von hundert Meisterwerken aus fünf Jahrhunderten vermittelt sie ein umfassendes Panorama der europäischen Landschaftsmalerei von den Niederländern des 16. Jahrhunderts bis zu den Abstraktionen der Gegenwart und wird begleitet von einem vorzüglichen Katalog zum Preis von 39 Mark.

Global Media Award für Claus Jacobi

DW. Berlin
Der „Global Media Award“ des „Population Institute“ in Washington wurde Claus Jacobi für sein Buch „Uns bleiben 100 Jahre“ (Ullstein Verlag, Berlin, 156 S., 28 Mark) zugesprochen. Der Band, der sich mit der Bevölkerungsexplosion und den Ressourcen unseres Planeten für die Ernährung einer immer größeren, täglich um 215 000 Personen wachsenden Menschheit befaßt, steht in Deutschland seit seinem Erscheinen im Frühjahr auf der Bestseller-Liste der 20 meistverkauften Bücher. Deshalb muß der Verlag jetzt bereits die 4. Auflage drucken.

Stalin als „Kronzeuge“ gegen Revisionismus

rst. Prag
Stalins Thesen über die „Reinheit“ des Marxismus-Leninismus sind auch heute im Kampf gegen den Revisionismus und Reformismus in der Ideologie wichtig. Diese Auffassung vertreten die KP-Theoretiker Edward Erazmus (Polen) und Ladislav Hrzal (CSSR) in einem Artikel, der in der Prager Zeitschrift „Filosoficky Casopis“ veröffentlicht wurde. Die als Dogmatiker geltenden Parteideologen greifen vor allem die Ansichten der Prager Philosophen Karel Kosik und Ivan Svitak an, die 1968 zu den schärfsten Kritikern der dogmatischen Philosophen im Ostblock gehörten.

MUSIK-KALENDER

- München, Nationaltheater; Vesale/Mahler: Der Tod in Venedig (Ballett) (ML: Köhler, Ch.: Vesak, B.: Svoboda)
- Münchengericht, Opernhaus; Haydn: Die unverhoffte Begegnung (ML: Bell, R: Pese)
- Wien, Kammeroper; Chailly: Die kahle Sängerin (U) (ML: Zauerer, R.: Zuber)
- Frankfurt; Opernhaus; Wagner: Siegfried (ML: Gielen, R: Bergmann, A.: Manthey)
- Bonn, Werkstatt; Davies: Der Leuchtturm (ML: Dorn, R: Stern)
- Zürich, Opernhaus; Mozart: Die Zauberflöte (ML: Harmoncourt, R.: B.: Fomelle)
- Kaiserslautern, Staatstheater; Casado: Lorca (Ballett)
- Wuppertaler; Bechtle (bis 30. 11.)
- Strassburg; Tage neuer Kammermusik (bis 27. 11.)
- Wiesbaden, Staatstheater; Puccini: La Bohème (ML: Schürmer, R.: Quates, B.: Treppe)
- Mannheim, Nationaltheater; Dinescu: Der 35. Mai (U) (ML: Runicles, R: Zwipf)
- Wien, Staatsoper; Massenet: Werther (ML: Davis, R: Samaritan)

Chris de Burgh

Wie friedlich fließt der Fluß!

Punkt 21 Uhr ging das Licht endlich wieder aus, nachdem das Vorprogramm den 5000 in der ausverkauften Kieler Ostseehalle zwar nicht gerade auf den Geist gegangen war, sie aber gleichwohl auch nicht zu Begeisterungstürmen hingerissen hatte. Sie alle waren, ganz klar, einzig und allein gekommen, um ihrem Idol Chris de Burgh zu huldigen, jenem in Argentinien geborenen 38jährigen Iren, dessen überwiegend gefühlvolle, eigentlich gar nicht so „andere“ Rockballaden jetzt auch bei uns eine feste, riesige Anhängerschaft mobilisieren.

Klein und etwas verloren wirkend, steht er auf der riesigen Bühne. „Last night“, eine eher de-Burgh-typische Nummer, bringt das Publikum so gleich auf Touren. Es folgen mehr oder minder wohlbekanntere weitere Songs, zum Teil aus der neuen LP. Bei den sogenannten Balladen erleuchtet jedes Mal ein wahres Meer von Wunderkerzen die weite Halle. Eine Stimmung fast wie Weihnachtsfest!

Ein Extralob an die Adresse der Begleitband (Gitarre, Bass, Wi-Keyboard, Schlagzeug), die die Stücke nicht nur pflichtschuldig herunterspielt, sondern stets bemüht ist, sich am qualitativ hohen Standard der Schallplatten de Burghs zu orientieren. Und auch die Tonengineering im Hintergrund sind erstklassig. Sati klingen die Instrumente und geben der im Grunde ja alles andere als voluminö-



Rockballaden für Gemüt: Der Sänger Chris de Burgh. FOTO: DDFD

sen Stimme ries kleinen Mannes mit den großen Liedern den nötigen Halt.

Nach der dritten Zugabe „Where peaceful waters flow“ („Am friedlichen Fluß“) verläßt so mancher die Halle mit einer heimlichen Träne im Knopfloch. Wie de Burgh in Interviews zum Ausdruck bringt, versucht er den Zuhörern in seinen Liedern, „Bilder“ vorzuhalten, die sie betrachten und nach eigenem Goldfaden verwenden können. Zumindest teilweise glaubt er auch daran, daß von ihm geschriebene Songs die Welt zu verändern vermögen. Ach Gottchen, dann verändert mal schön! In Kiel gab es vorerst nur Musik, keine Spur von Weltveränderung.

Aber die Tournee ist ein gewaltiger Erfolg, daran kann es keinen Zweifel geben. Von Kiel aus geht es weiter in zwanzig Städte der Bundesrepublik. Die nächsten Stationen nach Kassel (das heute und morgen dran ist), sind Düsseldorf (6. und 7. Nov.), Köln (8. und 9. Nov.), Hamburg (11. Nov.), Münster (12. Nov.) und Bremen (13. Nov.). JURGEN STEINHOFF

Ein Extralob an die Adresse der Begleitband (Gitarre, Bass, Wi-Keyboard, Schlagzeug), die die Stücke nicht nur pflichtschuldig herunterspielt, sondern stets bemüht ist, sich am qualitativ hohen Standard der Schallplatten de Burghs zu orientieren. Und auch die Tonengineering im Hintergrund sind erstklassig. Sati klingen die Instrumente und geben der im Grunde ja alles andere als voluminö-

Geiselnahme aus verschmähter Liebe

Nach Nervenkrieg stürmte Spezialeinheit die Wohnung

AP, München
Nach einem Nervenkrieg, der sich über den ganzen Samstag und die Nacht zum Sonntag hinzog, erschloß die Polizei gestern mittag den 45 Jahre alten Exfreund, der seine 23 Jahre alte Exfreundin mit einer Waffe bedroht hatte, beim Sturm auf die Wohnung in München-Schwabing. Die Geisel blieb nach den Angaben eines Sprechers der Münchner Polizei „fast unverletzt“, steht aber unter Schock.

36 Stunden nach Beginn der Geiselnahme stürmte um 11.24 Uhr Beamtete eines Sonder-Einsatzkommandos das Appartement. Die Polizei hatte von Beginn der Geiselnahme an auf eine günstige Gelegenheit für einen Angriff gewartet. Diese, so verurteilte aus Polizeikreisen, bot sich bei einer Essensübergabe. Der Geiselnahme hatte für sich und sein Opfer Nahrungsmittel verlangt, die ihm die Polizei auch zubilligte. Bei der Übergabe des Essens durch ein Fenster schlugen die schwerbewaffneten SEK-Beamten zu, die alle mit Kugelsicheren Westen ausgerüstet waren.

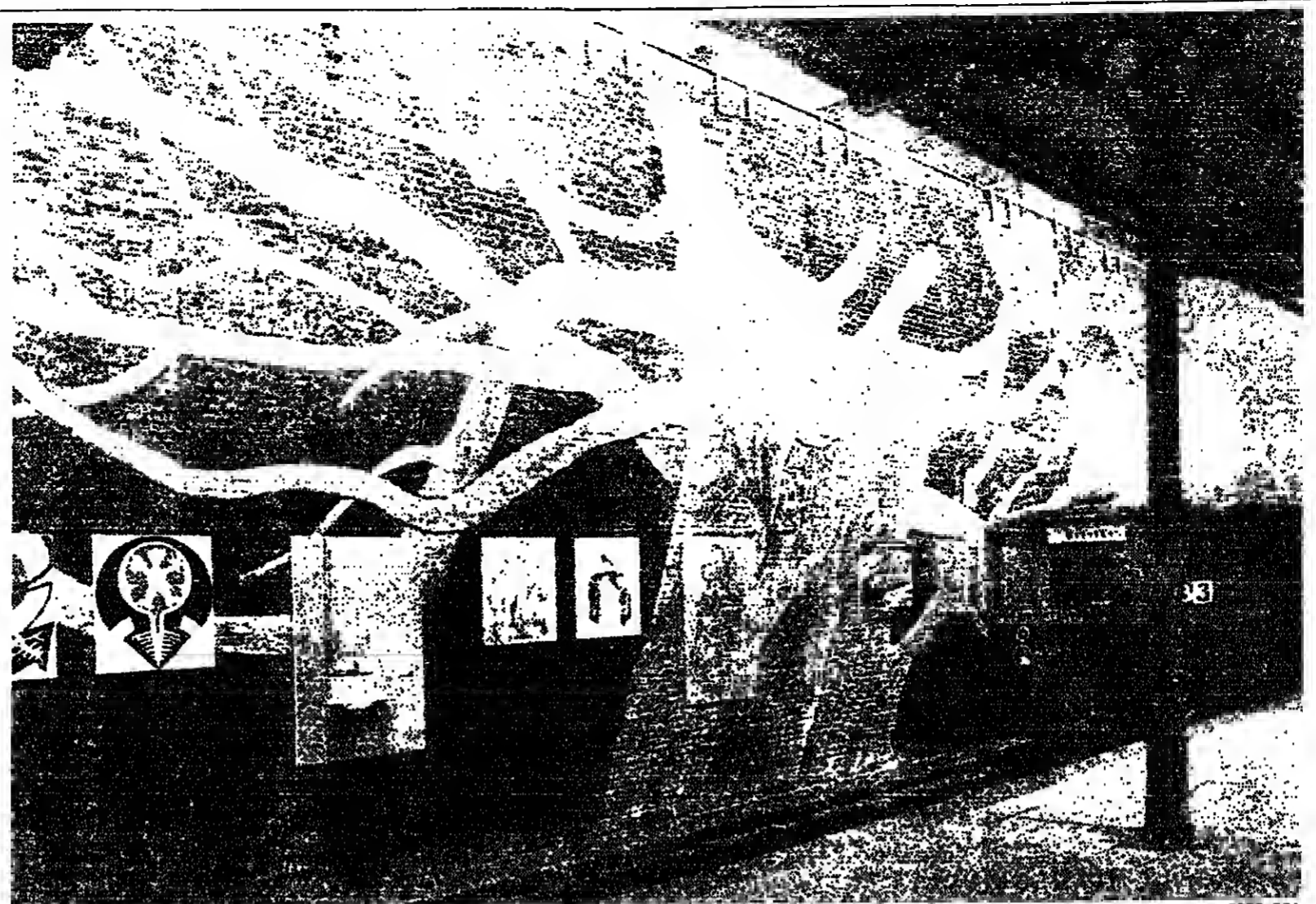
Sie warfen eine Blindgranate durch das Fenster ins Appartement und im selben Augenblick drangen die Spezialbeamten durch das Fenster und die Türen gleichzeitig in die Wohnung ein. Der Geiselnahme, ein arbeitsloser Heizungsinstallateur, wurde erschossen. Seine 23jährige ehemalige Freundin erlitt neben einem leichten Schock „nur einen Kratzer“, so ein Sprecher. Ein Polizeisprecher bezeichnete den Geiselnahme

als „besonders gefährlich, aggressiv und hartnäckig“. Der Mann hatte noch am Vormittag ein Ultimatum gestellt demzufolge ihm bis Montag 12.00 Uhr ein Fluchtauto mit Telefon, ein unbewaffneter Fahrer und eine Million Mark Lösegeld bereitgestellt werden sollten.

Nach Angaben der Polizei hatte das Drama am Freitagabend verhältnismäßig harmlos angefangen. Der 45jährige hatte zunächst versucht, seine ehemalige Freundin zur Rückkehr zu überreden. Zusammen mit einem zweiten Mädchen fuhr er mit ihr in sein Appartement. Dort entwickelte sich die Auseinandersetzung zu einer Geiselnahme aus verschmähter Liebe. Der Geiselnahme bedrohte die beiden jungen Frauen, von denen eine schließlich gegen Mitternacht das Appartement verlassen konnte. Sie alarmierte die Polizei.

Im Laufe des Tages schoß der Geiselnahme sechs Mal aus seinem Appartement, um Polizei und Journalisten auf Distanz zu halten. Dem Geiselnahme wurde ein Feldtelefon in die Wohnung gelegt. Über die Leitung standen Beamte des psychologischen Dienstes des Münchner Polizeipräsidiums in ständigem Kontakt mit dem Mann.

Die Polizei, die mit rund 240 Beamten schichtweise am Tatort war, brachte sowohl die Mütter des Geiselnahme als auch die der Geisel und eine andere weibliche „Bezugsperson“ zu dem Appartement. Auf deren Versuche, den Mann zur Aufgabe zu bewegen, blieben erfolglos.



Für Wirbel sorgte das Wandgemälde im Berliner S-Bahnhof Savignyplatz.

FOTO: DPA

Die Einladung zu nächstem Treiben kam von Berlins Bau- und Kulturdezernent Georg Wittner und dem Direktor Joachim Pfeife von der Berliner Verkehrsbetriebe. Das Vorprogramm in der Nacht zum Sonntag war für 22.30 Uhr angesetzt, der Höhepunkt für 2.30 Uhr. Doch die Daten signalisieren nicht Stille, sondern Kunst – eine nächtliche Sause mit den Museen, angereichert mit Suppe, Songs und Sonderzug.

In Nacharbeit den Weltenbaum gemalt

Berlin und den Rest der Welt flächendeckend mit Gingko-Bäumen zu bepflanzen möchte. Nun also die nächtliche „Weltbaum II“-Premiere. Ein buntes Völkchen von Künstlern und Kunstbeamteten, Wargin-Fans und Wargin-Hassern versammelte sich zu 22.30 Uhr im Grips-Theater. Dort im Hansa-Viertel gab's zur Einstimmung den Sensationserfolg „Line 1“, ein neues Musical um Liebesleid und -freud einer „Tussie aus Westland“ im Berliner Großstadtdschungel zwischen dem U-Bahnhof Zoo und Schlesisches Tor. Am Bahnhof Bellevue nahm Pfeifes

ger Maler Siegfried Rischer und seine Helfer Nacharbeit zwischen den letzten und den ersten Zügen. Nur wenige Stunden also, so daß sich die gesamte Arbeit über ein Vierteljahr hinzog.

Aus Stamm und Geäst des riesigen „Weltbaum II“ wunden sich Schlangen, starre Gesichter mit angstvoll aufgerissenen Mündern, aber tröstlich wiegt auch eine Mutter ihr Kind. Darunter in Höhe der S-Bahn-Fenster Emalbilder nach Vorlagen bekannter Namen wie Anatol, Anlauf, Beys, Grass und Bubenik, sowie in Zement gehauenes Sprachgut von Heuss bis Brecht, von Schiller bis Jünger. „Werden - Sein - Vergehen“ heißt das Motto für das 105 Meter lange und sieben Meter hohe Ensemble, für das der Senat immerhin 300 000 Mark beigesteuert haben soll. HEINRICH KÖNIG

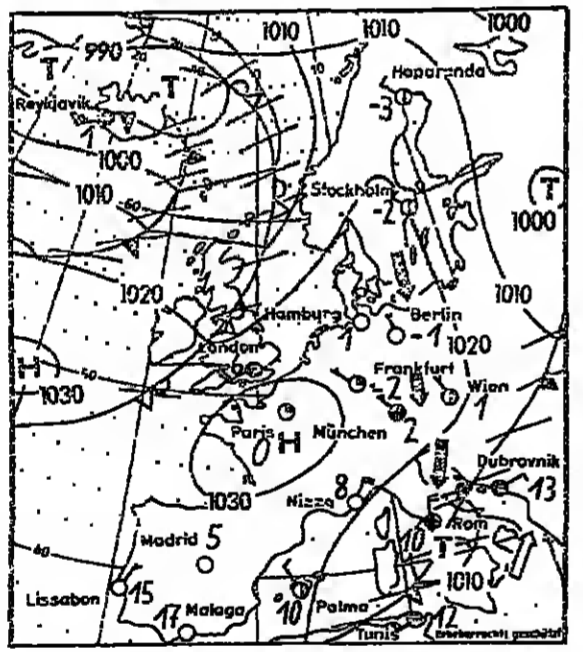
WETTER: Aufheiterungen

Legt: Ein Zwischenhoch sorgt für ruhiges Wetter. Am Abend greift ein atlantisches Frontensystem auf den Nordwesten Deutschlands über. Vorhersage für Montag: Im Nordwesten zunehmende Bewölkung, etwas Regen. Temperaturen nahe 11, nachts um 5 Grad. Im Süden auflockerte Bewölkung, kaum noch Niederschlag. Temperaturen um 7, nachts um null, am Erdboden bis minus 3 Grad. Im übrigen Deutsch-

land wolkig mit Aufheiterungen und niederschlagsfrei. Temperaturen nahe 10, nachts nahe null und am Erdboden Frost um minus 2 Grad. Weitere Aussichten: Im Norden leicht unbeständig und etwas milder, sonst ruhiges Hochdruckwetter mit Nachtfrost. Sonnenaufgang am Dienstag: 7.19 Uhr, Untergang: 16.51 Uhr, Mondaufgang: 10.38 Uhr, Untergang: 17.44 Uhr (MEZ; zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 5. Nov., 8 Uhr

- Hochdruckzone
- Tiefdruckzone
- Wolkenlos
- leicht
- teilweise bewölkt
- wolbig
- bedeckt
- Wolkenlos 10 km/h
- Wind 10 km/h
- Wind 20 km/h
- Wind 30 km/h
- Wind 40 km/h
- Wind 50 km/h
- Nebel
- Neuschnee
- Schnee
- Regen
- Schnee
- Gewitter
- Niederschlagsgebot
- Temperatur in °C
- Wärtemeter
- Datierung
- Luftdruck am Boden
- Kontour in der Höhe
- Luftdruck vom
- Luftdruckhöhe
- Isobaren



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Sonntag, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:	Lübeck 9 bc	München 7 bc	Bielefeld 9 bc	Braunschweig 5 bc	Bremen 10 bc	Dortmund 8 bc	Dresden 8 bc	Düsseldorf 11 bc	Erfurt 6 bc	Essen 9 bc	Frankfurt/M. 9 bc	Freiburg 10 bc	Garmisch 9 bc	Greifswald 8 bc	Hamburg 9 bc	Hannover 9 bc	Kalder Achen 1 bc	Kassel 7 bc	Kempten 4 bc	Kiel 9 bc	Köln 9 bc	Köln-Bonn 9 bc	Konstanz 7 bc	Leipzig 8 bc	Leiz/Sylt 10 bc
	Lübeck 9 bc	München 7 bc	Bielefeld 9 bc	Braunschweig 5 bc	Bremen 10 bc	Dortmund 8 bc	Dresden 8 bc	Düsseldorf 11 bc	Erfurt 6 bc	Essen 9 bc	Frankfurt/M. 9 bc	Freiburg 10 bc	Garmisch 9 bc	Greifswald 8 bc	Hamburg 9 bc	Hannover 9 bc	Kalder Achen 1 bc	Kassel 7 bc	Kempten 4 bc	Kiel 9 bc	Köln 9 bc	Köln-Bonn 9 bc	Konstanz 7 bc	Leipzig 8 bc	Leiz/Sylt 10 bc

Selbstmord der „Bräute Gottes“ schockiert Japan

dpa, Tokio
Sieben „Bräute Gottes“ haben sich am Samstag nach dem Tod ihres Sektenfürhers in Brand gesteckt. Ein Spaziergänger fand die verkohlten Leichen am Strand nahe der westjapanischen Stadt Wakayama. Die Frauen, zwischen 25 und 67 Jahre alt, hatten Seiji Miyamoto (61) geschworen, daß sie im Fall seines Todes unverzüglich „ins Königreich Gottes zurückkehren“. Am Freitag war Miyamoto an einer Leberkrankheit gestorben. 1950 hatte er seine „Kirche der Freunde der Wahrheit“ gegründet. Die sieben „Bräute Gottes“, mit denen er zusammenlebte, überschrieben ihm im Frühjahr dieses Jahres ihr gesamtes Vermögen.

Heineken-Entführung: Das Ende einer kuriosen Odyssee

HELMUT HETZEL, Den Haag
Nach Angaben ihres Anwaltes sind sie eigentlich nur nach Holland zurückgekehrt, weil sie Heimweh hatten. Doch in Wahrheit erfolgte mit der nun durch Frankreich endgültigen Auslieferung der beiden mutmaßlichen Heineken-Entführer Cor van Hout und Willem Holleeder eine kuriose Odyssee. Drei Jahre lang war es öfen beiden Männern, die verdächtigt werden die Drahtzieher der spektakulären Entführung des Biermillionärs Alfred „Freddie“ Heineken gewesen zu sein. Mit der in 1983 insgesamt 34 Millionen Gulden Lösegeld erpressten, gelungen, die niederländische Justiz an der Nase herumzuführen.

17 Tote in Chemiefabrik

AFP, Varna
Bei einem Unfall in einer bulgarischen Chemiewerk nahe der Stadt Varna am Schwarzen Meer sind am Samstag 17 Menschen getötet und 19 verletzt worden, meldete die bulgarische Nachrichtenagentur BTA. Aus der in Wien empfangenen Nachricht geht nicht hervor, um was für einen Unfall es sich in Devnya handelt. Am Freitag hatte das Politbüro der KP beschlossen, dem Ministerrat eine neue Leitung der staatseigenen chemischen Industrie vorzuschlagen. Die bisherige Führung sei den Problemen nicht gewachsen.

Basel: Folgen des Brandes noch nicht abzusehen

AP, Basel
Die Folgen des Großbrandes beim Chemiekonzern Sandoz, der am Samstag den Großraum Basel und die angrenzenden Gebiete Baden-Württembergs und des Elsasses in Atem hielt, sind noch nicht abzusehen. Zwar gab die Schweizer Polizei bekannt, es seien nur sehr geringe Schadstoffmengen in die Luft entwichen, doch lagen bis gestern noch keine Angaben über das Ausmaß der Verschmutzung des Rheins vor. Mit Chemikalien verseuchtes Löschwasser war in den Fluß gelangt, hatte dieses rot gefärbt und ein Fischsterben ausgelöst. Die Färbung des Rheins zog sich bis nach Mannheim hin.

Über die Ursache des Brandes, der kurz nach Mitternacht in einer 8000 Quadratmeter großen Lagerhalle des Konzerns ausgebrochen war, herrscht ebenfalls noch Unklarheit. Nach Angaben der Firmenleitung verbrannten rund 800 Tonnen Chemikalien, darunter Insektenvernichtungsmittel und Quecksilber. Über der Brandstelle bildete sich eine stinkende Gas- und Rauchwolke, die Stickoxid und Schwefeldioxid enthielt und eine ätzende Wirkung auf die Atemorgane hatte. Die Bevölkerung war über Rundfunk aufgefordert worden, die Fenster zu schließen und in den Häusern zu bleiben. Für die gesamte Basler Region wurde Katastrophenschutz alarmiert. Der französische Umweltminister Carignon bewertete sich über die vergrößerte Informierung der Nachbarländer.

ZU GUTER LETZT

Seine Zerstretheit brachte den New Yorker Floyd Flow hinter Gitter. Der 24jährige war lediglich wegen Schusswaffenbesitzes zu einem Gerichtstermin geladen worden. Während einer Leibesvisitation fiel Floyd Flow dann eine Papiertüte aus der Tasche – die Beamten fanden darin 76 Ampullen der Droge Crack.

Unser Dankeschön für Sie wenn Sie für die WELT einen neuen Abonnenten gewinnen



Pilotenkoffer „Traveller“

Dieser Pilotenkoffer paßt nicht nur unter den Flugsitz. Er bietet auch Platz für das Chef-Büro auf Reisen. Zwei große Aktenordner lassen sich bequem darin mitnehmen. Rundum robust – aus echtem Leder. Effektvolle Narbung. Aufwendige Verarbeitung. Zahlenschlösser, Ledergriff. Lederinnendeckel mit Leder-Ausweistasche und Schlaufen für Schreibutensilien. Maße: ca. 44,5 x 32 x 18,5 cm. Wahlweise in Schwarz oder Bordeaux. Koffer in Bordeaux mit Seitenaufentasche. Maße: 42 x 30 x 18 cm

An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Prämien-Gutschein	Bestellschein
Ich bin der Vermittler. Ich habe einen neuen WELT-Abonnenten gewonnen (siehe nächststehenden Bestellschein) Als Belohnung dafür wünsche ich	Ich bin der neue WELT-Abonnent. Bitte liefern Sie mir die WELT mindestens 12 Monate ins Haus. Der günstigste Abonnementpreis beträgt im Inland monatlich DM 27,00, anteilige Versandkosten und Mehrwertsteuer eingeschlossen. Die Abonnement-Bedingungen ergeben sich aus dem Impressum der WELT. Ich war während des letzten halben Jahres nicht Abonnent der WELT.
den Pilotenkoffer	
Vorname/Nachname: _____	Vorname/Nachname: _____
Straße/Nr.: _____	Straße/Nr.: _____
PLZ/Ort: _____	PLZ/Ort: _____
Vorw./Tel.: _____ Datum: _____	Vorw./Tel.: _____ Datum: _____
<small>Der neue Abonnent gehört nicht zu meinem Haushalt. Die Dankeschön-Prämie steht mir zu, wenn das erste Bezugsgeld für das neue Abonnement beim Verlag eingegangen ist.</small>	<small>Unterschrift des neuen Abonnenten: Ich habe das Kennz. dieses Bestellscheins unterhalb von 10 Tagen treuezeitliche Abmeldung gemäß rechtlich zu widerrufen. Bei der WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.</small>
Unterschrift des Vermittlers: _____	Unterschrift des neuen Abonnenten: _____

